

**Foyer**

**Ausland**

Geek the Library – verbindet Menschen / Eine lokale Wahrnehmungskampagne für Öffentliche Bibliotheken (Christie Hill) \_\_\_\_\_ 260

Bürgerkrieg und Franco-Diktatur überdauert / Das Ateneu Barcelonés: Ein Besuch in der größten Privatbibliothek Kataloniens (Laura Held) \_\_\_\_\_ 262

**Kolloquium**

Selbstbehauptung, Anpassung, Gleichschaltung, Verstrickung / Die Preußische Staatsbibliothek und das deutsche Bibliothekswesen 1933 bis 1945 (Peter Pröflß) \_\_\_\_\_ 265

**Öffentliche Bibliothek**

Auf die Präsentation kommt es an / Die Bücherei Beckum hat die Ausleihe von Spielen verzehnfacht – Spieleabende für Erwachsene (Carola Paulmichl) \_\_\_\_\_ 267

TIPPS AUS DER LK / LK-Gebiet: Sprachförderung / Die Freude am Lesen wecken (Anke Märk-Bürmann) \_\_\_\_\_ 267

**Digitalisierung**

Farbenfrohes Turnierbuch und opulent bebilderte Kräuterbücher / Kooperatives DFG-Digitalisierungsprojekt rheinland-pfälzischer Bibliotheken abgeschlossen (Barbara Koelges) \_\_\_\_\_ 268

**Nachrichten** \_\_\_\_\_ 269

Eichhorns Praxistipps: Barrierefreiheit überprüfen! / Ideen für die Praxis in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken (Martin Eichhorn) \_\_\_\_\_ 270

Gedicht: De oeco lectorio bibliothecae Hamaburgensis (Anna Elissa Radke) \_\_\_\_\_ 271

Internet-Tipp: Looks like library science (Jürgen Plieninger) \_\_\_\_\_ 271

Geocaching: Schatzsuche per GPS in der Bücherei / Samtgemeindebücherei Tostedt bietet eigenen Cache an (Nicole Scheibel) \_\_\_\_\_ 272

**Termine** \_\_\_\_\_ 273

Seminar: Vier Entdeckungsreisen durch das WWW / EDV-Seminar der Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen – Teilnahme auch für interessierte BibliothekarInnen \_\_\_\_\_ 273

OPL-Kreis Bodensee: Weitere Mitglieder willkommen \_\_\_\_\_ 274

Lehrgang: Literale Förderung im Frühbereich \_\_\_\_\_ 274

Weiterbildung: Von der Strategie bis zu Rechtsfragen / BibliotheksManagement in neun Modulen am Weiterbildungszentrum der FU Berlin – Theorie, Praxis und Exkursionen \_\_\_\_\_ 275

Fortbildung: Semantische Technologien in wissenschaftlichen Unternehmen / 3. DGI-Praxistage vom 25. bis 26. April in Frankfurt am Main \_\_\_\_\_ 276

Fortbildung: E-Medien in Bibliotheken / 16. BIB-Sommerkurs vom 28. Juli bis 2. August in Nürnberg \_\_\_\_\_ 277

AGMB-Jahrestagung: Konstant im Wandel \_\_\_\_\_ 278

Markt \_\_\_\_\_ 278

**Lesesaal**

**SCHWERPUNKT: Zensur in Bibliotheken**

Weltweites Engagement gegen Zensur und ideologische Bevormundung / Das IFLA-Komitee »Freedom of Access to Information and Freedom of Expression« (FAIFE) (Hermann Rösch) \_\_\_\_\_ 280

»Eine Zensur von Inhalten lehnen wir ab« / Ethische Grundsätze und berufliche Praxis: Aus der Arbeit der BID-Ethikkommission (Jens Boyer) \_\_\_\_\_ 286

Zehn kleine Negerlein / Ein Plädoyer für die Unantastbarkeit geistiger und künstlerischer Freiheit (Birgit Dankert) \_\_\_\_\_ 288

Die Woche der verbannten Bücher / Eine Tradition der American Library Association auf Globalisierungskurs (Barbara M. Jones) \_\_\_\_\_ 290

Der verbissene Kampf ums »Bikini-Atoll« / Zensur in westdeutschen Bibliotheken in den 1970er-Jahren (Norbert Cobabus) \_\_\_\_\_ 293

**Praxis**

Wissen wir tatsächlich mehr? / Zum Aussagewert der Studie »Ursachen und Gründe für die Nichtnutzung von Bibliotheken in Deutschland« – Eine kritische Betrachtung (Daniela Hoffmann, Andrea Nikolaizig, Helga Tecklenburg, Martina Werder) \_\_\_\_\_ 296

Nur ein weiterer Hype oder eine Technologie vor dem Durchbruch? /

Augmented Reality in Bibliotheken: Die Potenziale der »erweiterten Realität« (Karsten Schuldt, Sabine Wolf) \_\_\_\_\_ 299

**Integration**

Dialog in Deutsch: Hingehen, sprechen, wiederkommen / Erfolgreiches Bürgerengagement in den Bücherhallen Hamburg – Mehr als 60 aktive Gesprächsgruppen – Freiwillig und unbürokratisch (Uta Keite) \_\_\_\_\_ 302

**Bau**

»Die Bibliothek lebt« / Die neue Nürnberger Zentralbibliothek: Ein Bau in der Balance zwischen Tradition und Moderne (Elisabeth Sträter) \_\_\_\_\_ 305

**An der Auskunft**

Heute: Kerstin Keller-Loibl \_\_\_\_\_ 311

**Magazin**

**Fachliteratur**

Frauke Mahrt-Thomsen: Bona Peiser. Die erste deutsche Bibliothekarin (Peter Vodosek) \_\_\_\_\_ 312

**Aus dem Berufsverband**

Aus den Landesgruppen: Bibliometrie-Tagung in Karlsruhe (Baden-Württemberg) • Mitgliederversammlung in Hannover (Niedersachsen/Bremen) – Service: Mitgliedernachrichten \_\_\_\_\_ 314

Editorial \_\_\_\_\_ 260

Impressum \_\_\_\_\_ 301

Summary · Résumé \_\_\_\_\_ 317

Stellenmarkt \_\_\_\_\_ 319

Editorial

## Kataloganreicherung via Amazon?

Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) ist sich sicher: »Coverbilder in Bibliothekskatalogen sind unverzichtbar.« Dass diese Abbildungen aber so einige Tücken bergen, dürfte aufmerksamen Lesern der Feuilletons überregionaler Zeitungen wie »Zeit« und »FAZ« nicht entgangen sein. So prangert der Heidelberger Germanist Roland Reuß die gängige Praxis der »zu IT-Fanatikern mutierten Bibliothekare« an, über die Coverabbildungen in den Bibliothekskatalogen direkt auf den Online-Buchhändler Amazon zu verlinken. Hubert Spiegel weist in seinem Beitrag darauf hin, dass sich mit öffentlichen Mitteln finanzierte Einrichtungen – sprich Bibliotheken –, die Verkaufspositionen aus diesen Verlinkungen erhalten, in einer rechtlichen Grauzone bewegen.

Auch auf der Mailingliste »InetBib« wurde unter der Überschrift »Coverlinks: Was bringt's?« über das Bereitstellen von Titelbildern in OPACs diskutiert. Den eigentlichen Mehrwert von Coverabbildungen stellte dabei kaum noch einer in Frage – zur Debatte stand vielmehr der Preis, den die Bibliotheken bereit sind, für diese Serviceleistung zu zahlen. Die Positionen könnten dabei unterschiedlicher kaum sein: »Wer in Sachen Coverabbildungen das beste und günstigste Angebot liefert, wird ausgewählt – alles andere wäre unter marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten fahrlässig« steht gegen »mit öffentlichem Geld finanzierte Einrichtungen haben sich neutral zu verhalten. Das schließt gesonderte Regelungen für bestimmte Fälle nicht aus (Public Private Partnerships), solche liegen aber hier nicht vor.«

Auch die Autoren der Zeitschrift »un!mut« der Universität Heidelberg meldeten sich aus studentischer Sicht zu Wort: »Als alphabetisierte Wesen brauchen wir Signaturen, korrekte bibliographische Angaben und eine vernünftige Beschlagwortung, keine bunten Bildchen«, benennen sie die für sie wichtigen Funktionalitäten eines Bibliothekskataloges.

In »un!mut« Nummer 198 wurde bereits 2009 kritisch über die Kataloganreicherung der UB Heidelberg berichtet: »Für die zur Verfügungsstellung des farbigen Titelbildes – das Sahnehäubchen der Detailinformation – sei Amazon ›allen anderen Anbietern voraus«. Dies erklärt jedoch noch nicht, warum die Abbildung des Titelblattes gar keine Abbildung ist, sondern in Wirklichkeit ein Link auf amazon.de.«

Zumindest in diesem Bereich scheint Amazon nun aber seine Vormachtstellung einzubüßen: »Die Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH (MVB) gestattet künftig allen Bibliotheken die kostenlose Nutzung ihrer Datenbank mit Buchcovern zur Anreicherung der Bibliothekskataloge«, vermeldete der dbv Anfang März. Einen Haken hat die Sache freilich: Auch hier muss wieder verlinkt werden, diesmal auf buchhandel.de, die Verkaufsplattform des Börsenvereins.



Susanne Richt (BuB-Redakteurin)

Ausland

## Geek the Library – verbindet Menschen

### Eine lokale Wahrnehmungskampagne für Öffentliche Bibliotheken

Chrystie Hill, Director of Community Relations OCLC, gibt Einblick in »Geek the Library«, ein US-Projekt, das die Wahrnehmung von Bibliotheken und ihren wichtigen Angeboten stärkt und steigert. Sie möchte die positiven Erfahrungen aus den USA mit Bibliothekaren in Europa teilen. Was ist der Hintergrund von »Geek the Library«? Wie fördert die Kampagne das lokale Engagement der Bevölkerung für ihre Bibliothek? Welche Pläne gibt es für die deutschsprachigen Länder in Europa?

Das sieht man nicht jeden Tag: Die örtliche Bibliotheksleiterin beim Fußballspiel einer Schulmannschaft. Sie trägt ein Plakat und lädt die Besucher des Fußballspiels ein, über ihre Leidenschaft, ihr Hobby (»geek«) zu schreiben und so andere Bürger zu ermutigen, es ihnen gleichzutun. Für die Einwohner aus Shelbyville ist es inzwischen nicht mehr ungewöhnlich, ihre Bibliotheksleiterin Janet Wal-

lace und ihr Team auch außerhalb der Bibliothek zu treffen.

Wie viele Öffentliche Bibliotheken in Deutschland erleben auch die US-amerikanischen Bibliotheken in den vergangenen Jahren gravierende Budgetkürzungen als riesige Herausforderung. Mit der »Geek the Library«-Kampagne gehen Mitarbeiter der Öffentlichen Bibliotheken etwas andere, aber sympathische Wege, um sich in der Öffentlichkeit zu präsentieren und damit auch in der Bevölkerung mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung für ihre Bibliothek zu gewinnen. So haben sie die Möglichkeit, über wichtige Themen wie zum Beispiel die unsichere Finanzierung, ins Gespräch zu kommen.

#### Ziel von »Geek the Library«

Die Kampagne soll die Bürger über die wichtige Rolle der Öffentlichen Bibliotheken informieren und alle Bürger ermutigen, sich für die Bibliothek stark zu machen. Während des



Bürger zeigen ihre Unterstützung und nennen ihre persönliche Leidenschaft (»geek«), für die sie Informationen in der Bibliothek finden, wie hier beim Kinderbuchfest in Savannah. Foto: OCLC

Prozesses knüpfen die Bibliotheksmitarbeiter ein starkes Netzwerk von Kontakten mit der Öffentlichkeit.

»Je kreativer wir bei der Umsetzung der Kampagne wurden, umso größer war die Beteiligung!«, freut sich Laura Guenin, Mitarbeiterin der Bibliothek in Shelbyville-Shelby. Der Impuls zur Kampagne entstand durch eine Studie.

### Das Engagement von OCLC

OCLC (Online Computer Library Center) wurde vor über 40 Jahren mit dem Ziel gegründet, durch eine starke Bibliotheksgemeinschaft und die gemeinsame Entwicklung von Diensten – zum Beispiel das Katalogisie-

**2010 wurde die Teilnahme an der Kampagne für alle interessierten amerikanischen Bibliotheken geöffnet.**

rungssystem WorldCat – die Arbeit von Bibliotheken effizienter zu machen. Diesem Auftrag entsprechend, baut OCLC kontinuierlich die Dienste für Bibliotheken weiter aus – Hand in Hand mit begleitender Forschung.

Öffentliche Bibliotheken zu analysieren war das Ziel einer Studie, die OCLC zwischen 2007 und 2008 zusammen mit der Bill & Melinda Gates Foundation in den USA durchgeführt hat. Die Studie heißt »Von Aufmerksamkeit zur Förderung« (From Awareness to Funding: A study of library support in America). Die Studie hat das Potenzial einer nationalen Marketingkampagne zur Fragestellung »Wie kann die Finanzierung von Öffentlichen Bibliotheken in den USA verbessert werden?« untersucht.

Die Ergebnisse belegen eindeutig, dass mehr finanzielle Unterstützung für Öffentliche Bibliotheken wesentlich von einer geänderten Wahrnehmung der Bibliotheken und ihrer Dienste durch möglichst viele Bürger der jeweiligen Kommu-

ne abhängt. Das heißt: Bibliotheken müssen ihre Werte für den Bürger besser verdeutlichen und die Wahrnehmung erhöhen, wie sie mit ihren Angeboten und Diensten die Lebenssituation der Menschen unterstützen.

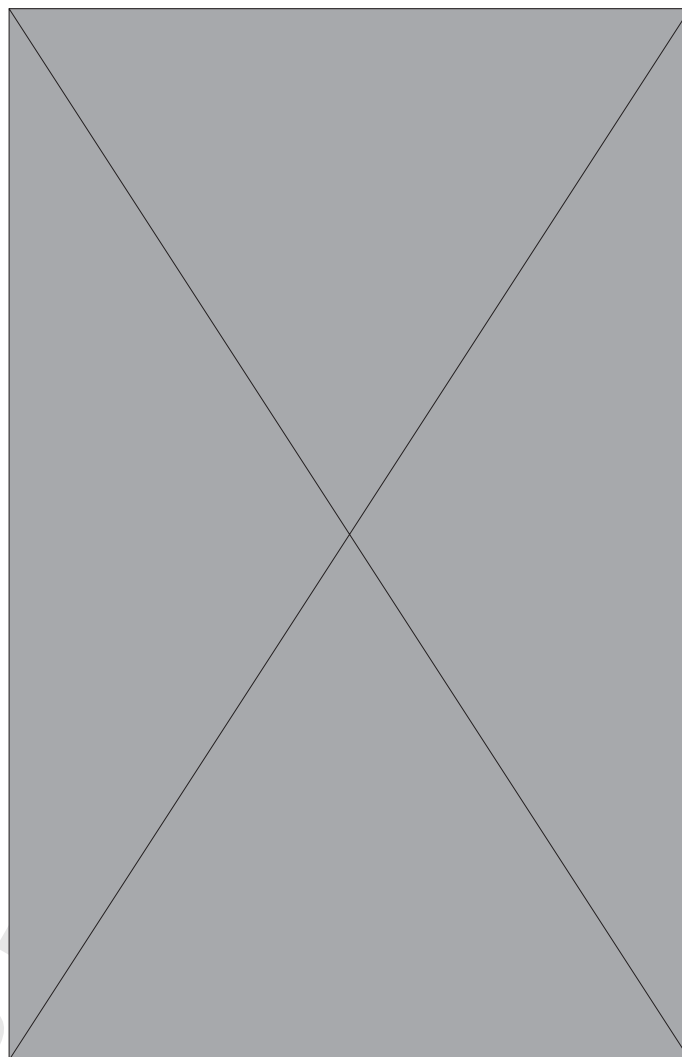
### Sichtbarkeit führt zu Aufmerksamkeit

Basierend auf diesen Studienergebnissen entwickelte OCLC von 2009 bis 2010 mit Mitteln der Bill & Melinda Gates Foundation eine Pilotkampagne – die Geburtsstunde von »Geek the Library«. Dieses aufmerksamkeitsstarke und Sympathie weckende Kommunikationsmittel setzt auf eine intensive Ansprache vor Ort und effizientes Netzwerken. »Geek the Library« wurde im Pilottest mit fast 100 Öffentlichen Bibliotheken in Georgia, Illinois, Indiana, Iowa und Wisconsin durchgeführt. Die Ergebnisse sind optimistisch: So kannten 64 Prozent der befragten Bürger in Central Iowa innerhalb von fünf Monaten »Geek the Library«. Im südlichen Georgia waren es 49 Prozent.

Die einzelnen Bürger, die sich zu ihren Hobbys leidenschaftlich »bekennen« und sympathisch erklären, wie die Bibliothek ihnen hilft, diese Hobbys zu leben, sind die Impulsgeber. Die Neugier, die die Präsenz und breite Sichtbarkeit der Bibliotheksunterstützer hervorruft,

### Noch mehr Informationen: Webseite und Studie

Mehr Informationen über »Geek the Library« gibt es auf der Webseite zur Kampagne unter: <http://geekthelibrary.org>. Die ausführlichen Ergebnisse der Studie »Von Aufmerksamkeit zur Förderung: Eine Studie über die Bibliotheksunterstützung in Amerika« findet man unter: [www.oclc.org/reports/geekthelibrary.htm](http://www.oclc.org/reports/geekthelibrary.htm).



Ein Beispiel für ein Anzeigenmotiv der erfolgreichen US-amerikanischen Bibliothekskampagne  
Foto: OCLC

ermöglicht eine gute Basis, um in Gesprächen über die kritische Lage der Bibliotheksfinanzierung zu informieren.

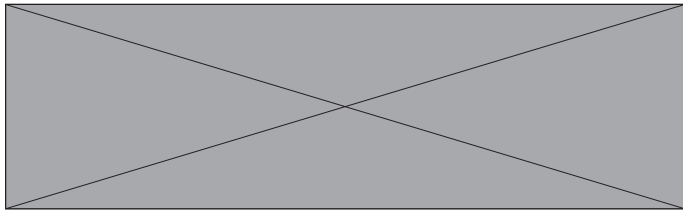
Im Pilottest mit den circa 100 Bibliotheken konnte gezeigt werden, dass mit der Kampagne »Geek the Library« durch verschiedene Aktionen die Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Öffentlichen Bibliotheken in der breiten Bevölkerung gesteigert werden kann. 2010 wurde die Teilnahme an der Kampagne für alle interessierten amerikanischen Bibliotheken geöffnet.

### Bürger vor Ort aktivieren

»Zusätzlich zum Bewusstsein, das wir in der Bevölkerung aufbauen, hat unser Bibliotheks-

team auch gelernt, wie wichtig es ist, eine konsistente Botschaft zu kommunizieren«, sagt Anna Cangialosi, Marketing-Koordinatorin für die Chelsea District Bibliothek in Chelsea Michigan. »Die »Geek the Library«-Kampagne war ein großartiger Schritt, die Bürger vor Ort zu aktivieren, sodass sie ihre Geschichten – und welche Rolle die Bibliothek dabei einnimmt – erzählen konnten. Davon werden wir als Bibliothek sogar noch profitieren, wenn wir die Kampagne abgeschlossen haben. Denn durch »Geek the Library« haben wir auch intensive Kontakte zu neuen Geschäften und Verantwortlichen in der Stadt herstellen können.«

Die Anzahl der teilnehmenden Bibliotheken wächst konti-

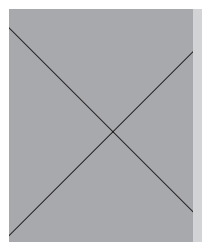


nuierlich und konnte dank der Förderung der Bill & Melinda Gates Foundation und ein auf drei Jahre ausgelegtes Förderpaket in Höhe von 1,9 Millionen US-Dollar immer weiter ausgedehnt werden. Zurzeit läuft die Kampagne bereits in 40 US-Bundesstaaten mit Hunderten von Bibliotheken.

»Öffentliche Bibliotheken haben ihren Bürgern vor Ort viel zu bieten. Wir müssen darüber sprechen und auch stolz darauf sein. Wir können es uns nicht leisten, das zu ignorieren«, erzählt Mary Lou Carolan, Bibliotheksleiterin der Walkill Public Library, New York. Sie ist gerade dabei, ihre lokale »Geek the Library«-Kampagne zu starten.

#### Eine Kommunikationsidee für D, A und CH?

Der beachtliche Erfolg der US-amerikanischen Kampagne



**Christie Hill** arbeitete als Bibliothekarin, Autorin und Netzwerkerin in wissen-

schaftlichen und öffentlichen Spezialbibliotheken. Sie startete mit »Girl Consulting« ein kleines Unternehmen, das Bibliotheken hilft, ihren Service zu verbessern, um die aktuellen kommunalen Anforderungen zu decken. Seit 2003 ist Hill für OCLC tätig und leitet dort heute als Director of Community Relations ein Team, das innovative Programme entwirft, die Bibliotheken unterstützen. Weitere Informationen gibt es in ihrem Blog: <http://librariesbuildcommunities.org>.

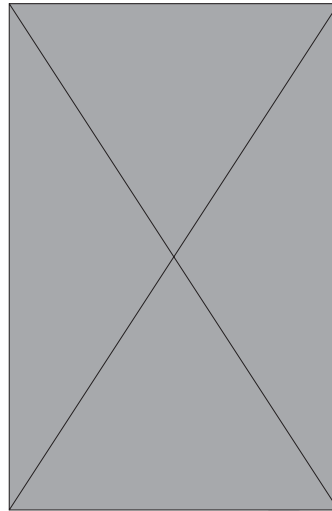
wurde auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz interessiert verfolgt. Eine internationale Arbeitsgruppe von BibliothekarInnen hat im Juni 2012 geprüft, ob sich der Ansatz von »Geek the Library« übertragen lässt. Die Experten kamen nach der Analyse der aktuellen Kampagne, den Ergebnissen der »Nichtnutzerstudie« im Auftrag des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) und einem Vergleich von eigenen nationalen

**Das Ziel: In sympathischer Art und Weise die Sichtbarkeit und so die Wahrnehmung von Öffentlichen Bibliotheken zu erhöhen.**

Kampagnen zu dem Ergebnis, dass ein Transfer von »Geek the Library« erfolversprechend ist. Die Rahmensituation der amerikanischen und der Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland, Österreich und der Schweiz sind äußerst ähnlich: sinkende Nutzerzahlen, finanzielle Förderungen stecken in der Krise und das Bibliotheksimage in der Bevölkerung spiegelt sehr oft nicht die Leistungen der Einrichtungen wider.

Auch auf dem 8. Bibliotheksleitertag im Oktober 2012 in Frankfurt am Main wurde die Idee mit den Teilnehmern diskutiert und traf auf eine begeisterte Zustimmung. OCLC setzt sich deshalb ein, damit die Idee der »Geek the Library«-Kommunikation auch für deutschsprachige Länder eine sinnvolle Unterstützung von Öffentlichen Bibliotheken werden kann. Zusammen mit der internationalen Arbeitsgruppe bereitet OCLC eine deutsche Umsetzung vor.

Das Ziel: In sympathischer Art und Weise die Sichtbarkeit



Ein auffälliger Zeitgenosse: Maskottchen »I geek bears«

Foto: OCLC

und so die Wahrnehmung von Öffentlichen Bibliotheken zu erhöhen – um unter anderem auch die finanzielle Situation zu thematisieren. Dazu soll die US-Kampagne »Geek the Library« so angepasst werden, dass sie ein praktikables und effizientes Kommunikationspaket für Bibliotheksteams zur Ansprache von Bürgern, potenziellen Förderern und Politikern in den deutschsprachigen Ländern bietet. Die Fertigstellung und ein erster Pilottest sind für den Herbst 2013 geplant.

*Christie Hill*

Viele Wege führen zu

## BuB Forum Bibliothek und Information

Gartenstraße 18  
72764 Reutlingen

Postfach 13 24  
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0  
Telefax 071 21/30 04 33

E-Mail [bub@bib-info.de](mailto:bub@bib-info.de)  
Internet [www.b-u-b.de](http://www.b-u-b.de)

Ausland

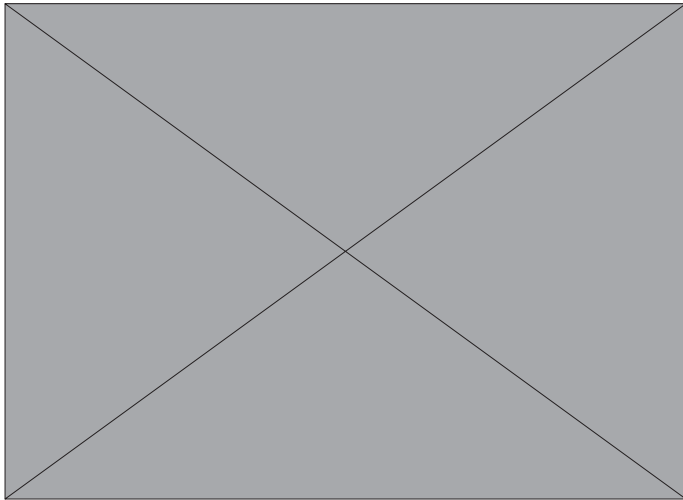
## Bürgerkrieg und Franco-Diktatur überdauert

**Das Ateneu Barcelonés: Ein Besuch in der größten Privatbibliothek Kataloniens**

»Worüber schreibst Du denn?«, wurde ich gefragt. Über Ateneus in Barcelona und ihre Bibliotheken. »Cool, Barcelona« – Pause: »Was ist denn ein Ateneu?« Ein Athenäum. »Aha« – Pause. »Was ist denn ein Athenäum?« Also, ein Athenäum ist eine Einrichtung zur Vermittlung von Kultur und Wissen. »Mmm?« Dem einen fiel noch die Ende des 18. Jahrhunderts von den Brüdern Schlegel herausgegebene Literaturzeitschrift gleichen Namens ein, die andere wusste, dass in Belgien Gymnasien so genannt werden. Mit Bibliotheken aber schienen sie so gar keine Verbindung zu haben.

Es gab also viel Erklärungsbedarf, wenn ich nach dem Thema meiner Masterarbeit in Library and Information Sciences gefragt wurde. Tatsächlich waren diese Athenäen als »Sammel- oder Mittelpunkte wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens« (ältere deutsche Lexikondefinition) vor allem in Spanien Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts recht weit verbreitet, es gab sie aber auch in Lateinamerika und den USA. Es waren Orte eines selbstbewusst gewordenen Bürgertums, später richteten auch Arbeiter und Frauen ihre eigenen Bildungsorte ein.

Dabei waren Bibliotheken der erklärte Mittelpunkt, das »Schatzkästlein«, die »Seele«, das »Herzstück« der Einrichtungen. Oft wurde zuerst eine Bibliothek gegründet, und darum herum entstand alles Wei-



Das Ateneu Barcelonès ist das größte und wichtigste Athenäum in Barcelona und hat seinen Sitz im früheren Savassona Palast in der Carrer de la Canuda, im Herzen der Altstadt. Foto: Laura Held

tere: ein elitärer Club oder eine Schule, auch Volkshochschulen, Schreibschulen, Lesezirkel, sogar Sportstätten, Treffpunkte wie Bars, Restaurants oder Volksskichen, diverse Freizeiteinrichtungen... Es waren private, das heißt mit privater Anstrengung gegründete und unterhaltene Einrichtungen, aber mit einem öffentlichen Anspruch: teilzuhaben an der Wissenswelt, der Bildung, der Kultur, die den GründerInnen aus dem einen oder anderen Grund verwehrt wurde.

In Barcelona und Katalonien gibt es bis heute einige dieser Einrichtungen – wenn sie auch heute eine etwas andere Ausrichtung haben. Die drei wichtigsten Ateneus in Barcelona samt ihren Bibliotheken waren der Kern meiner Arbeit: ein bürgerliches, ein anarchistisches und ein Frauenathenäum. Im Februar 2013 besuchte ich sie erneut. Nach wie vor sind ihre Bibliotheken das Herzstück der Einrichtungen, um die herum sich alles organisiert.

Das Ateneu Barcelonès ist das größte und wichtigste Athenäum in Barcelona und neben dem Ateneo de Madrid auch in Spanien. Es hat seinen Sitz im früheren Savassona Palast in der Carrer de la Canuda, im Herzen der Altstadt. Das Gebäude ist Eigentum der Mitglieder. Bezogen wurde es 1906, die Grün-

zung des Ateneu erfolgte bereits 1860.

#### Kulturelles Zentrum der Stadt

Vor allem im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts war das Ateneu Barcelonès nicht nur das wichtigste kulturelle Zentrum der Stadt, sondern Impulsgeber für die Modernisierung Barcelonas und Kataloniens. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wuchs Barcelona rasant von einer Provinzstadt zu einer pulsierenden Millionenstadt und bedeutenden Kulturmetropole.

In dieser Zeit wurde im Ateneu das »neue Wissen« in Wissenschaft und Kunst vermittelt (wenn auch zunächst nur einer Elite), die nationalen und internationalen Neuerscheinungen gelesen und diskutiert, der Anschluss an Europa gesucht, Politik gemacht und Literaturgeschichte geschrieben.

Das Ateneu ist bis heute ein wichtiger Referenzpunkt für die katalanische Gesellschaft und ihre Geschichte der letzten 150 Jahre, aber es hat heute bei Weitem nicht mehr die Bedeutung, die es damals hatte. Der Bibliothek des Ateneu ist aber durch die Neuorientierung von 2004 bis 2007 der Anschluss ans 21. Jahrhundert gelungen, den sie um die Jahrtausendwende endgültig zu verlieren drohte. ►

Der Sitz des Ateneu ist ein repräsentatives, mehrstöckiges Gebäude mit einer frisch renovierten, altherwürdigen Bibliothek, Arbeitsräumen in allen Größen für die Mitglieder, verschiedenen Veranstaltungsräumen, einem wunderbaren Innenhof mit romantischem Café-Garten und einem Restaurant. Im Ateneu finden jährlich über 500 Veranstaltungen statt, überwiegend Lesungen, politische oder philosophische Diskussionsrunden, Konzerte oder andere kulturelle Aufführungen. Es gibt eine Schreibschule und viele Möglichkeiten, Kontakte zu knüpfen und selbst aktiv zu werden. Das Ateneu ist aber nur für Mitglieder zugänglich, darüber wachen gleich mehrere Portiers.

Wie aber wird man Mitglied? Früher war die Mitgliedschaft der Elite der Stadt – und ausschließlich Männern – vorbehalten, man brauchte zwei Bürgen und dann entschied die Mitgliederversammlung. Heute kann man und frau sich im Internet anmelden. Es gibt circa 3000 Mitglieder. Die Gebühr liegt monatlich knapp unter 30 Euro, es gibt aber eine ganze Reihe von Ermäßigungen, zum Beispiel für Familienmitglieder, Studierende und Mitglieder anderer kultureller Vereine.

Warum aber Mitglied werden in einer Stadt mit einem ausgezeichneten öffentlichen

**Heute besitzt die Bibliothek circa 250 000 Dokumente, darunter 20 Inkunabeln und 50 Manuskripte.**

und wissenschaftlichen Bibliothekssystem, die ohne Gebühren benutzt werden können? Für die meisten Mitglieder sind die Bibliothek und die angenehmen Aufenthaltsräume sowie das Prestige des Ateneu der Grund, Mitglied zu werden. Vor allem JournalistInnen, SchriftstellerInnen, Studierende der Geisteswissenschaften schätzen neben den katalanischen Tradionalisten das Ateneu.

Die Bibliothek hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Von Anfang an war sie der Stolz der Einrichtung, hier traf sich die intellektuelle Elite der Stadt. Von der vorletzten Jahrhundertwende bis zum Franco-Regime gab es in Barcelona nur hier jede europäische Neuerscheinung und fast alle wichtigen europäischen Zeitschriften und das mit einem individualisierten Service.

Mit dem Aufblühen des katalanischen Bibliothekssystems seit 1915 verlor die Bibliothek ihre Rolle als inoffizielle katalanische Nationalbibliothek, in der Franco-Zeit dann durch die Kollaboration mit dem Regime viele Mitglieder, Bestände und das Vertrauen, das sie sich nach 1975 nur mühsam teilweise wieder erwarb. 2004 begann ein sehr ehrgeiziger Umbau und damit eine völlige Neuorientierung von Ateneu und Bibliothek, die in den Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen 2006, das gleich zum Ateneu-Jahr erklärt wurde, einen vorläufigen Höhepunkt fand.

### Gelungene Neuorientierung

Heute besitzt die Bibliothek circa 250 000 Dokumente, darunter 20 Inkunabeln und 50 Manuskripte. Der Schwerpunkt des Bestandes liegt auf dem 19. und den Anfängen des 20. Jahrhunderts. Diese großen Bestände waren jedoch bis vor Kurzem unzureichend erschlossen und nur eingeschränkt zugänglich. Es gab große Platzprobleme.

Die 2003 neu gewählte Junta unter dem auch international bekannten Architekten Oriol Bohigas war sich dieser Probleme bewusst und erarbeitete zusammen mit Experten einen strategischen Plan. Dazu gehörte zunächst eine Stärken-Schwächen-Analyse. Diese nannte als kritische Punkte unter anderem eine ungenaue Aufgabenstellung, unzureichend ausgestattete Räumlichkeiten, ein fehlendes Bewusstsein für die Bedeutung der Bibliothek innerhalb und außerhalb des Ateneu sowie die mangelnde Einbindung in



**Laura Held** leitet seit 2002 zusammen mit einer Kollegin die Bibliothek der

Bundeskunsthalle in Bonn. Erste Berufserfahrungen als Diplom-Bibliothekarin erwarb sie in der Kölner Stadtbibliothek und der Kölner Kunst- und Museumsbibliothek. Von 1988 bis 1995 Aufenthalt in Barcelona, Tätigkeit als Deutschlehrerin und Dokumentarin. Anschließend Weiterbildung zur Expertin für multimediales Training. 2011 absolvierte sie den berufs begleitenden Master in Library and Information Science an der Fachhochschule Köln. Neben Bibliotheken gilt ihr Interesse vor allem Lateinamerika.

das katalanische Bibliotheksznetz. Als Pluspunkte wurden der einzigartige Bestand, der architektonisch wertvolle Lesesaal, der prestigeträchtige Name des Ateneu und die Bereitschaft der Generalitat (katalanische Landesregierung), die Bibliothek und das Ateneu finanziell zu unterstützen, gewertet. Es wurde ein Leitbild für die Bibliothek erarbeitet, das vier Kernaufgaben für die Bibliothek festlegte:

- eine moderne Forschungsbibliothek für die historisch wichtigen Bestände, eingebunden in das katalanische Universitäts- und Forschungsnetz;
- ein dynamisierendes Zentrum für das Ateneu und alle anderen Organisationen, die den Ort nutzen;
- die Informationsbedürfnisse der Mitglieder erfüllen;
- einen angenehmen Lese- und Recherchesaal mit den wichtigsten Zeitungen und Zeitschriften anbieten.

Bei den umfangreichen Renovierungsmaßnahmen 2006/2007 wurde die Bibliothek den aktuellen Sicherheitsvorschriften angepasst, zugleich wurde der historische Zustand berücksichtigt und teilweise wie-

der hergestellt. Die Bibliothek wurde mit allen Erfordernissen einer modernen Arbeits- und Forschungsbibliothek ausgestattet: Es gibt überall WLAN, und man kann sich PCs ausleihen, wenn man keinen eigenen mitbringt.

Seit 2005 werden systematisch alle Bestände im katalanischen Bibliothekssystem verzeichnet, und es werden Erwerbungsabsprachen getroffen. Zukünftig wird schwerpunktmäßig Literatur zu den Kernbeständen 19. Jahrhundert bis 1930er-Jahre erworben, außerdem Literatur über die katalanische Sprache und Literatur sowie aktuelle Nachschlagewerke. Die aktuellen Zeitungs- und Zeitschriften-Abonnements (circa 200 laufende Abonnements) wurden beibehalten. Die Bibliothek beteiligte sich sehr aktiv an den Jubiläumsfeierlichkeiten zum Ateneu-Jahr 2006. Sie hat begonnen einen großen Teil ihrer historischen Bestände zu digitalisieren und stellt sie im Internet der Allgemeinheit zur Verfügung. Sie ist auf dem Weg, ihre mit dem strategischen Plan 2003 neu definierten zukünftigen Aufgaben zu erfüllen.

Wie weit dabei die größte Privatbibliothek Kataloniens diesen öffentlichen Aufgaben

**Seit 2005 werden systematisch alle Bestände im katalanischen Bibliothekssystem verzeichnet, und es werden Erwerbungsabsprachen getroffen.**

gerecht werden kann, wird die Zukunft zeigen. Als Ort wurde die hervorragend renovierte Bibliothek bereits angenommen, wie die steigenden Mitgliederzahlen zeigen. Die sehr langen, an die Benutzerbedürfnisse angepassten Öffnungszeiten (jeden Tag in der Woche bis in die Abendstunden) zeichneten die Bibliothek schon immer aus.

Es gab aber in Barcelona vor dem Franco-Regime noch viele andere Ateneus, es dürften mehrere Hundert gewesen sein. Alle

waren ausgestattet mit mehr oder weniger umfangreichen Bibliotheken, wenn sie auch oft nur einige hundert Bücher und fünf bis zehn Zeitschriftenabonnements für ihre Mitglieder vorhielten. Diese waren vor allem für Arbeiterfamilien meist die einzig zugänglichen Bibliotheken, in denen sie oft auch noch lesen lernten.

Diese Ateneus sind fast alle vollständig vom Erdboden verschwunden. Beim Einmarsch der franquistischen Truppen im Januar 1939 in Barcelona wurden sie besetzt, geplündert und zerstört oder beschlagnahmt, die Bücher und Zeitschriften vernichtet, keine Spuren sind nach der langen Diktaturzeit (bis 1975) geblieben.

Aber Bücher und Bibliotheken haben gut versteckt im kollektiven Bewusstsein als verbotene Orte der Freiheit und Bildung überlebt. Daraus speisen sich die vielen Geschichten und Legenden um unterirdische Bücherfriedhöfe und geheime Bibliotheken, die zum Beispiel in der Serie von Carlos Ruiz Zafón um den Friedhof der vergessenen Bücher (gerade ist der dritte Teil, »Der Gefangene des Himmels« erschienen) auch hierzulande eine große Leserschaft gefunden hat.

*Laura Held*



### Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

**BIB-Geschäftsstelle**  
Postfach 13 24  
72703 Reutlingen  
Telefon 0 71 21/34 91-0  
Telefax 0 71 21/30 04 33  
service@bib-info.de  
www.bib-info.de

## Kolloquium

# Selbstbehauptung, Anpassung, Gleichschaltung, Verstrickung

## Die Preußische Staatsbibliothek und das deutsche Bibliothekswesen 1933 bis 1945

2013 erinnert das Berliner Themenjahr »Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933–1938–1945« an die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Am 30. Januar 2013 fand in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SBB-PK) eine wichtige und sehr gut besuchte Veranstaltung statt, die sich mit einem nur wenig beachteten Aspekt der NS-Verbrechen beschäftigte. Im Zentrum stand das deutsche Bibliothekswesen und seine Nähe zum NS-Staat – mit dem Schwerpunkt auf der größten und wichtigsten Bibliothek des Deutschen Reiches, der Preußischen Staatsbibliothek (PSB).

In ihrer Begrüßung betonte die Generaldirektorin der SBB-PK, Barbara Schneider-Kempf, dass die Bibliotheken nicht nur Opfer des Krieges waren, sondern sich aktiv am Kulturgutraub bereicherten und zur Zerstörung von Bibliotheken in den besetzten Ländern beitrugen. Die Staatsbibliothek nehme ihre eigene Verantwortung sehr ernst, eine vollständige Rückgabe der geraubten Bücher an die rechtmäßigen Eigentümer könne jedoch kaum jemals zustande kommen und nur noch eine symbolische Bedeutung haben.

Durch das umfangreiche Programm führte Christian Osterheld von den Wissenschaftlichen Diensten der SBB-PK, dessen gelungene Überblicksdarstellung einen Einstieg ins Thema bot. Ein von ihm live kommentierter Film von 1938 zeigte die PSB als moderne, weltoffene Bibliothek, die sich als Botschafterin des NS-Staats präsentierte. Über die Verstrickung der Bibliotheken in die NS-Strukturen wurde lange

Zeit geschwiegen: Erst seit den 1980er-Jahren und verstärkt seit der Washingtoner Konferenz 1998 begann die Aufarbeitung dieses Erbes.

Gleiches gilt für die Forschung zur Wissenschafts- und Bibliothekspolitik im Nationalsozialismus, die erst seit den 1990er-Jahren intensiv betrieben wird. Sören Flachowsky von der Humboldt-Universität zu Berlin zeigte in seinem dichten Beitrag ein komplexes Bild der damaligen Akteure und betonte, dass das Bibliothekswesen keine Ausnahme in der NS-Wissenschaftspolitik darstellte:

Auch hier kooperierte die Wissenschaftselite mit dem Regime.

Die Schicksale verfolgter Bibliothekare stellte Klaus G. Saur, Vorsitzender der Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin, an einzelnen Biografien vor. 17 Entlassungen wissenschaftlicher Bibliothekare der PSB lassen sich nachweisen. Die

**Nach der NS-Herrschaft wiesen die verantwortlichen Bibliothekare ihre Beteiligung von sich und beriefen sich dabei auf »Urgewalten«, denen man nichts entgegenzusetzen konnte.**

Ausgrenzungen, Schikanen und Entlassungen begannen unmittelbar im Februar 1933, als der Generaldirektor Hugo Krüß sich dem NS-Staat beugte und dessen Vorgaben umsetzte, und führten zu Emigration, Freitod und Ermordung. ▶

Nach der NS-Herrschaft wiesen die verantwortlichen Bibliothekare ihre Beteiligung von sich und beriefen sich dabei auf »Urgewalten«, denen man nichts entgegenzusetzen konnte, wie Jürgen Babendreier, Bremen, darlegte. Im Referenzrahmen der damaligen Bibliothekare fügte sich die Veränderung, die schlei-

**Die Zeitgenossen empfanden die Machtübernahme am 30. Januar 1933 nicht als Bruch, sodass von einer von außen kommenden Katastrophe nicht gesprochen werden kann.**

chende Vergesellschaftung und Entindividualisierung, nahtlos ein. Die Zeitgenossen empfanden die Machtübernahme am 30. Januar 1933 nicht als Bruch, sodass von einer von außen kommenden Katastrophe nicht gesprochen werden kann.

Susanne Wanninger, Universität Augsburg, berichtete über Rudolf Buttman, den Direktor der Bayerischen Staatsbibliothek, und analysierte die Umstände der Berufung dieses NSDAP-Mitglieds der ersten Stunde. Seine Karriere hatte er zu einem großen Teil der Partei zu verdanken, doch gestaltete er die Bibliothek trotzdem nicht zu einer NS-Mustereinrichtung um, da er sehr auf die Einstellung fachlich geeigneter Mitarbeiter achtete.

#### NS-Kulturgutraub

Die Nationalbibliothek Wien, nach den Staatsbibliotheken in Berlin und München drittgrößte Bibliothek im Reich, und ihre Beteiligung am NS-Kulturgutraub stellte Murray G. Hall, Institut für Germanistik der Universität Wien, vor. Unter ihrem Direktor, dem »glühenden Nationalsozialisten« Paul Heigl, wurde der Bestand um mehr als eine halbe Million Bücher vergrößert, wobei sich die Bibliothek offensiv am Bücherraub beteiligte – so organisierte Heigl noch 1944/45 einen gro-

ßen Raubzug in der Gegend von Triest.

Martin Holländer, Generaldirektion der SBB-PK, berichtete von der beeindruckenden und bedrückenden Geschichte des Germanisten und Theaterwissenschaftlers Max Herrmann, nach eigener Aussage der »letzte Jude, der sie [die Staatsbibliothek] besuchen durfte«. Herrmann arbeitete unter schwersten Bedingungen – so durfte er als Jude die öffentlichen Verkehrsmittel nicht benutzen und musste als über 80-Jähriger für den Besuch der PSB einen zweistündigen Fußmarsch auf sich nehmen. Bis 1941 durfte er dort Bücher einsehen – ein Jahr später starb er in Theresienstadt. Eine Teilnehmerin erzählte von ihrer Mutter, die mit der Familie Herrmann befreundet war und machte den Anwesenden damit sehr deutlich, dass wir es hier nicht mit abgeschlossenen Ereignissen zu tun haben.

Mit Arthur Spanier stellte Sophia Charlotte Fock von der

**Gwendolyn Mertz von den Freunden der Staatsbibliothek zu Berlin beleuchtete die Geschichte des Vereins und seiner Mitglieder und fand zu ihrem Bedauern keinen Nachweis für oppositionelles Handeln.**

Orientabteilung der SBB-PK einen Mitarbeiter der PSB vor, der als ehemaliger Frontsoldat erst 1935 als Jude entlassen wurde. Der Versuch einer Auswanderung in die USA scheiterte, und der Experte für rabbinische Literatur wurde aus der niederländischen Emigration nach Bergen-Belsen verschleppt, wo er den Tod fand.

Anders als sein Kollege Paul Heigl in Wien, war Hugo Andreas Krüß bereits vor der NS-Machtübernahme Generaldirektor und blieb dies bei der PSB bis zu seinem Selbstmord kurz vor Kriegsende. Cornelia Briel, UB der Technischen Universität Berlin, stellte ihn als »preußischen Beamten« vor, der

keine große Nähe zum Regime pflegte, sich jedoch bereitwillig dessen Vorgaben fügte und sich ihm gegenüber bis zuletzt loyal verhielt.

Gwendolyn Mertz von den Freunden der Staatsbibliothek zu Berlin beleuchtete die Geschichte des Vereins und seiner Mitglieder und fand zu ihrem Bedauern keinen Nachweis für oppositionelles Handeln.

Die PSB erwarb zwischen 1933 und 1945 bedeutende Autografen für die Handschriftenabteilung von privaten Vorbesitzern und Händlern, wie Jutta Weber von der Orientabteilung der SBB-PK darlegte. Einzelne Stücke kamen als Geschenke des Propagandaministeriums oder als »Geschenk des Führers« in den Bestand. Über den 1937 emigrierten Händler Martin Breslauer, dessen Archiv sich seit 2004 in der SBB-PK befindet, kaufte man 1934 Autografen aus dem Nachlass Gotthilf Weissteins, dessen Witwe Margarete in Theresienstadt ermordet wurde.

#### Vernichtung durch Verteilung

Durch Erlass des Finanzministeriums von 1934 konnte die PSB entscheiden, welche entzogenen Sammlungen sie übernehmen wollte. Eine »Vernichtung durch Verteilung«, so Michaela Scheibe, Abteilung Historische Drucke der SBB-PK, fand statt, als geraubte Bibliotheken jüdischer Eigentümer und anderer Verfolgter des Regimes beschlagnahmt und weitergegeben wurden. Eine zentrale Stelle nahmen dabei die PSB und die bei dieser angesiedelte Reichstauschstelle ein.

Das abschließende Referat von Olaf Hamann, Osteuropaabteilung der SBB-PK, nahm eine europäische Perspektive ein. Er stellte sehr eindringlich dar, was die Arbeit der deutschen Bibliothekare in den besetzten Gebieten mit sich brachte: Sie zerstörten die Vielfalt der europäischen Bibliothekslandschaft.

Das Kolloquium bot interessante und neue Einblicke in

die Geschichte der Preußischen Staatsbibliothek und ihre Position im Bibliothekswesen der NS-Zeit.

Ein wichtiger Aspekt blieb dennoch kaum beachtet: Die Bücher der verfolgten Menschen und geplünderten Institutionen befinden sich noch immer in den Beständen der deutschen Bibliotheken – auch in der Staatsbibliothek zu Berlin.

**Eine »Vernichtung durch Verteilung«, so Michaela Scheibe, Abteilung Historische Drucke der SBB-PK, fand statt, als geraubte Bibliotheken jüdischer Eigentümer und anderer Verfolgter des Regimes beschlagnahmt und weitergegeben wurden.**

Einige Beiträge erwähnten explizit geplünderte Bibliotheken und das Schicksal der Opfer und der Bücher – so beschrieb Michaela Scheibe die Übernahme der Bibliothek des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt am Main, hier konnten bisher 73 Exemplare im Bestand ermittelt werden.

Die Staatsbibliothek zu Berlin betreibt eine aktive Provenienzforschung, und der Autor hätte gerne mehr über aktuelle Forschungen und neue Erkenntnisse erfahren, denn ein detailliertes Bild über die Herkunft und den Verbleib der geraubten Bücher ergab sich aus den Beiträgen nicht.

So blieb auch die noch weitgehend unerforschte Nachkriegsgeschichte der Bücher und Sammlungen außen vor: Die Frage von Jürgen Babendreier nach neuen Erkenntnissen zur »Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände«, die für den Buchtausch in der DDR zuständig war und somit Raubgut weitläufig verteilte, konnte leider nicht beantwortet werden. Der für den Herbst angekündigte Tagungsband wird als Basis für weitere Forschungen dienen.

*Peter Prölß, Berlin*



Öffentliche Bibliothek

## Auf die Präsentation kommt es an

### Die Bücherei Beckum hat die Ausleihe von Spielen verzehnfacht / Spieleabende für Erwachsene

Spiele sind aus dem Bestand einer Bücherei nicht mehr wegzudenken. Doch wie präsentiert man sie am besten, welche Probleme bringt die Ausleihe von Spielen mit sich und wie kann man die Ausleihzahlen steigern?

Vor einigen Jahren war die Ausleihe der Spiele in der Öffentlichen Bücherei Beckum an einem Tiefpunkt angelangt. Es wurden Überlegungen angestellt, diese Abteilung wieder attraktiver zu gestalten.

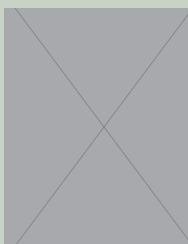
Viele der alten Spiele waren unvollständig und die Verpackungen nicht mehr in Ordnung, ein Problem, das alle Bibliotheken kennen. Zunächst wurde der gesamte Bestand komplett durchgesehen und radikal aussortiert. Mithilfe eines Spielervertriebes, der sich auf Bibliotheken spezialisiert hat, wurde der Bestand ausgebaut.

Bei der Auswahl der Spiele spielt seitdem auch die Ausstattung der Spiele eine wichtige Rolle. Spiele sollten nicht zu viele Einzelteile enthalten, da diese schnell verloren gehen. Die

verwendeten Materialien sollten möglichst stabil sein. Alle Spiele werden mit einer Spezialfolie foliiert, dadurch halten sie länger. Um ihre Vollständigkeit besser überprüfen zu können, wird eine Inhaltsangabe in den Deckel geklebt. Die Mitarbeiter können so bei der Rückgabe alle Spiele sehr schnell durchzählen.

Jeder Leser, der ein Spiel mitnimmt, quittiert bei der Ausleihe die Vollständigkeit des Spieles. Er muss das Spiel also durchzählen. Nach der Rückgabe zählt ein Büchereimitarbeiter das Spiel und quittiert ebenfalls

## TIPPS AUS DER LK



**Anke Märk-Bürmann**, Jahrgang 1963, Diplom-Bibliothekarin (Diplom 1986, FHBD Köln) und Lehrerin (1. Staatsexamen 1991, Universität Göttingen; 2. Staatsexamen 1994, Studienseminar Oldenburg), 1995 bis 2004 Leiterin der Stadtbibliothek Nienburg, seit 2004 Mitarbeiterin der Akademie für Leseförderung Niedersachsen, Schwerpunkte: vorschulische Leseförderung, Leseförderung in der Familie, Zusammenarbeit Kita, Schule und Bibliothek, Kinder- und Jugendliteratur, Betreuung von Lesenetzwerken beziehungsweise Vorleseinitiativen. Seit 1997 arbeitet Anke Märk-Bürmann als Rezensentin beim Besprechungsdienst für Öffentliche Bibliotheken und rezensiert Bücher aus den Bereichen Pädagogik, Religion, Biografien sowie Kinder- und Jugendliteratur. – Kontakt: anke.maerk@gwlb.de

LK-Gebiet: Sprachförderung

### Die Freude am Lesen wecken

Die nach dem Schock der Veröffentlichung der PISA-Studie einsetzenden Reformen und Aktivitäten zur Verbesserung des deutschen Bildungssystems sind nicht ohne Auswirkungen auf dem Literaturmarkt geblieben. Insbesondere im Bereich der Sprach- und Leseförderung sind nach 2000 zahlreiche Publikationen erschienen, die sich an unterschiedliche Zielgruppen richten.

Ratgeber nach dem Motto »Wie wird mein Kind zum Leser?« bieten Eltern Hinweise, wie sie die Freude an Büchern beziehungsweise am Lesen bei ihren Kindern bereits im vorschulischen Alter wecken können. Sie weisen auf die Bedeutung des Vorlesens und Erzäh-

lens als Ritual im Familienalltag hin, beinhalten konkrete Buchtipps für unterschiedliche Altersgruppen und behandeln den Umgang mit Medien allgemein.

An Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Bibliotheken, Kindertagesstätten und Grundschulen richten sich die praxisorientierten Buchtitel, die kreative Anregungen im Umgang mit Bilder- und Kinderbüchern vermitteln. Dabei werden unterschiedliche methodische Zugänge und Präsentationsmethoden wie der Einsatz eines Kamishibai vorgestellt. Wegen der Fülle der Hinweise und Beispiele an aktueller Kinderliteratur sei in diesem Zusammenhang insbesondere auf den Titel »99 neue Lese-

tipps: Bücher für Grundschulkin- der« von Susanne Helene Becker (Hrsg.), Seelze, Klett/Kallmeyer 2012, verwiesen. Er sollte in keiner Bibliothek, die Veranstaltungen zur Leseförderung anbietet, fehlen.

Im Zuge der wachsenden Bedeutung der frühkindlichen Förderung und der in diesem Kontext zu sehenden Lesestart- und Buchstart-Initiativen ist auch das Angebot an Titeln, die speziell die Kleinsten (null bis drei Jahre) im Blick haben, sehr gestiegen. Es gibt ein großes Angebot an Sammlungen mit Fingerspielen, Bewegungsliedern und Reimen, die einen ganzheitlichen Ansatz zur spielerischen Auseinandersetzung mit Sprache fördern.

Bücher, die sich mit Sprachförderung im Allgemeinen beschäftigen, richten sich vorwiegend an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kindertagesstät-

ten und Grundschulen. Es gibt praxisorientierte Titel, die den Einsatz spezieller Sprachförderprogramme vorstellen. Da es eine große Vielfalt an unterschiedlichen Sprachförderprogrammen gibt, ist der Literaturmarkt in diesem Bereich sehr unübersichtlich. Zusätzlich sind viele Fachbücher zur Sprachförderung erschienen, die zunächst einen Überblick über die Sprachentwicklung bieten. Einen besonderen Schwerpunkt nehmen dabei die Titel ein, die sich mit Mehrsprachigkeit und der Sprachbildung der Kinder beschäftigen, die nicht Deutsch als Muttersprache haben.

Auch die Lesedidaktik und -methodik im schulischen Kontext hat in den vergangenen Jahren viel Beachtung gefunden. Dieses wird unter anderem in einer Vielzahl von neuen Ansätzen wie individualisiertes, reziprokes oder selbstreguliertes Lesen, der Entwicklung von theoretischen Modellen des Lesens beziehungsweise Lesenlernens sowie der Publikation von aktuellen Forschungsergebnissen deutlich.

Anke Märk-Bürmann

Weitere Informationen zur Lektorkooperation unter: [www.bib-info.de/verband/leko.html](http://www.bib-info.de/verband/leko.html)

Digitalisierung

## Farbenfrohes Turnierbuch und opulent bebilderte Kräuterbücher

Kooperatives DFG-  
Digitalisierungsprojekt  
rheinland-pfälzischer  
Bibliotheken abge-  
schlossen

Übersichtliche Präsentation: Die Spiele in der Öffentlichen Bücherei Beckum werden nach der empfohlenen Altersstufe sortiert angeboten.

Foto: Carola Paulmichl

die Vollständigkeit. Wenn dann etwas fehlt, kann der Leser anrufen und um Ersatz gebeten werden. Seitdem fehlen in Beckum so gut wie nie Spielteile.

Auch die Präsentation der vorhandenen Spiele wurde verändert. Die Spiele stehen sortiert nach der empfohlenen Altersstufe der Spieler. Diese wird durch farbige Aufkleber gekennzeichnet.

Wenn man Spiele erfolgreich verleihen will, ist es unabdingbar, die Spiele zu kennen, um die Leser beraten zu können. In der Öffentlichen Bücherei Beckum wird jedes Spiel, bevor es in die Ausleihe kommt, von der zuständigen Mitarbeiterin durchgespielt. Oft sind die Kartons der Spiele so unscheinbar, dass kein Leser sie mitnehmen würde, wenn er nicht darauf hingewiesen würde.

Um die Spiele bei den Lesern bekannt zu machen, finden regelmäßig Spielenachmittage für Grundschüler und Jugendliche und Spieleabende für Erwachsene statt. In der Bibliothek werden Spiele aufgebaut, und die angemeldeten Leser können sich die Spiele zeigen lassen und spielen, ohne vorher stundenlang Spielanleitungen lesen zu müssen. Dieses Angebot wird so gut angenommen, dass ein einziger Termin dafür nicht mehr ausreicht. Bei Kindern ist die Teilnehmerzahl begrenzt auf 15 Kinder, da sonst die Spiele nicht mehr in Ruhe gespielt werden können.

Erwachsene, denen zu Hause der Spielpartner fehlt, kommen immer zahlreicher. Mittlerweile melden sich ganze Spielerunden ebenso an wie einzelne Erwachsene – Frauen und Männer zu gleichen Teilen.

Den ersten Kontakt mit Spielen haben unsere Leser bereits im Kindergarten. Durch die Kooperation mit den Familienzentren vor Ort besteht die Möglichkeit, Spiele direkt in den Kindertageseinrichtungen vorzustellen. Es werden Nachmittage angeboten, an denen Eltern und ihre Vorschulkinder erste Spiele kennenlernen können. Ein weiterer Vorteil dieser Kooperation: Es werden Lesergruppen erreicht, die sonst die

Bibliothek nie betreten würden.

Verschiedene Kooperationspartner der Bibliothek machten auf besondere Spiele aufmerksam. So hat sich der Bestand im letzten Jahr um Spiele zur Sprachförderung, Lernspiele und besonders um Seniorenspiele erweitert. Hierbei war der Spieleanbieter für die Bibliothek von großer Bedeutung, denn es ist relativ schwer bei der Fülle des Marktes eine gute Auswahl zu treffen. Hier gab es gute Unterstützung, die die Arbeit im Rahmen hält. All diese Maßnahmen führten dazu, dass sich die Ausleihe der Spiele in den vergangenen Jahren verzehnfacht hat.

*Carola Paulmichl, Beckum*

Die Digitalisierung aller im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts und ausgewählter Drucke des 18. Jahrhunderts aus dem Bestand rheinland-pfälzischer Bibliotheken, das war die Aufgabe des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützten Projektes, der sich acht Einrichtungen unter der Federführung der Universitätsbibliothek Trier stellten.

Die infrage kommenden Drucke sollten nicht bereits im Rahmen von Digitalisierungsprojekten der Bayerischen Staatsbibliothek München, der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel und der Universitäts- und Landesbibliothek Halle digitalisiert worden oder dort zur Digitalisierung vorgesehen sein.

Beteiligt an dieser stark kooperativ geprägten Herausforderung waren die Stadtbibliotheken Koblenz, Trier und Worms, die Bibliothek des Priesterseminars Trier, das Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz (LBZ) mit seinen drei Bibliotheken Bibliotheca Bipontina Zweibrücken, Pfälzische Landesbibliothek Speyer und Rheinische Landesbibliothek Koblenz sowie die Universitätsbibliothek Trier.

Zu Beginn des Jahres 2010 kam erfreulicherweise der positive Bescheid der DFG. Nun begann die Phase der Abstimmung zwischen den Projektteil-

Um die Spiele bei den Lesern bekannt zu machen, finden regelmäßig Spielenachmittage für Grundschüler und Jugendliche statt.

Foto: Carola Paulmichl

nehmern für dieses anspruchsvolle gemeinsame Vorhaben. Technische, organisatorische und bibliotheksfachliche Fragen wurden ebenso wie personelle Anforderungen geklärt. Nicht wenige der infrage kommenden Drucke waren bislang noch

**Das im August 2010 offiziell gestartete Projekt konnte pünktlich zwei Jahre später beendet werden.**

nicht oder nur mit unzureichenden Angaben in elektronischen Katalogen nachgewiesen. Dies nachzuholen war nur ein wichtiger Punkt im Projektvorfeld.

Sehr hilfreich für die Durchführung des Digitalisierungsprojektes war die seit 2007 vom Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz in Zusammenarbeit mit der semantics GmbH entwickelte und gepflegte Plattform dilibri, die für die Umsetzung der DFG-Anforderungen (zum Beispiel Nutzung des DFG-Viewers) problemlos erweitert werden konnte. Da nicht alle Bibliotheken über die notwendige technische Infrastruktur verfügten, wurde das Scannen und Bearbeiten der Dateien vornehmlich in der Universitätsbibliothek Trier und den beiden Standorten Speyer und Koblenz des Landesbibliothekszentrums vorgenommen.

### 2 300 Werke digitalisiert

Das im August 2010 offiziell gestartete Projekt konnte pünktlich zwei Jahre später beendet werden. In diesem Zeitraum wurden knapp 2 300 Werke mit mehr als 400 000 Einzelscans für die interessierte Öffentlichkeit und für die Wissenschaft kostenfrei ins dilibri-Angebot aufgenommen. Auf das 16. Jahrhundert entfallen davon circa 750 Werke, auf das 17. Jahrhundert 1 000 Werke und 450 Werke stammen aus dem 18. Jahrhundert.

Beispielhaft erwähnt seien das farbenfrohe Turnierbuch von Georg Ruxner, mehrere

schön ausgestattete Messbücher (zum Beispiel das Missale Treverense), opulent bebilderte Kräuterbücher oder mehrere Ausgaben der »Chronica Der Freyen Reichs-Statt Speyer« sowie mehr als 80 Luther-Drucke.

Nicht nur für die Wissenschaft interessant ist, dass teilweise unerschlossene Werke des 16., 17. und 18. Jahrhunderts nun auf einfachem Wege der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnten.

Mit dem erfolgreichen Abschluss des DFG-Projektes kann sich das 2008 gestartete Digitalisierungsportal dilibri in seiner bisherigen Arbeit bestätigt fühlen. Aktuell sind in dilibri mehr als 4 400 Objekte von der Einblatt-Karte bis zur 17-bändigen Zeitschrift mit etwa 720 000

**Aktuell sind in dilibri mehr als 4 400 Objekte von der Einblatt-Karte bis zur 17-bändigen Zeitschrift mit etwa 720 000 gescannten Seiten einzusehen.**

gescannten Seiten einzusehen. Neben den beliebten Adressbüchern wird auf die Karten und die Illustrationswerke sowie die landesgeschichtliche Literatur gerne zugegriffen.

Durch die Nutzung vorhandener Schnittstellen werden die dilibri-Metadaten nicht nur in die Kataloge der beteiligten Verbände sowie in die lokalen Kataloge, sondern auch in verschiedene einschlägige Suchportale verteilt. So kann man die dilibri-Objekte über die europeana oder mithilfe des Zentralen Verzeichnisses Digitalisierter Drucke (ZVDD) finden.

dilibri bleibt trotz der Arbeiten für das beschriebene DFG-Projekt »die digitalisierte Sammlung von landeskundlichen Werke zu Rheinland-Pfalz sowie von Beständen aus rheinland-pfälzischen Bibliotheken«. Allerdings wird die Aufgabe »Digitalisierung landeskundlicher Werke« nun wieder stärker im Fokus stehen.

*Barbara Koelges*

## Nachrichten

»kultur-bildet.de« ist online

**Berlin.** Das neue Internetportal des Deutschen Kulturrates »kultur-bildet.de« ist seit Februar online. »kultur-bildet.de« ist ein kultureller Wegweiser auf dem weiten Feld der kulturellen Bildung. Über das Internetportal werden Informationen zur kulturellen Bildung aus den Verbänden, der Politik und der Forschung auf Bundes- und Länderebene gebündelt und einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

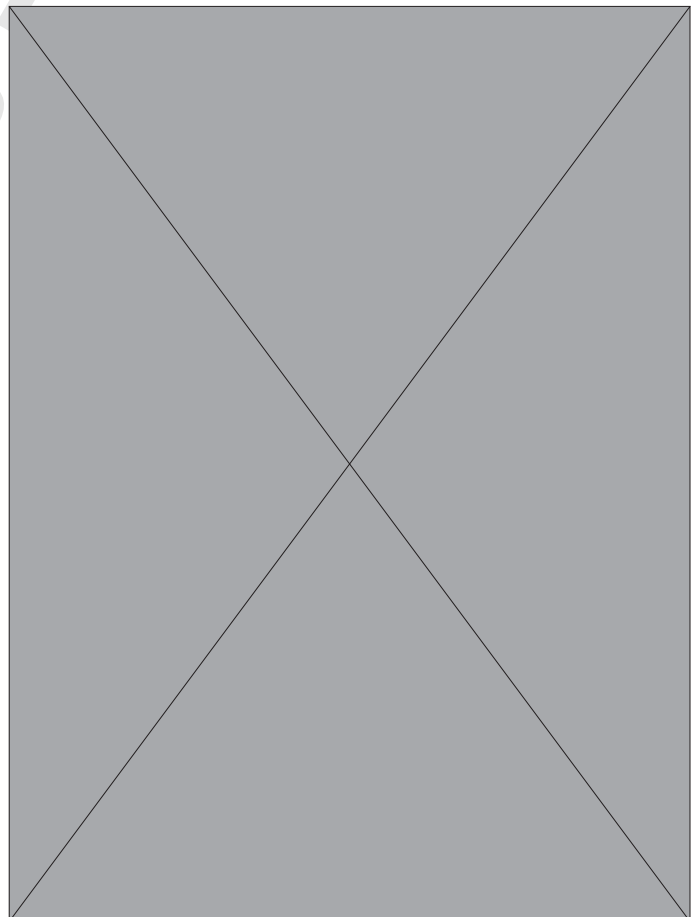
### Gute Jobaussichten

**Chur (Schweiz).** Die Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur hat im Februar intensiv um bibliothekarische Nachwuchskräfte geworben. In

der Ausschreibung der Studienplätze heißt es: »In der Deutschschweiz besteht ein Mangel an Informationswissenschaftlern. Junge Menschen, die in modernen Informationsberufen arbeiten möchten (zum Beispiel in Informations-/Medienzentren von Unternehmen, Bibliotheken, Archiven, Dokumentationsstellen), haben sehr gute Berufsaussichten. Sowohl in privatwirtschaftlichen als auch öffentlichen Organisationen werden gut qualifizierte InformationswissenschaftlerInnen dringend gesucht – nicht zuletzt auch in Kaderstellen.«

### Evangelischer Buchpreis für Jenny Erpenbeck

**Göttingen.** Mit dem Evangelischen Buchpreis 2013 wird die in Berlin lebende Autorin Jenny Erpenbeck für ihren Roman »Aller Tage Abend« (München: Knaus 2012) ausgezeichnet. Der Evangelische Buchpreis wird seit



1979 vom Dachverband evangelischer öffentlicher Büchereien verliehen. Die Jury wählte neben dem Preisbuch 14 weitere Titel für die Empfehlungsliste aus: Romane, Kinder- und Jugendbücher sowie Sachbücher. Der Literaturpreis ist mit 5 000 Euro dotiert. Er wird der Autorin am 15. Mai in der Alten Handelsbörse in Leipzig überreicht.

### Erika Werner verstorben

**Hamburg.** Am 28. Januar ist die Bibliothekarin Erika Werner in Hamburg verstorben. Geboren wurde Erika Werner 1938 in Leverkusen, nach dem Abitur kam sie nach Hamburg, wo sie Diplom-Bibliothekarin wurde und nahezu 40 Jahre lang in den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen arbeitete. Seit 1983

war sie als Lektorin für Belletristik tätig und widmete sich mit zahlreichen Veranstaltungen insbesondere der Literaturvermittlung. Diese öffentliche Kulturarbeit setzte sie auch nach ihrer Pensionierung 2001 fort und gründete dazu den Literaturverein »S.T.I.L.«, der auch an eher literaturfernen Orten der Hansestadt Hamburg sein Publikum fand.

### Millionenklage gegen Bibliothekar

**Hamilton (Kanada).** Für internationales Aufsehen hat Anfang Februar die Schadenersatzklage des Verlages Edwin Mellen Press in Höhe von drei Millionen Dollar gegen die McMaster University im kanadischen Hamilton und den dort tätigen US-Bibliothekar Dale Askey gesorgt. Askey hatte bereits 2010 in einem Blog-Beitrag darauf hingewiesen, dass die Bücher des Verlags von geringer Qualität, schlecht lektoriert und auf billige Weise produziert seien – und gleichzeitig zu hohen Preisen verkauft würden. Der Verlag zog daraufhin vor Gericht, weil er durch diese, aus seiner Sicht nicht begründete Kritik finanzielle Verluste erleiden würde. In zahlreichen Wissenschafts-Blogs und Internet-Diskussionslisten gab es daraufhin Unterstützung für Dale Askey, der seit mehreren Jahren auch als Beirat für BuB tätig ist. Tenor der Solidaritätsbekundungen: Der schockierende Angriff des Mellen-Verlags bedroht die akademische Freiheit.

### Kooperation intensiviert

**Karlsruhe.** Die Technische Informationsbibliothek (TIB) in Hannover und das FIZ Karlsruhe wollen in Zukunft gemeinsame Dienstleistungen zur Volltextversorgung mit wissenschaftlichen Originalpublikationen entwickeln. Mit diesen neuen Angeboten, die auf den derzeitigen Produkten FIZ AutoDoc und GetInfo basieren, wollen beide Einrichtungen vor allem die Kundenbedürfnisse besser bedienen, aber auch ihre Konkurrenzfähigkeit stärken. Beide Einrichtungen kooperieren bereits im Rahmen des Fachportals GetInfo, das im Bereich der naturwissenschaftlichen und technischen Forschungsinformation den urheberrechtskonformen Zugang zu führenden Fachdatenbanken, Verlagsangeboten und Bibliothekskatalogen mit integrierter Volltextlieferung bündelt.

## Eichhorns Praxistipps

### Eichhorns Praxistipps

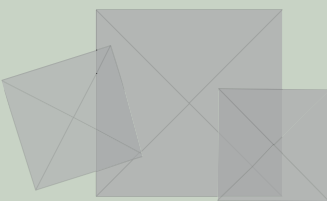
## Barrierefreiheit überprüfen!

### Ideen für die Praxis in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken

**Tipp 1:** Größere Bibliotheken, allen voran wissenschaftliche, bieten ihren kompletten Web-auftritt auch in englischer Sprache an. Nicht alle Universitätsbibliotheken sind hier mit von der Partie. Der Aufwand lohnt vielleicht nicht für alle Häuser? Ein Stück des Weges ist jedoch schon besritten, wenn Sie ein paar der wichtigsten Seiten übersetzen (lassen), und immerhin ein Anfang ist gemacht, wenn Sie zumindest den Namen Ihrer Bibliothek, verknüpft mit einem Hinweis auf den Bibliothekstyp, auf Englisch platzieren.

**Tipp 2:** Gibt es unter Ihren Kolleginnen und Kollegen Schach-

begeisterte? Gibt es jemanden, der sich um Schachkompositionen kümmern möchte? Sie könnten ein Spielbrett in einem Plexiglaskasten präsentieren, Lösungszettel bereitlegen und



einen Holzkasten mit Einwurfschlitz anbringen. Passionierte Schachspieler haben Spaß an der Aufgabenstellung, sodass keine

Kosten für etwaige Gewinne anfielen.

**Tipp 3:** Barrierefreiheit spielt selbstverständlich auch in Bibliotheken eine Rolle. Nicht alles, was gut gemeint ist, funktioniert später. Prüfen Sie die Praxistauglichkeit, indem Sie unter anderem Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer gezielt einladen und um Unterstützung bitten. Gibt es beispielsweise Schließfächer, die sich für sie eignen?

**Tipp 4:** Sind Fachreferenten beziehungsweise Lektoren für eine Bibliothek unabdingbar? Im Grunde schon, denke ich. Trotzdem gibt es mindestens eine wissenschaftliche Bibliothek in Deutschland, die ihren Bestandsaufbau komplett in die Hände der Studierenden und des wissenschaftlichen Personals gelegt hat. Was vorgeschlagen wird, wird angeschafft. Ein solcher Schritt ist in dieser Radikalität sicher zu überdenken: In dem betreffenden Haus gibt es beispielsweise viele Regalmeter Reclam-Hefte, die auf Wunsch eines Professors auch noch als Präsenzbestand deklariert worden sind.

Martin Eichhorn

**Dr. Martin Eichhorn** gilt als einer der profiliertesten Seminaranbieter im Bibliotheksbereich. Seine Praxistipps werden auch auf der Website [www.Sicherheit-in-Bibliotheken.de](http://www.Sicherheit-in-Bibliotheken.de) veröffentlicht. – Kontakt: [dr.martin.eichhorn@t-online.de](mailto:dr.martin.eichhorn@t-online.de)

## Startsignal für EEXCESS

**Kiel/Hamburg.** Die Europäische Union hat Anfang Februar das Startsignal für das hochdotierte EU-Großprojekt EEX-

CESS – »Enhancing Europe's eXchange in Cultural Educational and Scientific Resources« gegeben. Verfolgt wird damit ein radikal neuer Denkansatz zur Informationsvermittlung, um im Web verfügbare Inhalte wie Bilder, Videos, Infografiken, Statistiken oder Texte, die über Social-Media-Kanäle oder Blogs verbreitet wurden, mit kulturellen, wissenschaftlichen und Lerninhalten personalisiert und kontextabhängig zu verknüpfen. Die Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) – als einer von zehn europäischen Projektpartnern – befasst sich dabei inhaltlich primär mit der Bereitstellung und kontextbezogenen Verfügbarmachung von sogenanntem »Long Tail Content«, also von dauerhaften und aus Forschungssicht relativ verlässlichen Inhalten, die zum Beispiel einen Blog-Beitrag fundieren können. Der Leiter der ZBW, Professor Klaus Tochtermann, hat im BuB-Interview im Märzheft (Seite 208 ff.) ausführlich über dieses Thema Auskunft gegeben. Das Projektvolumen liegt bei circa 6,9 Millionen Euro. Die Laufzeit beträgt 42 Monate.

## DINI-Zertifikat für ELLiNET

**Köln.** Die Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (DINI) hat das Fachrepositorium ELLiNET der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin (ZB MED) bereits im Dezember 2012 mit dem aktuellen »DINI-Zertifikat 2010 für Dokumenten- und Publikations-services« ausgezeichnet. Das DINI-Zertifikat, das derzeit in der dritten Version vorliegt, ist ein angesehenes Qualitätssiegel für Open-Access-Angebote. Es bewertet die Qualität von Publikationsservices, die wissenschaftliche Veröffentlichungen für ein weltweites Publikum online verfügbar machen und archivieren. ELLiNET (Elektronische Literatur im Netz) bietet AutorInnen die Möglichkeit, ihre wissenschaftlichen Texte aus den Fachgebieten Medizin, Gesundheit, Ernährung, Um-

## Gedicht

Ihren Besuch im Handschriften-Lesesaal der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek hat Dr. Anne-Ilse Radke in einem Gedicht auf Latein (und mit deutscher Übersetzung) festgehalten:

### De oeco lectorio bibliothecae Hamaburgensis

O lectorius oecus,  
obtinere tot cimelia,  
codices vetustos,  
Hammonis decus,  
ingredique laeta  
librum vidi ego scrinio latentem,  
formosam seriemque litterarum  
mirabar stupefacta namque  
ubiquelitterae –  
etiam in tuis lacertis,  
o custos gothicis notata signis!

### Auf den Handschriften-Lesesaal der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek

O du Lesesaal,  
daß du darfst besitzen  
alte Handschriften,  
soviel Kostbarkeiten,  
Hamburgs Zierde!  
Hineinzugehn war froh ich,  
sah ich dort doch das Buch,  
verwahrt im Schranke,  
ich bewunderte schöne Kunst  
der Schriften,  
und ich staunte,  
denn allenthalben Lettern!  
Und sogar sieht man  
Buchstaben der Gotik,  
Wächterin,  
tätowiert auf deinen Armen!

Anna Elissa Radke,  
28. Juni 2012

## Internet-Tipp

### Looks like library science

Die Adresse <http://looklikelibraryscience.com/> der Webseite führt etwas in die Irre. Library Science? Trockener Stoff? Nein, denn es handelt sich hier um die Inhalte von KollegInnen, die ihr Foto hochladen, manchmal selbststilisierend-ernst, öfter auch selbstironisierend-lustig, versehen mit einem kurzen Text, häufig der Name, die Funk-

tion und anderes. Da kann es sich um Hobbys handeln (das korrespondiert gerne mit dem Bild), um Interessen, Einstellungen oder auch um Statements. Vor allem sind es BibliothekarInnen aus Nordamerika, man findet aber auch KollegInnen aus anderen Ländern, die sich vorstellen. Schön zum Stöbern!

Jürgen Plieninger

welt und Agrarwissenschaften nach den Grundsätzen des Open Access kostenfrei elektronisch zu veröffentlichen.

## Automatischer Abstauber

**Köln.** Bei der Säuberung historischer Dokumente mussten sich Archivare und Bibliothekare bisher auf zeitraubende Handarbeit verlassen. Mehrere Hochschulbibliotheken haben sich deshalb mit einem schwäbischen Anlagenbauer zusammengetan und die erste automatische Dokumentenreinigungsmaschine entwickelt. Dies berichtete das Deutschlandradio am 5. Februar. Die Anlage ist enorm groß und macht einen Höllenlärm – der Prototyp einer Maschine, die kostbare historische Papierdokumente von Staub befreien kann. Ihr acht Meter langes Gerüst ist aus Aluminiumbauteilen zusammengeschrubt. Links und rechts der eigentlichen Reinigungsanlage führen perforierte Transportbänder in die Maschine hinein beziehungsweise aus ihr heraus. Die Anlage kann circa 1 000 Dokumente am Tag reinigen.

## Handschriften gerettet

**Timbuktu (Mali).** Das Ahmed-Baba-Institut für die Aufbewahrung der Handschriften von Timbuktu hat bereits im vergangenen Jahr die Hälfte

seiner Bestände an den Islamisten vorbei in Sicherheit bringen können. Dies berichtete die »Neue Zürcher Zeitung« in ihrer Ausgabe vom 30. Januar. Mindestens die Hälfte der Bestände an historischen Handschriften, die vom Institut des hautes études et de recherches islamiques Ahmed Baba in Timbuktu archiviert worden waren, sind damit dem Zugriff islamistischer Milizen entzogen worden. Die Handschriften seien von Mitarbeitern sowie Vertrauten heimlich aus der Stadt geschafft und nach Bamako gebracht worden. Die Geheimaktion hatte im vergangenen Juni begonnen, nachdem Kämpfer der islamistischen Miliz Ansar ad-Din (Partisanen des Glaubens) in Timbuktu die ersten Mausoleen geschändet hatten. Laut Institutsdirektor Abdul Kader Maiga wurden insgesamt 25 090 Manuskripte nach Bamako gebracht und sicher eingelagert. Seit der Gründung im Jahr 1970 erwirbt das Ahmed-Baba-Institut die wertvollsten der Schriften, die teilweise bis aus dem 13. Jahrhundert stammen, von privaten Eignern, um sie fachgerecht aufzubewahren und der Forschung zugänglich zu machen.

## Einigung über NS-Raubgut

**Weimar.** Die Klassik Stiftung Weimar kann die als NS-

## Geocaching

**Schatzsuche per GPS  
in der Bücherei****Samtgemeindebücherei Tostedt bietet  
eigenen Cache an**

Geocaching ist beliebt – und funktioniert auch in Bibliotheken, wie die Samtgemeindebücherei Tostedt zeigt. Beim Geocaching werden – wie bei einer modernen Schatzsuche – anhand geografischer Koordinaten und mit einem GPS-Gerät Caches (Verstecke) gesucht.

Nach einer spannenden Geocache-Veranstaltung mit einer leidenschaftlichen und kompetenten Cacherin als Referentin haben die Mitarbeiter der Samtgemeindebücherei Tostedt geplant, einen Cache in der Bücherei zu verstecken. Dafür sind die Koordinaten des Cache-Versteckes erforderlich und man muss sich bei [www.geocaching.com](http://www.geocaching.com) kostenlos registrieren lassen. Eine zündende Idee für das Versteck war schnell gefunden, ein schlüssiges Rätsel mit wegweisenden Hints (Hinweisen) zu erstellen schon etwas aufwendiger.

Büchereileiterin Nicole Scheibel erklärt: »Bei der Planung war uns wichtig, dass der Weg literarisch geprägt sein soll und unser technisches Equipment zur Lösung des Rätsels mit einbezogen werden muss. Dazu gaben wir noch eine Prise Lokalpatriotismus. Nach der Genehmigung des Rätsels von [geocaching.com](http://geocaching.com), wurde es freigeschaltet. Seit August sind wir nun stolze Owner, also Besitzer des Caches.«

Bislang haben es sechs Cacher gefunden, die unter anderem folgende Posts (Einträge) im realen Logbuch (im Gegensatz zum virtuellen Logbuch auf der Website) hinterlassen haben: »freches Versteck«, »tolles Rätsel«.

Wer es ebenfalls suchen möchte: Es lässt sich über die Postleitzahl 21255 finden und heißt »Über die Heide«.

*Nicole Scheibel*



Beim Geocaching werden – wie bei einer modernen Schatzsuche – anhand geografischer Koordinaten und mit einem GPS-Gerät Caches (Verstecke) gesucht. Foto: Samtgemeindebücherei Tostedt

Raubgut identifizierte Almanachsammlung Arthur Goldschmidts rechtmäßig für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek erwerben. Vorausgegangen ist eine gütliche Einigung mit den Erben und der Jewish Claims Conference. Es handelt sich um einen der größten Restitutionsfälle im deutschen Bibliothekswesen, wie der Direktor der Bibliothek, Michael Knoche, Mitte Februar bekanntgab. Die 2000 Bände umfassende Sammlung mit Almanachen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert zählt zum Kernbestand der Weimarer Bibliothek. Die Kulturstiftung der Länder hat die Erwerbung großzügig unterstützt.

**Ersatz für gestrichenen  
Bibliothekartag**

**Wien (Österreich).** Da in diesem Jahr kein Bibliothekartag in Österreich stattfinden kann, hat Ebsco eine Initiative gestartet, um mit der Vereinigung Österreichischer BibliothekarInnen (VÖB) und anderen Firmen einen Ersatz zu schaffen: Die Veranstaltung rund um das Thema »Informationsanbieter im Wandel« findet vom 25. bis 26. April in Wien statt. Die Themenschwerpunkte sind E-Books, E-Infrastructure, Konsortien und ihre Zukunft, Open Access sowie die bibliothekarische Ausbildung. Die Tagung findet im Modul Eventcenter statt und wird auch von einer Firmenausstellung begleitet. Alle Informationen rund um die Tagung sowie Programm und Anmeldeformular stehen unter [www.bibliothekstagung2013.at](http://www.bibliothekstagung2013.at). Es wird keine Teilnahmegebühr erhoben, eine Anmeldung ist aufgrund begrenzter Kapazitäten aber nötig.

**E-Books on demand**

**Zürich (Schweiz).** Mit dem kostenpflichtigen Angebot »E-Books on demand« (EOD) stellt die Zentralbibliothek Zürich (ZB) Bücher und kostbare Bestände per Mausklick in digitalisierter Form zur Verfügung. Es können vollständige elek-

tronische Kopien von urheberrechtsfreien Büchern zwischen 1500 und 1900 bestellt werden. Die Kunden zahlen einen Grundpreis von 10 Franken und pro gescannter Seite zusätzlich 20 Rappen. Innerhalb von 7 bis 14 Tagen wird ein qualitativ hochwertiger Scan per Mail geliefert. Sowohl der Bestellende als auch weitere Interessierte und nicht zuletzt die Bibliothek profitieren von diesem Angebot. Denn im Anschluss an die Bestellung wird das Digitalisat in den Katalog der ZB übernommen und steht allen kostenlos zur Verfügung. Zusätzlich wird in Kooperation mit Amazon ein EOD-Reprint-Service angeboten. Damit können Interessierte eine ausgedruckte und gebundene Kopie des Originals kaufen.

## Fortbildung

### April

#### Vorlesen mir Herz und Verstand: Seminar für Fortgeschrittene

15. April – Lüneburg, Büchereizentrale · BuB 2/2013

#### Bibliotheken bauen und ausstatten, Modul 1: Bauen von Bibliotheken – Von der Idee zur Projektierung

15. – 17. April – Berlin, Freie Universität Berlin · BuB 2/2013

#### Recherche und Katalogisierung unter der Bibliothekssoftware PICA

15. – 19. April – Erfurt, Universitätsbibliothek · BuB 2/2013

#### Basiskurs für ehren- und nebenamtlich tätige Bücherleiter/innen und -mitarbeiter/innen 2012/2012 – Teil 3

15. April – Neustadt, LBZ/ Büchereistelle Neustadt · BuB 2/2013

#### WEGA-PraxisSeminar: Mein Ehrenamt – Qualifikationen und Kompetenzen für die berufliche Zukunft nutzen

15. April – Bamberg · BuB 2/2013

#### Basiskurs für ehren- und nebenamtlich tätige Bücherleiter/innen und -mitarbeiter/innen 2012/2013 – Teil 3

16. April – Koblenz, LBZ/ Büchereistelle Koblenz · BuB 2/2013

#### Vorlesen mir Herz und Verstand: Seminar für Fortgeschrittene

16. April – Kirchhatten, Gemeindebibliothek · BuB 2/2013

#### 20. Gemeinsame Fortbildungsveranstaltung zur Bibliotheksarbeit mit Kindern

#### und Jugendlichen der Fachstellen aus Hessen (Kassel), Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

16. – 17. April – Eisenleben, Regionales Medienzentrum · BuB 2/2013

#### 19. länderübergreifende Fortbildung der Fachstellen aus Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen – Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen

16. – 17. April – Lutherstadt

Eisleben, Berufsbildende Schulen · BuB 2/2013

#### Vorlesen mir Herz und Verstand: Seminar für Fortgeschrittene

17. April – Hildesheim, Bera-

### Seminar

## Vier Entdeckungsreisen durch das WWW

### EDV-Seminar der Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen / Teilnahme auch für interessierte BibliothekarInnen

Die Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland führt jährlich ein dreitägiges EDV-Seminar für die MitarbeiterInnen der Bibliotheksfachstellen zur Weiterbildung und zum Erfahrungsaustausch durch. Der Termin für 2013 wird der 5. bis 7. Juni in Leipzig sein. Das Seminar wird an einem Tag auch für interessierte KollegInnen aus den Bibliotheken geöffnet: Am 6. Juni von 10 bis 16.30 Uhr wird in der Stadtbibliothek Leipzig eine Ganztagsveranstaltung mit aktuellen Themen angeboten.

Der Titel der Veranstaltung lautet: »Die Entdeckung der virtuellen Welt – Vier Entdeckungsreisen durch das WWW«

**1. Reise:** Der Heilige Laurentius und die Digitalisierung: Wo ist der Schutzheilige der Bibliotheken im Kampf mit Google Books? (Uwe Schwesky, Staatsbibliothek zu Berlin)

Die Digitalisierung gedruckter Werke ist seit gut zehn Jahren mit kontinuierlich wachsender Relevanz Thema in der Informationswelt. Einen entscheidenden Schub auf diesem Gebiet hat das Auftreten von Google bewirkt. Seit 2005 widmet sich der Konzern unter dem Markenzeichen »Google Books« im großen Stil auch der Digitalisierung von Bibliotheksbeständen. Die Bibliotheken haben damit ihr Jahr-

hunderte währendes Monopol in der Bereitstellung von Informationen verloren. Im Vortrag soll eine Zwischenbilanz aus bibliothekarischer Sicht gezogen werden.

**2. Reise:** Das E-Tutorial der Stadtbibliothek Chemnitz – eine interaktive Gebrauchsanleitung zur Informationssuche (Tina Goldammer, Stadtbibliothek Chemnitz)

Wie funktioniert die Suche im elektronischen Katalog? Kann ich auch nur nach DVDs oder Zeitschriftenartikeln recherchieren? Kunden stellen gezielte Fragen zur Recherche im OPAC, Schüler suchen Informationen für ihre Vorträge oder Facharbeiten. Nach einjähriger Entwicklung stehen den Nutzern der Stadtbibliothek Chemnitz nunmehr zwei E-Tutorials zur Verfügung. Ein Erfahrungsbericht.

**3. Reise:** Bibliothekssysteme in der Wolke (Reiner Diedrichs, Direktor der Verbundzentrale des GBV)

Die aktuell genutzten Bibliothekssysteme fokussieren auf die Bearbeitung von Printmedien, den realen Ort Universitäts- oder Stadtbibliothek und zeichnen sich durch eine weitgehend monolithische Software-Architektur aus. Für diese Systeme steht kurz- und mittelfristig die Ablösung durch Systeme an,

die die aktuellen Entwicklungen hinsichtlich Vernetzung von Inhalten und Anwendungen aufgreifen. Der Vortrag soll aufzeigen, in welche Richtungen sich Bibliothekssysteme entwickeln und welche Auswirkungen dies auf Bibliotheken haben kann.

**4. Reise:** Mobi Dig – Mobil und Digital in Öffentlichen Bibliotheken (Dirk Ehlen; Bezirksregierung Düsseldorf; Dezernat 48 Öffentliche Bibliotheken)

Öffentliche Bibliotheken müssen ihre Angebote künftig auch auf mobilen Endgeräten präsentieren. Dies setzt einen kompetenten Umgang der Bibliotheksmitarbeiter mit Tablet-PCs, E-Readern und Ähnlichem voraus. Die Dezernate 48.08 der Bezirksregierungen in NRW haben deshalb gemeinsam ein Konzept für einen »Selbst-Lern-Kurs« zum Thema mobile Endgeräte erarbeitet. Der Vortrag geht auf das Konzept und die ersten Praxiserfahrungen in den Bibliotheken ein.

Im Anschluss kann an einer Führung durch die Stadtbibliothek Leipzig teilgenommen werden.

Die Teilnahmegebühr beträgt 25 Euro (inklusive Getränke) und sollte bis spätestens 1. Mai auf das Konto der Büchereizentrale Schleswig-Holstein bei der Sparkasse Mittelholstein (BLZ: 214 500 00; Konto: 32 47; Stichwort D 711) eingezahlt werden.

Anmeldung bis spätestens 15. Mai an: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken; bei der Hochschul- und Landesbibliothek Wiesbaden; Rheinstraße 55/57; 65185 Wiesbaden; Fax: 06 11/94 95-18 74; E-Mail: alex.ander.budjan@hs-rm.de; Telefon für Rückfragen: Alexander Budjan, 06 11/94 95-18 70

tungsstelle Südniedersachsen · BuB 2/2013

### ProLesen – Leseverständnis sichern und Lesefreude wecken in allen Fächern

17. April – Göttingen, Stadtbibliothek · BuB 3/2013

### Inklusion – Deutschunterricht nun anders?

18. April – Hannover, Hanns-Lilje-Haus · BuB 3/2013

### Workshop »Elektronische Ressourcen: Auf dem Weg zur Digitalen Behördenbibliothek?«

22. – 23. April – Erfurt, Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit · BuB 2/2013

### »Bibliotheken sind Gäääh«, meinen Jugendliche: Veranstaltungen, Aktionen, Maßnahmen zur Imageaufwertung von Bibliotheken

24. April – Lüneburg, Büchereizentrale · BuB 2/2013

### Konfliktmanagement: Konflikte erkennen – bearbeiten – lösen

24. April – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 2/2013

### Besichtigung der Bibliotheca Bipontina

25. April – Zweibrücken

**Veranstalter:** BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz  
**Anmeldung:** Carola Speicher, E-Mail: c.speicher@ub.uni-mainz.de

### Der souveräne Auftritt: praktische Rhetorik für den Arbeitsalltag

27. April – Erfurt, Stadt- und Regionalbibliothek · BuB 2/2013

### Datensicherheit und Datenhaltung in Bibliotheken

29. April – Osnabrück, Universitätsbibliothek · BuB 3/2013

## Mai

### Bibliotheksmanagement, Modul 1: Strategisches Management und Innovation

6. – 8. Mai – Berlin, Freie Universität Berlin · BuB 3/2013

### Hessischer Bibliothekstag

13. Mai – Bensheim · BuB 3/2013

### Workshop für die EDV-Mitarbeiter/innen der wissenschaftlichen Bibliotheken in Thüringen

14. Mai – Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv · BuB 3/2013

## OPL-Kreis Bodensee

# Weitere Mitglieder willkommen

Der OPL-Kreis Bodensee besteht seit vielen Jahren und zählt derzeit circa 30 informelle Mitglieder. Der Kreis trifft sich im Frühjahr und im Herbst, jeweils in Bibliotheken der Mitglieder. Die Termine für das laufende Jahr stehen teilweise fest: Das Frühjahrstreffen findet am 19. April im Salem College statt. Im Herbst (der genaue Termin wird beim Frühjahrstreffen und

im Internet bekanntgegeben) treffen sich die Mitglieder in der Textbibliothek in St. Gallen (Schweiz). Wer in einer OPL im Bodenseeraum arbeitet und Kontakt zu engagierten KollegInnen sucht, ist gerne willkommen. Weitere Infos und Kontaktdaten unter: <http://opl-bodensee.wikispaces.com/>

Martha Baker

## Lehrgang

# Literale Förderung im Frühbereich

Frühe, vielfältige Erfahrungen mit Erzähl- und Schriftkultur sind wichtige Voraussetzungen für das spätere Lesenlernen. Der Lehrgang »LeseanimatorIn SIKJM – Literale Förderung im Frühbereich« des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien SIKJM setzt genau da an: Die Teilnehmenden lernen, Mitarbeitende in Vorschulinstitutionen (Spielgruppen, Kindertagesstätten, Kindergärten, Bibliotheken) im Bereich frühe literale Förderung zu unterstützen und Veranstaltungen mit den Kindern durchzuführen.

Die vermittelten Inhalte umfassen entwicklungspsychologi-

sche Aspekte des Lesens, einen Überblick über aktuelle Kindermedien, Animationsmethoden für die Arbeit mit Kindern bis zu sechs Jahren und ihren Eltern sowie Methoden der Erwachsenenbildung für die Arbeit mit den Teams.

Von August 2013 bis Juni 2014 wird der Lehrgang erneut angeboten. Im anschließenden Praxisjahr kann das Gelernte in verschiedenen Institutionen erprobt werden.

Weitere Informationen gibt es direkt bei der Lehrgangleiterin (barbara.jakob@sikjm.ch, Telefon 043/268 39 07) und unter [www.sikjm.ch](http://www.sikjm.ch).

### Kundenkommunikation im Alltag meistern

14. Mai – Hildesheim, Beratungsstelle Südniedersachsen · BuB 3/2013

### Effektiv recherchieren im Internet

14. – 15. Mai – Hannover, LSKN · BuB 3/2013

### Kamishibai und Schattentheater in der Bibliothek: Kleines Theater für Groß & Klein

15. Mai – Nordenham, Stadtbücherei · BuB 3/2013

### Interviewkompetenz – Gelungene Face-to-Face-Interaktion im Auskunftsdienst für Bibliothekare und FaMIs

15. – 16. Mai – Berlin, FU  
**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum  
**Referent:** Prof. Tom Becker  
**Gebühr:** 140 Euro  
**Anmeldung:** FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: [angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de](mailto:angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de), [www.fu-berlin.de/weiterbildung](http://www.fu-berlin.de/weiterbildung)

### Wie kann ich Kinder für Bücher begeistern? Referentenschulung

16. Mai – Hannover, Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung · BuB 3/2013

### Schimmelbefall an Archiv- und Bibliotheksgut – Dekontamination und Biomonitoring?!

22. – 24. Mai – Berlin, Freie Universität Berlin · BuB 3/2013

### Leseförderung durch Spielen mit Sprache – Unterwegs im Wörterwald

24. Mai – Hannover, Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung · BuB 3/2013

### E-Books, iPads, Smartphones: Nutzungsmöglichkeiten für Öffentliche Bibliotheken – Praxisworkshop

27. Mai – Nordhorn, Stadtbibliothek · BuB 3/2013

### Bibliotheken bauen und ausstatten, Modul 2 (optionales Zusatzmodul): Strategische Kommunikation und Konfliktmanagement im Umgang mit



**Architekten, Bauherren und Mitarbeitern**

27. – 28. Mai – Berlin, Freie Universität Berlin · BuB 3/2013

**E-Books, iPads, Smartphones: Nutzungsmöglichkeiten für Öffentliche Bibliotheken – Praxisworkshop**

28. Mai – Lüneburg, Büchereizentrale · BuB 3/2013

**Praxisseminare:****Preisverdächtig! 2013**

28. Mai – Hannover, Hanns-Lilje-Haus · BuB 3/2013

**E-Books, iPads, Smartphones: Nutzungsmöglichkeiten für Öffentliche Bibliotheken – Praxisworkshop**

29. Mai – Hildesheim, Beratungsstelle Südniedersachsen · BuB 3/2013

**Leseförderung spezieller Zielgruppen**

29. Mai – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 3/2013

**Juni****Basiskurs für ehren- und nebenamtlich tätige Bücher-****leiter/innen und -mitarbeiter/innen 2012/2013 – Teil 4**

**Zielgruppe:** Interessent/innen aus ehren- und nebenamtlich geleiteten Kommunalen Öffentlichen Bibliotheken in Rheinland-Pfalz

3. Juni – Neustadt, LBZ/Büchereistelle Neustadt

**Veranstalter:** LBZ, Büchereistelle Neustadt

**Referent/innen:** Bibliothekar/innen des Büchereistellen Koblenz und Neustadt des LBZ

**Gebühr:** kostenlos

**Anmeldung:** Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7–11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Fax: 0 63 21/39 15 39

**Sprachförderung mit Spielversen, Geschichten, Liedern für Kinder von 3 – 6 Jahren**

3. Juni – Frankfurt, Stadtbücherei KiBi – Zentrale Kinder- und Jugendbibliothek

**Veranstalter:** Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

**Referent:** Wolfgang Hering, Dipl.-Pädagoge, freiberuflicher Musikpädagoge und Rhythmiklehrer

**Anmeldung:** Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Veronika Bruckner, Scheidemannplatz 1, 34117 Kassel, Telefon: 05 61/1 06 11 87, Fax: 05 61/1 06 16 15, E-Mail: veronika.bruckner@hs-rm.de

**allegro-OEB-Anwender-treffen – Workshop**

5. Juni – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken

**Veranstalter:** Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

**Referent:** Joachim Öding, Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburg

**Anmeldung:** (bis 13.5.2013) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Christina Kummer-Bolz, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Telefon: 03 61/26 28 93 73, Fax: 03 61/26 28 93 79, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

**Weiterbildung****Von der Strategie bis zu Rechtsfragen****BibliotheksManagement in neun Modulen am Weiterbildungszentrum der FU Berlin / Theorie, Praxis und Exkursionen**

Ab Mai dieses Jahres bietet das Weiterbildungszentrum der Freien Universität (FU) Berlin einen neuen Durchgang des modularisierten Zertifikatsprogramms Bibliotheksmanagement an. Die berufsbegleitende, wissenschaftliche Weiterbildung richtet sich an Führungskräfte in Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken, die eine Leitungsfunktion innehaben oder diese anstreben.

Die neun Module des Programms vermitteln einen Überblick über die wichtigsten Aufgaben und Werkzeuge moderner Management- und Führungsmethoden. Die zwei- bis dreitägigen Seminare verbinden Theorie mit Praxisberichten und Übungen.

Die mehrtägigen Seminare bieten über das reine Fachwissen hinaus eine Plattform für den Austausch von Erfahrungen und Ideen mit den DozentInnen und den anderen TeilnehmerInnen. Exkursionen zu relevanten Berliner Bibliotheken mit einem Expertengespräch vor Ort ergänzen das Programm. Ein Zertifikat belegt am Ende die erworbene Zusatzqualifikation.

Kooperationspartner sind die Humboldt-Universität zu Ber-

lin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Professor Konrad Umlauf, und die Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Informationswissenschaften, Professor Hans-Christoph Hobohm.

Die Teilnahmegebühr beträgt pro Tag 120 Euro, das heißt, die acht zweitägigen Module kosten je 240 Euro, das dreitägige (Modul 1) 360 Euro. Bei Buchung aller Module bleibt ein zweitägiges Modul unberechnet. Der Zertifikatspreis beträgt somit 2040 Euro.

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58; E-Mail: ange-la.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de; www.fu-berlin.de/weiterbildung (verantwortlich: Christiane Preißler)

- BibliotheksManagement – Modul 1: Strategisches Management und Innovation; 6.–8. Mai 2013; ReferentInnen: Professor Hans-Christoph Hobohm, Professor Rudolf Mumenthaler, Pascale Meyer, Klaus Ulrich Werner
- Modul 2: Führungskompetenz; 6.–7. Juni 2013; Referent: Pascale Meyer

- Modul 3: Markt- und Nutzerforschung für Praktiker; 1.–2. Juli 2013; ReferentInnen: Professor Hans-Christoph Hobohm, Kerstin Schoof, Sebastian Nix

- Modul 4: Personalentwicklung und Changemanagement; 26.–27. September 2013; ReferentInnen: Professor Konrad Umlauf, Pascale Meyer, Carola Schelle-Wolff

- Modul 5: Prozessmanagement; 24.–25. Oktober 2013; Referenten: Professor Konrad Umlauf, Mario Kowalak, Christian Rüter, Andreas Sabisch

- Modul 6: Haushaltswirtschaft und Erschließung von Finanzquellen; 21.–22. November 2013; ReferentInnen: Professor Konrad Umlauf, Barbara Lison, Professor Ulrich Naumann, Stefan Rogge, Birgit Stumm

- Modul 7: Qualitätsmanagement und Controlling; 16.–17. Dezember 2013; ReferentInnen: Professor Hans-Christoph Hobohm, Eva Haas-Betzwiesser, Susanne Metz, Kaya Tasci, Ulla Wimmer

- Modul 8: Öffentlichkeitsarbeit im strategischen Kontext; 23.–24. Januar 2014; ReferentInnen: Professor Konrad Umlauf, Katharina Marie Bergmayr, Katja Dühlmeier, Professor Ursula Georgy, Adrian Gronau, Dirk Wissen

- Modul 9: Rechtsfragen in Bibliotheken; 24.–25. Februar 2014; ReferentInnen: Professor Gabriele Beger, Bötties von Notz

**Workshop allegro-OEB für Fortgeschrittene****5. Juni** – Lüneburg, Büchereizentrale**Veranstalter:** Büchereizentrale Niedersachsen**Referentin:** Barbara Schulz, Büchereizentrale Niedersachsen**Gebühr:** 60 Euro, für Supportkunden und Vollmitglieder des Büchereiverbandes Lüneburg-Stade e.V. kostenlos**Anmeldung:** (bis 15.5.2013) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüner Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/9 50 10, Fax: 0 41 31/95 01 24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de**Kamishibai – Japanisches Erzähltheater****Zielgruppe:** Erzieher/innen, Bibliothekar/innen, Lehrkräfte, Päd. Mitarbeiter/innen an Grundschulen**6. Juni** – Hannover, Hanns-Lilje-Haus**Veranstalter:** Akademie für Leseförderung Niedersachsen**Referentin:** Gudrun Bialas**Gebühr:** 20 Euro**Anmeldung:** Akademie für Leseförderung Niedersachsen, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-308, Online-Anmeldung: www.alf-hannover.de/anmeldung.php**Aussonderung von Medien in Wissenschaftlichen Bibliotheken****Zielgruppe:** Beschäftigte in Wissenschaftlichen Bibliotheken**6. Juni** – Hannover, Hanns-Lilje-Haus**Veranstalter:** Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Kooperation mit dem ZBIW der Fachhochschule Köln**Referenten:** Frank Linscheid, RWTH Aachen, Hochschulbibliothek; Dr. Jürgen Plieninger, Universität Tübingen, Institut für Politikwissenschaft**Anmeldung:** (bis 6.5.2013)

## Fortbildung

**Semantische Technologien in wissensbasierten Unternehmen****3. DGI-Praxistage vom 25. bis 26. April in Frankfurt am Main**

Längst sind erhebliche Teile des Unternehmenswissens und der -prozesse digitalisiert. Längst bedienen sich Wissensarbeiter wie Bibliothekare nicht mehr nur elektronischer Kommunikation, sondern müssen Lösungsmodelle für das Handling und die Auswertung von »Big Data« für den Erfolg ihres Unternehmens/ihrer Institution finden und sich dabei veränderten Anforderungen flexibel anpassen. Semantische Technologien sind dabei Werkzeuge, um Struktur in die Datenmenge zu bringen und Inhalte miteinander zu verbinden.

Die Referenten der 3. DGI-Praxistage, die vom 25. bis 26. April in Frankfurt am Main stattfinden, werden Möglichkeiten semantischer Technologien zur effizienten Nutzung von unternehmensinternem verstreutem Wissen aufzeigen: Welche Wissensmanagement-Strategien können gefunden werden und wo liegen

die Grenzen? Wie wirken sich die Anforderungen auf die benötigten Kompetenzen von Mitarbeitern aus? Gibt es bereits hilfreiche Erfahrungen mit Standards und Thesauri?

Diesen und weiteren Fragen werden zahlreiche Praktiker nachgehen und dabei auch die Auswirkungen auf die tägliche Arbeit der Informationsprofis und ihren Nutzen für das Unternehmen betrachten: Jan Velterop (Semantic Publishing), Clemens Weins, (Cocomore AG, Frankfurt), Ulrich Wienecke (Roche Diagnostics GmbH), Achim Steinacker (i-views), Petra Hauschke (MIRA Consulting GmbH) und Sören Auer (Leipzig School of Media).

Mehr Informationen über Referenten, Programm und Anmeldung gibt es unter [www.dgi-info.de/index.php/dgi-eigenveranstaltungen/dgi-praxistage/dgi-praxistage-2013](http://www.dgi-info.de/index.php/dgi-eigenveranstaltungen/dgi-praxistage/dgi-praxistage-2013)

Ilsabe Schröder, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Zentrum für Aus- und Fortbildung, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-381, E-Mail: [Ilsabe.schroeder@gwlb.de](mailto:Ilsabe.schroeder@gwlb.de)

**Praxisseminare: Preisverdächtig! 2013**

Praxiskonzept zu den nominierten Büchern des Deutschen Jugendliteraturpreises 2013

**6. Juni** – Mühlheim an der Ruhr, Katholische Akademie »Die Wolfsburg«**Veranstalter:** Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. in Kooperation mit dem Borromäusverein e.V.**Referentinnen:** Katja Eder, Bettina Huhn, Renate Paßmann-Lange**Anmeldung:** Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V., Metzstr. 14c, 81667 München, Telefon: 089/4 58 08 06, Fax: 089/45 80 80 88, E-Mail: [info@jugendliteratur.org](mailto:info@jugendliteratur.org)**Lesestart Niedersachsen – Lesen, lauschen, lebendig sein: Bewegte Zugänge zu Sprache und Literacy****6. Juni** – Meppen, Stadtbücherei KÖB**Veranstalter:** Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems**Referentinnen:** Mareike Sandhaus, M.A. Sportwissenschaftlerin; Ricarda Menke, Dipl.-Rehabilitationspädagogin, Universität Osnabrück**Anmeldung:** (bis 17.5.2013) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Esenser Str. 26, 26603 Aurich, Telefon: 0 49 41/9 72 79 30, Fax: 0 49 41/9 73 79 31, E-Mail: [bst-weser-ems@bz-niedersachsen.de](mailto:bst-weser-ems@bz-niedersachsen.de)**Bibliotheksmanagement, Modul 2: Führungskompetenz****6. – 7. Juni** – Berlin, Freie Universität Berlin**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum**Referentin:** Pascale Meyer**Gebühr:** 240 Euro**Anmeldung:** Freie Universität Berlin, Weiterbildungszentrum, Angela von der Heyde, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: [angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de](mailto:angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de), [www.fu-berlin.de/weiterbildung](http://www.fu-berlin.de/weiterbildung)**Lesestart Niedersachsen – Lesen, lauschen, lebendig sein: Bewegte Zugänge zu Sprache und Literacy****7. Juni** – Lüneburg, Büchereizentrale**Veranstalter:** Büchereizentrale Niedersachsen**Referentinnen:** Mareike Sandhaus, M.A. Sportwissenschaftlerin; Ricarda Menke, Dipl.-Rehabilitationspädagogin, Universität Osnabrück**Anmeldung:** (bis 17.5.2013) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüner Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/9 50 10, Fax: 0 41 31/95 01 24, E-Mail: [info@bz-niedersachsen.de](mailto:info@bz-niedersachsen.de)**Englisch für Bibliotheksmitarbeitende****7. – 8. Juni** – Trier, Robert Schuman Haus**Veranstalter:** BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz**Referentin:** Nannette Heyder, HBZ Köln**Anmeldung:** (bis 30.4.2013) Carola Speicher, E-Mail: [c.speicher@ub.uni-mainz.de](mailto:c.speicher@ub.uni-mainz.de)

### E-Books und E-Reader – ein Überblick

**12. Juni** – Mainz, Universitätsbibliothek

**Veranstalter:** BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz

**Referent:** Eckhard Kummrow, Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

**Anmeldung:** (bis 30.4.2013)

Carola Speicher, E-Mail: c.speicher@ub.uni-mainz.de

### Weiterbildungsveranstaltung für Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowie für haupt-, neben- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Patientbibliotheken

**12. – 14. Juni** – Hofgeismar, Evangelische Akademie

**Veranstalter:** Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Kooperation mit der DBV Sektion 8, den Evangelischen Literaturportal e.V. und dem Borromäusverein

**Anmeldung:** Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Veronika Bruckner, Scheidemannplatz 1, 34117 Kassel, Telefon: 05 61/1 06 11 87, Fax: 05 61/1 06 16 15, E-Mail: veronika.bruckner@hs-rm.de

### Praxisseminare:

#### Preisverdächtig! 2013

Praxiskonzept zu den nominierten Büchern des Deutschen Jugendliteraturpreises 2013

**13. Juni** – Dresden, Kulturratshaus

**Veranstalter:** Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. in Kooperation mit dem Projekt Lesestark! Der Städtischen Bibliotheken Dresden

**Referentinnen:** Katja Eder, Bettina Huhn, Renate Paßmann-Lange

**Anmeldung:** Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V., Metzstr. 14c, 81667 München, Telefon: 089/4 58 08 06, Fax: 089/45 80 80 88, E-Mail: info@jugendliteratur.org

### E-Books in Öffentlichen Bibliotheken

**13. – 14. Juni** – Berlin, FU

**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum

**Referent/innen:** Franziska Ahlfänger, Mario Kowalak

**Gebühr:** 120 Euro

**Anmeldung:** FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

### Das Auskunftsgespräch: Sicher und gewandt im Kundenkontakt

**17. Juni** – Melle, Stadtbibliothek

**Veranstalter:** Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems

**Referent/innen:** Christiane Brockerhoff, Kommunikationstrainerin und Coach, Duisburg

**Anmeldung:** (bis 28.5.2013) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Esenser Str. 26, 26603 Aurich, Telefon: 0 49 41/9 72 79 30, Fax: 0 49 41/9 73 79 31, E-Mail: bst-weser-ems@bz-niedersachsen.de

### Basiskurs für ehren- und nebenamtlich tätige Bücherleiter/innen und -mitarbeiter/innen 2012/2013 – Teil 3

**Zielgruppe:** Interessent/innen aus ehren- und nebenamtlich geleiteten Kommunalen Öffentlichen Bibliotheken in Rheinland-Pfalz

**18. Juni** – Koblenz, LBZ/Büchereistelle Koblenz

**Veranstalter:** LBZ, Büchereistelle Koblenz

**Referent/innen:** Bibliothekar/innen des Büchereistellen Koblenz und Neustadt des LBZ

**Gebühr:** kostenlos

**Anmeldung:** Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Fax: 02 61/9 15 00-302

### Das Auskunftsgespräch: Sicher und gewandt im Kundenkontakt

**18. Juni** – Lüneburg, Büchereizentrale

**Veranstalter:** Büchereizentrale Niedersachsen

**Referent/innen:** Christiane Brockerhoff, Kommunikations-trainerin und Coach, Duisburg

**Anmeldung:** (bis 28.5.2013)

Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburg, Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/9 50 10, Fax: 0 41 31/9 50 12 24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de

### Bibliothekare und Architekten im Dialog – Erfahrungen aus der Realisierung aktueller Bibliotheksbauten – Aufbau- und ausstatten

**20. – 21. Juni** – Berlin, Freie Universität Berlin

**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum

**Referent/innen:** Dr. Klaus Ulrich Werner, Sabine Giebenhain, Dr. Franz Bischoff, Dipl.-Ing. Dirk Brändlin, Dipl.-Ing. Christian Hallmann, Dipl.-Ing. Volker Kurrle, Dr. Daniela Lülfiing, Prof. HG Merz, Prof. Robert Niess, Dipl.-Ing. Peer Pedersen, Dipl.-Ing. Katrin Schneider, Dr. Frank Seeliger

**Gebühr:** 465 Euro

**Anmeldung:** Freie Universität Berlin, Weiterbildungszentrum, Angela von der Heyde, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

### Basiskurs II – Der Weg der Medien

**24. Juni** – Kassel, Hessische Fachstelle

**Veranstalter:** Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

**Referent/innen:** Veronika Bruckner, Hessische Fachstelle

**Anmeldung:** Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Veronika Bruckner, Scheidemannplatz 1, 34117 Kassel, Telefon: 05 61/1 06 11 87, Fax: 05 61/1 06 16 15, E-Mail: veronika.bruckner@hs-rm.de

### Bibliotheken bauen und ausstatten, Modul 3: Planen und Gestalten von Bibliotheken – Zusammenarbeit mit Architekten

**24. – 26. Juni** – Berlin, Freie

## Fortbildung

# E-Medien in Bibliotheken

## 16. BIB-Sommerkurs vom 28. Juli bis 2. August in Nürnberg

Wer sich abseits vom normalen Arbeitsalltag intensiv und individuell mit dem gesamten Spektrum der elektronischen Medien beschäftigen will, der ist beim diesjährigen BIB-Sommerkurs in Nürnberg richtig. Im Rahmen von Workshops bearbeiten kompetente ReferentInnen, die die spezifischen Anforderungen von Bibliotheken kennen, den Horizont digitaler Medien vom Angebot bis zu den Nutzergruppen. Von E-Readern, Smartphones und Tablets ist ausführlich die Rede, natürlich auch von Apps und QR-Codes. E-Gaming und mobiles Lernen sind weitere Aspekte, die inten-

siv bearbeitet werden. Die TeilnehmerInnen erhalten darüber hinaus Grundlagen im Lizenzrecht und Informationen zu relevanten Aspekten des Urheberrechts.

Die ausführliche Ausschreibung mit Anmeldung ist in der BuB-Februar Ausgabe (Seite 106) zu finden. Das Programm mit Angabe der Kosten und Anmeldeformalitäten steht unter [www.bib-info.de](http://www.bib-info.de) im Internet. Fragen gerne an [sommerkurs@bib-info.de](mailto:sommerkurs@bib-info.de). Die Anmeldung ist noch bis 30. April möglich.

*Petra Häuslbauer,  
Ulrike Kraß; BIB-Kommission  
für Fortbildung*

Universität Berlin

**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum

**Referent/innen:** Jutta Eiberger, Dr. Jonas Fansa, Sabine Giebenhain, Imma Hendrix, Tobias Jortzick, Dorothea Kluth, Prof. Marina Stankovic, Dr. Klaus Ulrich Werner

**Gebühr:** 300 Euro

**Anmeldung:** Freie Universität Berlin, Weiterbildungszentrum, Angela von der Heyde, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

### Graphic Novels? Graphic Novels und Comics im Bestand Öffentlicher Bibliotheken

**26. Juni** – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken

**Veranstalter:** Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

**Referent:** Sebastian Oehler, Reprodukt Verlag, Berlin

**Gebühr:** 15 Euro

**Anmeldung:** (bis 3.6.2013) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Christina Kummer-Bolz, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Telefon: 03 61/26 28 93 73, Fax: 03 61/26 28 93 79, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

### AGMB-Jahrestagung

## Konstant im Wandel

Die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen (AGMB) e.V. findet in diesem Jahr vom 16. bis 18. September statt. Das Motto lautet »Medizinbibliothekenbeta – Konstant im Wandel«. Veranstaltungsort ist Berlin.

## Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

### scholars-e-library: 13 Wissenschafts- und Fachbuchverlage starten gemeinsames E-Book-Angebot für Bibliotheken

*pr.* – Pünktlich zum Bibliothektag in Leipzig wurde das neue E-Book-Angebot »scholars-e-library« vorgestellt: Eine Plattform mit einheitlichen Nutzungs- und Abrechnungsbedingungen für ein breites E-Book-Angebot aus 13 Verlagen. 13 Wissenschafts- und Fachbuchverlage aus dem Kreis der UTB-Verlage haben sich zusammengeschlossen und stellen ab dem zweiten Quartal 2013 ihre E-Books über diese neue Online-Plattform für die Bibliotheksnutzung bereit. Das breite Portfolio der »scholars-e-library« umfasst vorwiegend Titel aus den Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

Vertrieben und koordiniert wird das Angebot von UTB in Stuttgart. UTB verfügt über jahrelange Erfahrung und jahrelanges Know-how im E-Book-Bereich. Bereits seit 2009 ist die Stuttgarter Verlagskooperation mit ihrer Lehrbuch-Plattform »utb-studi-e-book« am Markt, über die aktuell mehr als 50 Hochschulbibliotheken ihren Nutzern den digitalen Zugriff auf über 1 000 Lehrbücher zur Verfügung stellen.

Technisch bereitgestellt werden die für »scholars-e-library«

lizenzierten Titel auf der eingeführten Plattform Content-Select der Firma Preselect.media aus Grünwald.

Zum Start im zweiten Quartal werden E-Books folgender UTB-Verlage angeboten:

- Verlag Barbara Budrich-Op-laden, Toronto
- facultas.wuv und Maudrich Verlag, Wien
- Wilhelm Fink Verlag, Paderborn
- Narr Verlag, Francke Verlag und Attempto Verlag, Tübingen und Basel
- Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn
- Ernst Reinhardt Verlag, München, Basel
- Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, München, Wien, Zürich
- UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz, München.
- Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, Bristol
- vdf Hochschulverlag AG, Zürich

Das gemeinsame Angebot der 13 Verlage vereinfacht den E-Book-Erwerb durch verschiedene Komponenten:

- eine verlagsübergreifende Plattform
- ein konsistentes Titel-Angebot durch ähnliches Profil der beteiligten Verlage
- gleiche Nutzungsrechte und einheitliche Lizenzbedingungen für die Titel aller Verlage
- verlagsübergreifende Fachbereichspakete oder Pick & Choose (ab 50 Titel) über alle Verlage hinweg
- nur eine Ansprechpartnerin für eine gemeinsame Angebotserstellung, Bestellabwicklung und Betreuung bei UTB

Beliebig viele Nutzer können auf die Titel der »scholars-e-library« simultan zugreifen, Flash wird dabei nicht benötigt. Kapitelweises Drucken und Download als PDF sind ebenso möglich wie die umfangreiche Zitatentnahme per Copy und Paste.

Verantwortet wird der Vertrieb der »scholars-e-library« bei UTB von einem erfahrenen Team.

### ImageWare Anbindung des OS 15000 Buchscanners von Zeutschel an die BCS-2 Scan- und Capturingsoftware

*pr.* – Nach einer erfolgreichen Prüfphase gibt ImageWare grünes Licht für die zertifizierte Anbindung ihrer BCS-2 Scan- und Capturingsoftware an die OS 15000 Buchscanner. BCS-2 ist die Software für das Digitalisieren, Nachbearbeiten und elektronische Publizieren von Büchern, Zeitschriften und Karten.

Unter einer einheitlichen Benutzeroberfläche können verschiedene Aufsichts-, Flachbett-, Durchlauf- und Mikrofilmscanner sowie Kopiersysteme und Digital-Kameras angesteuert werden.

Der OS 15000 zeichnet sich durch seine komfortable Bedienung, hohe Scangeschwindigkeit und brillante Farbwiederga-

### Die Bündelung der OS 15000-Vorzüge mit der BCS-2 Software ermöglicht einen optimalen Scanprozess für Bibliotheken.

be aus. Die Bündelung der OS 15000-Vorzüge mit der BCS-2 Software ermöglicht einen optimalen Scanprozess für Bibliotheken, Archive, Museen und die Privatwirtschaft.

Ergebnisse der Scanprozesse sind hochwertige Ausgabedaten, die als Basis für die Langzeitarchivierung genutzt werden können. Zusätzlich können diese Digitalisate nahtlos in das Workflowsystem MyBib eDoc für die elektronische Dokumentenlieferung übergeben werden. Eine weitere Nutzungsmöglichkeit der Digitalisate ist die (urheberrechts-)sichere Präsentation im elektronischen Lesesaal MyBib eL.

## Firmenselbstporträt

Gilgen Logistics:

### Bewegte Medien

Die Gilgen Logistics kann auf eine interessante Geschichte und jahrzehntelange Tradition zurückblicken. Sie ist vor 47 Jahren als gewerblicher Kleinbetrieb entstanden und hat sich in der Zwischenzeit zu einem international tätigen Unternehmen für automatische Förder- und Lagersysteme entwickelt.

Bereits 1980 wurden die ersten Logistiksysteme im Administrationsbereich realisiert. Die Systeme haben sich weiterentwickelt und sich den neuen Anforderungen im Bibliotheks- und Archivwesen angepasst. Der liegende Transport der Medien hat sich durchgesetzt; speziell entwickelte geräuscharme Fördererlemente erlauben einen zuverlässigen und schonenden Transport.

In den nächsten Jahren dürfen wir weitere Medientransportssysteme in der Universitätsbibliothek Anna-Amalia Weimar, der Universitätsbibliothek Tübingen und der Staats- und Universitätsbibliothek Dresden realisieren. Die modernen und vollautomatischen Transport-



und Lagersystem werden als ein zentrales Element im Verbund mit vorhandenen Datenbanken, Erkennungssystemen, Verbuchungssystemen, Rückgabe und deren Sortierung angesehen.

Für die Staatsbibliothek Unter den Linden in Berlin wird derzeit eine Medientransportanlage aus ca. 1 500 m Trasse mit 90 Stationen, 20 Aufzügen und 4 Paternostersysteme in Etappen realisiert. Für die Einbringung dieser Anlage sind die baulichen Anforderungen an den denkmalgeschützten Altbaubestand zu beachten.

Eine halbautomatische Lösung wurde in der Zentralbibliothek »Heinrich-von-Kleist-Forum« in Hamm realisiert. Einzelne Medien werden an vier Rückgabestellen, eine davon außerhalb des Gebäudes, zurückgegeben. Das Förderband

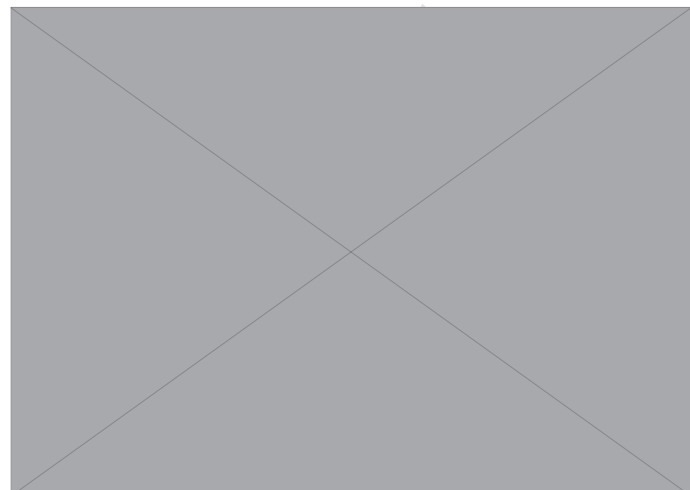
übergibt die Einzelmedien an einen leistungsstarken Vertikalförderer. Die modular aufgebaute Mediensortieranlage ist dem Aufzug und dem Plattformförderer direkt zugeordnet. Diese Kombination macht das System in der Stadtbibliothek Hamm einzigartig. Erst auf der jeweiligen Etage werden die Bücher wieder von den Mitarbeitern in die Hand genommen und in die Regale zurück gestellt. »Der Vorteil ist, dass wir viel mehr Zeit für die Beratung des Kunden haben«, sagt der Bibliotheksdirektor Dr. Volker Pirsich.

Die Universitätsbibliothek Freiburg ist mit einem Bestand von über 3,5 Millionen Bänden eine der grössten wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands. Seit Oktober 2008 wird sie voraussichtlich bis Herbst 2013 einer umfassenden Sanierung und Modernisierung unterzogen. Die Buchtransportanlage besteht aus zwei autonomen Hauptaufzügen, einem automatischen Buchsorter, einem Hochleitungsvertikalele-

ment für Einzelmedien sowie 3 Rückgabeautomaten. Neu bei dieser Anlage ist ein platzsparendes Speichersystem mit ca. 90 Leerbehältern, sowie einen umfangreichen Vollbehälter-speicher für ebenfalls 90 beladene und bereits vorsortierte Transportbehälter. Somit ist die UB Freiburg in der Lage, über mehrere Tage die Gesamtanlage unbeaufsichtigt und autonom in Betrieb zu halten.

Neue innovative Ideen und hochwertige Produkte sind gefragt, wie zum Beispiel der Transport von Einzelmedien über sehr lange Strecken oder die automatische Lagerung mit einer 24-h Medienausgabe - Gilgen Logistics als Logistikpartner plant und optimiert den innerbetrieblichen Transport und verwirklicht damit die schnellen, sicheren und zuverlässigen Medientransporte in Ihrer Bibliothek.

**Gilgen Logistics AG**  
**CH-3173 Oberwangen**  
**Tel. +41 31/985 35 35**  
**www.gilgen.com**



Hermann Rösch

## Weltweites Engagement gegen Zensur und ideologische Bevormundung

Das IFLA-Komitee »Freedom of Access to Information and Freedom of Expression« (FAIFE)

Ist Zensur überhaupt ein Phänomen, das in demokratischen Gesellschaften eine nennenswerte Rolle spielt? Zumeist gibt es doch eindeutige rechtliche Vorgaben, die Zensur verbieten, zudem sollte ein intaktes Rechtssystem bei Verstößen nachhaltige Sanktionen verhängen können. Die Praxis aber zeigt, dass Zensur und weltanschauliche Gängelung keineswegs nur in diktatorischen Regimes auftreten.

Der Kampf um politische, ökonomische und weltanschauliche Macht verführt auch in demokratischen Gesellschaften immer wieder zu Eingriffen in die Informations- und Meinungsfreiheit. Darüber hinaus stehen ethische Grundwerte nicht selten in Konkurrenz, sodass es nicht immer leicht ist, Fälle etwa von Zensur eindeutig zu identifizieren. Ist es etwa gerechtfertigt, Internetfilter in Bibliotheken einzusetzen, um so den Jugendschutz zu gewährleisten, wenn damit gleichzeitig der freie Zugang zu Informationen auch für Erwachsene eingeschränkt wird? Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) hat 2011 über 800 Medien indiziert, darunter 282 Onlineangebote, 252 Filme, 90 Zeitschriften und 10 Bücher.<sup>1</sup> Muss das als Zensur

**Bibliotheken können ihrem gesellschaftlichen Auftrag nur dann gerecht werden, wenn sie ihren Nutzerinnen und Nutzern freien Zugang zum weltweiten Informationskosmos bieten.**

angesehen werden? Sollen Bibliotheken auch die Publikationen rechts- und links-extremer Parteien und Gruppierungen bereitstellen? Ist es vertretbar, die Veröffentlichungen islamistischer oder kreationistischer Fundamentalisten, auch wenn sie als Geschenk in die Bibliothek gelangen, nicht aufzunehmen?

Bei diesen und vielen anderen Beispielen muss sorgfältig zwischen kollidierenden Grundwerten abgewogen werden. Nicht selten handelt es sich um Dilemmata, das heißt Problemlagen, in denen die Verletzung eines wesentlichen ethischen Grundwertes unvermeidbar ist. Es ist daher für Bibliothekarinnen und Bibliothekare notwendig, sich mit dem Thema Zensur intensiv auseinanderzusetzen, um offensichtliche Zensurbestrebungen abzuwehren und subtile Gefährdungen der Informationsfreiheit zu erkennen. Im Folgenden soll zum einen die Arbeit von

FAIFE porträtiert werden; zum anderen werden einige wesentliche Fragen zum Thema Zensur und ideologische Bevormundung im bibliothekarischen Kontext angeschnitten.

Das IFLA-Komitee FAIFE

Als Weltverband der bibliothekarischen Berufsverbände und Institutionen hat sich die IFLA dem Kampf gegen Zensur allgemein und der Abwehr reglementierend-bevormundender Eingriffe in die Arbeit der Bibliotheken verschrieben. Meinungs- und Informationsfreiheit gelten der IFLA als Grundwerte ihrer Arbeit.<sup>2</sup> Dabei beruft sich der Verband auf Artikel 19 der UN-Menschenrechtskonvention, in dem es heißt: »Jeder hat das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung; dieses Recht schließt die Freiheit ein, Meinungen ungehindert anzuhängen sowie über Medien jeder Art und ohne Rücksicht auf Grenzen Informationen und Gedankengut zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten«.<sup>3</sup> Zentrale Aufgabe der Bibliotheken ist es in diesem Verständnis, die Informations- und Meinungsfreiheit der Bürgerinnen und Bürger zu garantieren. Um dieser ethischen Grundhaltung Ausdruck zu verleihen, aber auch um die Bekämpfung von Zensur und ideologischer Bevormundung zu verstärken, wurde 1997 das IFLA-Komitee »Freedom of Access to Information and Freedom of Expression« (FAIFE) gegründet.

FAIFE setzt sich aus 15 Mitgliedern zusammen, die von den nationalen Bibliotheksverbänden benannt werden und maximal 8 Jahre amtierend. Schon im Namen des Komitees werden die Grund-

- 1 Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien. BPjM Statistik 2011. <http://go.b-u-b.de/13> (Letzter Zugriff: 21.1.2013)
- 2 More about IFLA. International Federation of Library Associations and Institutions. 2012. [www.ifla.org/about/more](http://www.ifla.org/about/more) (Letzter Zugriff: 21.1.2013)
- 3 Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Vereinte Nationen. 1948. <http://go.b-u-b.de/14> (Letzter Zugriff: 21.1.2013)
- 4 Das IFLA-Internet-Manifest. International Federation of Library Associations and Institutions. Committee on Free Access to Information and Freedom of Expression, 2002. <http://go.b-u-b.de/15> (Letzter Zugriff: 21.1.2013)
- 5 IFLA-Manifest zu Transparenz, verantwortungsbewußter Regierungsführung und Korruptionsfreiheit. International Federation of Library Associations and Institutions. Committee on Free Access to Information and Freedom of Expression, 2008. <http://go.b-u-b.de/16> (Letzter Zugriff: 21.1.2013)

werte des Artikel 19 zitiert. Damit wird unterstrichen, dass Bibliotheken ihrem gesellschaftlichen Auftrag nur dann gerecht werden können, wenn sie ihren Nutzerinnen und Nutzern freien Zugang zum weltweiten Informationskosmos bieten und dabei keinerlei staatlichen oder gesellschaftlichen Restriktionen unterliegen. Die Hauptaufgabe des Komitees besteht darin, diesen Sachverhalt innerhalb und außerhalb der Bibliothekswelt bewusst zu machen. Dabei kooperiert FAIFE mit Menschenrechtsorganisationen und vor allem der UNESCO. Im Einzelnen geht es darum, Zensurmaßnahmen publik zu machen und auf drohende Einschränkungen der Meinungs- und Informationsfreiheit

---

**Unter dem Vorwand öffentlicher Sicherheit, des Jugendschutzes, der Terrorabwehr wird Informationsfreiheit vielerorts eingeschränkt und droht weltweit zu einem nachrangigen Wert zu verkümmern.**

---

hinzuweisen. FAIFE hat natürlich nicht die Macht, um etwa Zensur und andere Gängelungen von Bibliotheken durch staatliche Stellen oder gesellschaftliche Interessengruppen direkt zu unterbinden. Jedoch wird der Kampf gegen Zensur durch die systematische Beobachtung des Geschehens sowie die Zusammenstellung und Verbreitung entsprechender Informationen ohne Zweifel unterstützt.

In diesem Sinne sah FAIFE seine Aufgabe in den Anfangsjahren vorwiegend darin, bestehende Zensurfälle und vorhandene Einschränkungen der Informationsfreiheit zu bekämpfen. Mittlerweile haben sich die Aktivitäten erweitert und sind in stärkerem Maße proaktiv gewor-

6 IFLA/FAIFE Workshop Manual on Transparency, Good Governance and Freedom from Corruption. International Federation of Library Associations and Institutions. Committee on Free Access to Information and Freedom of Expression, 2009. <http://go.b-u-b.de/17> (Letzter Zugriff: 21.1.2013)

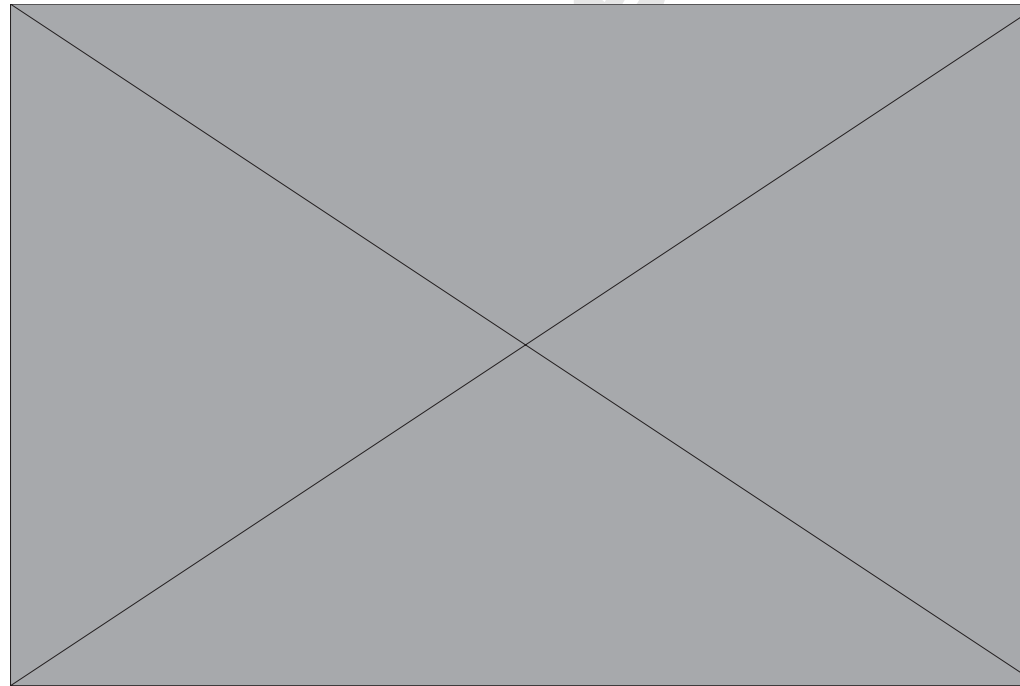
7 FAIFE Spotlight. International Federation of Library Associations and Institutions. Committee on Free Access to Information and Freedom of Expression, 2012. [www.ifla.org/faife/spotlight](http://www.ifla.org/faife/spotlight) (Letzter Zugriff: 21.1.2013)

8 Ekholm, Kai, Päivikki Korhula: Sleepwalking toward a control society? Ten Must-Know Trends. In: Finnish Research Project Censorship and Control in the Internet Age. FAIFE Spotlight Juli 2012. [www.ifla.org/publications/sleepwalking-toward-a-control-society-ten-must-know-trends](http://www.ifla.org/publications/sleepwalking-toward-a-control-society-ten-must-know-trends) (Letzter Zugriff: 21.1.2013)

den. Mehrere Grundsatzpapiere und Manifeste haben zum Ziel, die darin artikulierten Grundwerte innerhalb und außerhalb der Bibliothekswelt bewusst zu machen und die Orientierung in aktuellen ethischen Konflikten zu erleichtern. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang zum Beispiel das Internet-Manifest<sup>4</sup>, das

Gesetzesinitiativen wie SOPA, PIPA und ACTA, Überwachung im Internet oder Einsatz von Filtersoftware in der Türkei.

Große Beachtung fand die von den FAIFE-Mitgliedern Kai Ekholm und Päivikki Korhula im Rahmen ihres Forschungsprojektes »Censorship and Control in the Internet Age« vorgelegte Studie »Sleepwal-



Zensur ist kein Phänomen, das nur in längst vergangenen Zeiten existierte und heute allenfalls in fernen Ländern vorkommt: Der Kampf um politische Macht, um ökonomische Vorteile und um religiöse oder weltanschauliche Deutungshoheit führt auch in Deutschland immer wieder zu Versuchen, unliebsame Aussagen zu unterdrücken. Foto: djama – Fotolia.com

king Toward a Control Society? Ten Must-Know Trends«<sup>8</sup>, die in den Spotlights im Juli 2012 erschien. Darin geht es vor allem um die strukturelle Veränderung des Internets von einem ursprünglich wenig hierarchischen und kaum kontrollierten Netz

king Toward a Control Society? Ten Must-Know Trends«<sup>8</sup>, die in den Spotlights im Juli 2012 erschien. Darin geht es vor allem um die strukturelle Veränderung des Internets von einem ursprünglich wenig hierarchischen und kaum kontrollierten Netz

---

**Im engeren Sinne wird Zensur oft definiert als politische Kontrolle öffentlich geäußerter Meinungen.**

---

Neben diesen grundsätzlichen Positionierungen nutzt FAIFE die jährlichen IFLA-Konferenzen, um im Rahmen mindestens einer Vortrags- und Diskussionsveranstaltung aktuelle Themen aufzugreifen. Auf der Konferenz in Helsinki 2012 stand »Zensur im Internet« im Mittelpunkt. Eher aktuellen Themen dient auch die Rubrik »FAIFE Spotlights«<sup>7</sup>. Regelmäßig erscheinen darin Stellungnahmen zu aktuellen Konflikten. Themen waren in der letzten Zeit unter anderem WikiLeaks, Zensur in Ungarn, Mangas in japanischen Bibliotheken, rechtlich bedenkliche

hin zu einem überwachten Informationsraum, der aufgrund technischer Möglichkeiten sowie des Missbrauchs politischer und ökonomischer Macht mittlerweile von Zensur und Überwachung gekennzeichnet ist. Die Autoren sehen in staatlich angeordneter Vorratsdatenspeicherung und in der Übermacht globaler Unternehmen wie Google, Facebook, Amazon und so weiter eine fundamentale Gefahr für das Konzept der offenen, demokratischen

Gesellschaft. Unter dem Vorwand öffentlicher Sicherheit, des Jugendschutzes, der Terrorabwehr wird Informationsfreiheit vielerorts eingeschränkt und droht weltweit zu einem nachrangigen Wert zu verkümmern.

### Der IFLA Code of Ethics for Librarians and other Information Workers

Ein weiteres Schwerpunktprojekt von FAIFE bestand in der Entwicklung einer internationalen bibliothekarischen Berufsethik. 1938/39 hatte die American Library Association die weltweit erste Berufsethik für Bibliothekare entwickelt. Mittlerweile verfügen über 70 Länder über einen solchen nationalen Code of Ethics for Librarians.<sup>9</sup> Während Archivare und Museologen teilweise seit mehreren Jahrzehnten eine internationale Berufsethik besitzen, begannen die Vorbereitungen für den 2012 nach intensiver Diskussion verabschiedeten »IFLA-Code of Ethics for Librarians and other Information Workers«<sup>10</sup> erst 2009. Grundlage bildet die in der Präambel artikulierte Überzeugung, dass ethische Dilemmata unvermeidbar sind und ideale Lösungen keineswegs vorgegeben werden können. Die Funktion einer Berufsethik besteht demnach wesentlich darin, die Grundwerte bibliothekarischen Handelns zusammenzustellen, um damit Orientierung in akuten Konfliktfällen zu geben und grundsätzlich die ethische Reflexion des eigenen moralischen Verhaltens zu erleichtern. Insgesamt werden sechs Themenfelder behandelt:

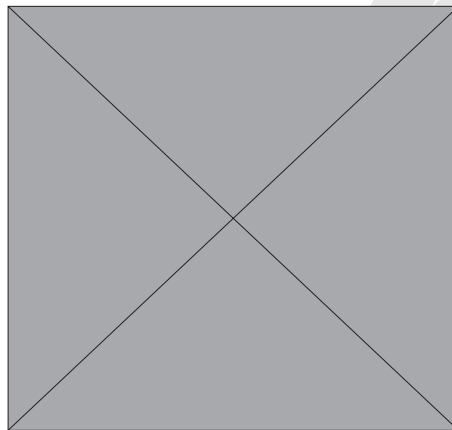
1. Zugang zu Informationen
2. Verantwortung gegenüber Einzelnen und der Gesellschaft
3. Datenschutz, Diskretion und Transparenz
4. Open Access und geistiges Eigentum
5. Neutralität, persönliche Integrität und Fachkompetenz
6. Beziehungen zu Kollegen und Beziehungen zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitern

Besonders interessant im Kontext der Auseinandersetzung mit Zensur ist der erste Themenkomplex »Zugang zu Informationen«. Darin heißt es unmissverständlich:

»Zur Kernaufgabe von Bibliothekarinnen und anderen im Informationssektor Beschäftigten gehört es, den Zugang zu Informationen für alle zu gewährleisten zum Zwecke der persönlichen Entwicklung, Bildung, kulturellen Bereicherung, Freizeitgestaltung, Wirtschaftstätigkeit, der informierten Teilnahme an demokratischen Prozessen sowie der Festigung demokratischer Strukturen. Bibliothekarin-

nen und andere im Informationssektor Beschäftigte lehnen Zugriffsverweigerungen und -einschränkungen auf Informationen und Ideen ab, seien es Zensurmaßnahmen durch Staaten, Regierungen, Religionsgemeinschaften oder zivilgesellschaftliche Einrichtungen.«<sup>11</sup>

Zwei Aspekte verdienen hier besondere Aufmerksamkeit: Zu nennen ist zunächst das grundsätzliche Bekenntnis zur Informationsfreiheit, das logischerweise korrespondiert mit der prinzipiellen Ablehnung von Zensur. Dieser Grundwert, der sich in fast allen nationalen bibliothekarischen Berufsethiken findet<sup>12</sup>, wird hier zu Recht zu Beginn der Berufsethik als der wichtigste und selbstverständlichste Wert aufgeführt. Bemerkenswert ist ferner, dass ein



In der Praxis ist es häufig schwierig, klar zu unterscheiden, ob es sich bei einer Einschränkung der Meinungs- und Informationsfreiheit um Zensur oder einen Eingriff handelt, durch den Persönlichkeitsrechte oder Sicherheitsinteressen gewahrt werden.

Foto: Marianne G. – Fotolia.com

klarer Bezug hergestellt wird zwischen Informationsfreiheit einerseits sowie partizipativen und demokratischen Strukturen andererseits. Der Bibliothek wird damit eine demokratisierende Funktion zugeschrieben. Der zweite wichtige Aspekt besteht in dem hier artikulierten Verständnis von Zensur; im engeren Sinne wird Zensur oft definiert als politische Kontrolle öffentlich geäußerter Meinungen<sup>13</sup> oder etwas weiter gefasst als »Überprüfung und Unterdrückung der freien Meinungsäußerung in Wort, Schrift und Bild durch staatliche Behörden«<sup>14</sup>. Auch das ältere »Sachwörterbuch der Politik« definiert Zensur als staatliche Kontrolle »mit dem Ziel, politische unerwünschte öffentliche Meinungsäußerungen zu verhindern«<sup>15</sup>.

Einige Autoren sprechen allerdings auch dann von Zensur, wenn andere als

staatliche Instanzen die Informations- und Meinungsfreiheit einschränken: »... the intervention by a third party between the free exchange of a willing sender and a willing receiver of information«<sup>16</sup>. Aus dieser Gegenüberstellung der unterschiedlichen Definitionen wird deutlich, dass dem IFLA-Ethikkodex eindeutig der von Peng Hwa Ang formulierte weite Zensurbegriff zugrunde liegt. Zensur geht demnach also nicht ausschließlich von staatlichen Stellen aus, sondern kann auch ausgeübt werden von Wirtschaftsunternehmen, Religionsgemeinschaften, politischen und sozialen Interessengruppen sowie selbst von Privatpersonen.

### Zensur und Bibliotheken

Offene Zensur durch Verbot gedruckter Publikationen oder digitaler Angebote findet sich in totalitären Staaten wie China oder Saudi-Arabien. Aber Zensur ist selbstverständlich kein Phänomen, das nur in längst vergangenen Zeiten existierte und heute allenfalls in fernen Ländern vorkommt. Der Kampf um politische Macht, um ökonomische Vorteile und um religiöse oder weltanschauliche Deutungshoheit führt auch in Deutschland immer wieder zu Versuchen, unliebsame Aussagen in welcher medialen Form auch immer zu unterdrücken. Die Palette reicht dabei vom plumpen Zensurbegehren bis hin zu

9 vgl. Rösch, Hermann: Nationale »Codes of Ethics for Librarians«. In: BuB 6/2012, S. 465f.

10 IFLA-Ethikkodex für Bibliothekarinnen und andere im Informationssektor Beschäftigte. International Federation of Library Associations and Institutions, 2012. <http://go.b-u-b.de/19> (Letzter Zugriff: 21.1.2013)

11 ebd.

12 vgl. Foster, Catherine, David McMenemy: Do librarians have a shared set of values? A comparative study of 36 codes of ethics based on Gorman's Enduring Values. In: Journal of librarianship and information Science. 44, 2012, 4, S. 249–262

13 vgl. Schubert, Klaus, Martina Klein: Das Politiklexikon. 4. Aufl. Bonn 2006, Seite 333. Zugl. online: <http://go.b-u-b.de/18> (Letzter Zugriff: 21.1.2013)

14 Zensur. In: Gesellschaft und Staat. Lexikon der Politik. Hrsg. Hanno Drechsler... 10. Aufl. München 2003, S. 1075f.

15 Beck, Reinhart: Zensur. In: Ders.: Sachwörterbuch der Politik. 2. Aufl. 1986, S. 1084f.

16 Peng Hwa Ang: Censorship and Content Regulation of the Internet. In: Encyclopedia of Library and Information Sciences. Ed. by Marcia J. Bates. Vol. 2. 3. Aufl. Boca Raton, New York 2010, S. 882–890. <http://dx.doi.org/10.1081/E-ELIS3-120044407> (Letzter Zugriff: 21.1.2013)



komplexen und schwierigen Wertkonflikten, die nicht immer zufriedenstellend aufzulösen sind.

Relativ leicht fällt es, die Anordnung jenes Bürgermeisters einer süddeutschen Kleinstadt als Zensur zu entlarven, der die Bibliotheksleiterin anwies, die Literatur aus dem Bestand zu nehmen, die sich kritisch zum Thema Kernenergie positioniert.<sup>17</sup> Schwieriger wird es, wenn Einschränkungen der Informationsfreiheit begründet werden mit angeblich höher stehenden Werten wie Jugendschutz, Sicherheit, Schutz vor Terrorismus oder Schutz vor übler Nachrede. Tatsächlich kann auch Meinungs- und Informationsfreiheit wie jede Freiheit nicht absolut sein. Sie findet ihre Grenzen dort, wo Grundrechte anderer verletzt werden. Niemand muss

17 Rösch, Hermann: Ethik in der bibliothekarischen Praxis – bibliothekarische Berufsethik. In: 100. Deutscher Bibliothekartag in Berlin 2011. Bibliotheken für die Zukunft – Zukunft für die Bibliotheken. Hrsg. Ulrich Hoff. Hildesheim 2012, S. 209–221

es hinnehmen, dass seine Krankenakten gegen seinen Willen öffentlich zugänglich gemacht werden. Ebenso unzumutbar ist es, wenn das Ansehen einer Person durch

---

**Tatsächlich kann auch Meinungs- und Informationsfreiheit wie jede Freiheit nicht absolut sein. Sie findet ihre Grenzen dort, wo Grundrechte anderer verletzt werden.**

---

üble Nachrede (unwahre Behauptungen) nachhaltig beeinträchtigt wird (»X ist ein Plagiator«). Aber so eindeutig diese Beispiele klingen, so schwierig ist es häufig in der Praxis, klar zu unterscheiden, ob es sich bei der Einschränkung der Meinungs- und Informationsfreiheit um Zensur oder einen Eingriff handelt, durch den Persönlichkeitsrechte oder Sicherheitsinteressen gewahrt werden. Der Verweis auf gesetzliche Grundlagen löst das Problem keineswegs, denn sowohl Rechtslage als auch Rechtsprechung stimmen nicht per se mit



**Dr. Hermann Rösch** ist Professor am Institut für Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln. Zu seinen Schwerpunkten gehören die Themen Informationsdienst-

leistungen, Informationsmittel, Bibliotheksgeschichte, Bibliothekssoziologie und Informationsethik. Seit 2007 ist er Mitglied des IFLA/FAIFE-Komitees. – Kontakt: Hermann.Roesch@fh-koeln.de

den Grundwerten bibliothekarischer Berufsethik überein. Darüber hinaus sind sie im Falle bestehender Dilemmata nicht notwendig hilfreich.

Wenige Beispiele, die sich auch außerhalb Deutschlands hätten zutragen können, mögen dies illustrieren:

Im Jahr 2005 veröffentlichte die dänische Zeitung »Jyllands-Posten« zwölf Karikaturen des islamischen Propheten

Mohammed, die in der arabischen Welt auf großen Protest stießen und den so genannten Karikaturenstreit auslösten. In der Folge kam es zu Gewalttaten mit über 100 Todesopfern und enormem politischen Druck. Anfang 2010 entging der Karikaturist Kurt Westergaard nur knapp einem Mordanschlag. Mittlerweile wurden diese Karikaturen an vielen Stellen nachgedruckt beziehungsweise im Internet präsentiert. Wie soll sich eine Bibliothek verhalten, die eine Publikation mit Westergaards Karikaturen besitzt, wenn sie von einer ortsansässigen islamistischen Gruppierung aufgefordert wird, den Band unverzüglich zu entfernen mit der Begründung, dies störe den Religionsfrieden und werde bei Weigerung unangenehme Konsequenzen haben?

Oder ein anderer Fall: Im Bestand einer Bibliothek befand sich der 1982 erschienene Band »Gebrauchsanleitung zum Selbstmord« von Claude Guillon und Yves Le Bonniec. Die Leiterin einer benachbarten psychosomatischen Jugendklinik wandte sich an die Bibliothek mit der Bitte, diese und andere thematisch verwandte Medien aus dem Bestand zu nehmen, da jugendliche Patienten ihres Hauses andernfalls zu suizidären Handlungen verleitet werden könnten. Muss von Zensur gesprochen werden, wenn der betreffende Band tatsächlich aus dem Bestand entfernt würde?

Und schließlich: In Astrid Lindgrens Kinderbuch »Pippi in Taka-Tuka-Land« spricht Pippi von ihrem Vater als »Neger-

**Natürlich ist absolute Neutralität eine Fiktion, nicht jedoch das ehrliche und transparente Bemühen darum.**

könig« (im 1948 erschienenen schwedischen Original: »negerkung«) und freut sich, eine »Negerprinzessin« zu sein. Die wörtlichen Übersetzungen »Negerkönig« und »Negerprinzessin«, die von der ersten Ausgabe 1951 bis 2009 enthalten waren, sind seither vom Verlag durch die Begriffe »Südseekönig« und »Südseeprinzessin« ersetzt worden. Ein Mitglied des städtischen Integrationsrates äußerte im März 2011 sein Unverständnis darüber, dass die Stadtbibliothek auch weiterhin alte Ausgaben des Werkes im Bestand habe, in denen der Begriff »Negerkönig« noch nicht ersetzt worden sei. Es forderte die Bibliothek auf, diese Exemplare wegen rassistischer Inhalte zu entfernen (Vallender 2011).<sup>18</sup> Da der Begriff »Neger« im Deutschen in den letzten Jahrzehnten zunehmend negativ konnotiert ist, leuchtet das Begehren

## Schwerpunkt

### Themenschwerpunkte in BuB

Heft 10/2012:  
**100 Jahre Deutsche Nationalbibliothek**

Heft 11-12/2012:  
**Demografischer Wandel**

Heft 1/2013:  
**Schulbibliotheken**

Heft 2/2013:  
**Was ist Bibliothek?**

Heft 3/2013:  
**Bibliothekskongress Leipzig**

Heft 4/2013:  
**Zensur in Bibliotheken**

Heft 5/2013:  
**Mobile Applikationen**

Heft 6/2013:  
**Kunst und Bibliothek**

des Klägers zunächst ein. Andererseits gehört es zu den selbstverständlichen Pflichten der Bibliotheken, die Authentizität historischer Dokumente zu garantieren. Liegt Zensur vor, wenn die textgetreue Übersetzung durch eine Ausgabe ersetzt wird, die den aktuellen Ansprüchen an Political Correctness genügt? Dieses Thema ist jüngst in das Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit gerückt und in den deutschen Feuilletons diskutiert worden (siehe hierzu auch Seite 288).<sup>19</sup>

Grundsätzlich müssen Bibliothekare und Bibliotheken beachten, dass sie sich beim Bestandsaufbau und beim Zugang zu netzbasierten Quellen nicht von staatlichen Vorgaben, externem Druck oder persönlichen Vorlieben leiten lassen. Ziel muss es sein, möglichst das gesamte Spektrum an Ideen und Vorstellungen zu repräsentieren und zugänglich zu machen. Nur so kann das Konzept einer möglichst neutralen, politisch, weltanschaulich, religiös oder ökonomisch unabhängigen Bibliothek in die Praxis umgesetzt werden. Natürlich ist absolute Neutralität eine Fiktion, nicht jedoch das ehrliche und transparente Bemühen darum. Und paradoxerweise ist dies nur dann möglich, wenn dem berufspraktischen Handeln ein klares Bekenntnis zu Werten wie Zensurfreiheit, Meinungs- und Informationsfreiheit zugrunde liegt.

Unverzichtbar bleibt, dass die Bibliothekare selbst sich ihres ethischen Auftrages im Hinblick auf Zensurfreiheit und Informationsfreiheit bewusst bleiben beziehungsweise werden und entsprechend handeln. Orientierung und Hilfestellungen finden sie dabei in der nationalen Berufsethik, dem IFLA-Ethikkodex und den übrigen Aktivitäten des IFLA-Komitees FAIFE.

Das öffentliche Ansehen des Berufsstandes profitiert zweifelsohne nachhaltig davon, wenn es Bibliothekaren gelingt, als

**Bibliothekare und ihre Berufsverbände müssen sich in allgemeine öffentliche Diskurse zum Thema Informationsfreiheit einbringen.**

prinzipielle Gegner von Zensur, als Verteidiger informationeller Grundrechte und als Anbieter weltanschaulich möglichst neutraler, professioneller und qualitätsorientierter Informationsdienstleistungen wahrgenommen zu werden.<sup>20</sup> Voraussetzung dafür aber ist mindestens vierlei:

1. Die innerbibliothekarische Wertediskussion muss intensiv und kontinuierlich geführt werden.
2. Die bibliothekarischen Grundwerte müssen in Leitbildern, Policies und Grundsatzbekenntnissen nach außen kommuniziert werden.
3. Für Bibliotheksnutzer müssen diese Wertbezüge in der alltäglichen bibliothekarischen Praxis erfahrbar sein.
4. Bibliothekare und ihre Berufsverbände müssen sich intensiver als bisher in allgemeine öffentliche Diskurse zum Thema Zensur und Informationsfreiheit einbringen. Als aktuelle Beispiele seien erwähnt das Zugangserschwerungsgesetz, die Vorgänge um WikiLeaks oder die auf der Weltkonferenz zur internationalen Telekommunikation in Dubai (WCIT) unterbreiteten Neuregelungsvorschläge für das Internet. ◀

18 Vallender, Frank: Vom »Negerkönig« zum »Südseekönig«. In: General-Anzeiger Bonn. 23. Februar 2011. <http://go.b-u-b.de/20> (Letzter Zugriff: 21.1.2013)

19 vgl. vor allem Greiner, Ulrich: Die kleine Hexenjagd. Aus Kinderbuch-Klassikern sollen Wörter gestrichen werden, die nicht mehr politisch korrekt sind. In: Die Zeit. 68. Jg., 17. Januar 2013, Nr. 4, S. 13f.

20 vgl. Rösch, Hermann: Zensur und Bibliotheken: historische Reminiszenz oder Dauerthema? In: LIBREAS 7, 2011, 2 (19), S. 17-24. <http://go.b-u-b.de/21> (Letzter Zugriff: 21.1.2013)



Jens Boyer

## »Eine Zensur von Inhalten lehnen wir ab«

Ethische Grundsätze und berufliche Praxis:  
Aus der Arbeit der BID-Ethikkommission

Die Informations- und Meinungsfreiheit ist eines der zentralen Grundrechte freiheitlicher Gesellschaften, dokumentiert auf internationaler Ebene durch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen<sup>1</sup> und national durch das Grundgesetz<sup>2</sup>. Jedwede Form von Zensur als Versuch der Unterdrückung der freien Meinungsäußerung steht im Widerspruch zu diesem Grundrecht. Bibliotheken als »Grundpfeiler einer freiheitlichen, integrativen, aufgeklärten Gesellschaft«<sup>3</sup> haben eine besondere Verpflichtung, die Informations- und Meinungsfreiheit zu gewährleisten und allen Versuchen entgegenzuwirken, die eine Einschränkung dieser Rechte zum Ziel haben. Die Ethikkommission des Dachverbandes Bibliothek & Information Deutschland (BID) unterstützt dieses Bestreben durch die Bekanntmachung und Pflege der Ethischen Grundsätze des deutschen Bibliothekswesens und als Ansprechpartner bei Fragen und Konfliktfällen.

Der im Titel zitierte Satz stammt aus den ethischen Grundsätzen<sup>4</sup> der Bibliotheks- und Informationsberufe in Deutschland und darf in diesem Umfeld als völlig unstrittig gelten, wenn gleich der Kodex insgesamt seit seiner Veröffentlichung im Jahre 2007 mancherlei Kritik ausgesetzt war. Doch wie äußert sich Zensur in der bibliothekarischen Praxis? Ist eine Einschränkung der Informations- und Meinungsfreiheit immer zweifelsfrei und unmittelbar als solche erkennbar? Wie kann angesichts erkannter Konflikte verfahren werden?

Zensur im engeren Sinne bezeichnet die »Überprüfung und Unterdrückung der freien Meinungsäußerung in Wort,

### Sollen Veröffentlichungen unter Plagiatsverdacht aus dem Bestand entfernt werden?

Schrift und Bild durch staatliche Behörden«<sup>5</sup> und ist in Deutschland durch das Grundgesetz ausgeschlossen.<sup>6</sup> Eine Einschränkung der Informations- und Meinungsfreiheit wird jedoch nicht nur durch Handlungen staatlicher Stellen bewirkt, sie entzieht sich so dieser klaren Definition. Der Schutzanspruch des Grundrechts muss auf der alltäglichen Handlungsebene

vertreten und eingelöst werden. Beispiele für potenzielle Konfliktfälle sind bei näherer Betrachtung mannigfaltig: Kann die Nichtberücksichtigung bestimmter Medien im Bestandsaufbau als Zensur bezeichnet werden? Wie umfassend und ausgewogen kann und muss die Informationsvermittlung im Auskunftsdienst sein? Sollen Veröffentlichungen unter Plagiatsverdacht aus dem Bestand entfernt werden? Ist eine allgemeine Beschränkung des Internetzugangs in der Bibliothek für alle Nutzer aus Gründen des Jugendschutzes vertretbar? Der Versuch, Antworten auf derartige Fragestellungen zu finden, offenbart zwei zentrale Aspekte, die im Umgang mit alltäglichen Beispielen hilfreich sind: die Bedeutung eines ethischen Referenzrahmens und eine differenzierte Betrachtung jedes einzelnen Falles.

Der Kodex »Ethik und Information – Ethische Grundsätze der Bibliotheks- und Informationsberufe« enthält neben der bereits zitierten grundsätzlichen Ablehnung von Zensur zwei weitere Grundsätze, die im Zusammenhang der leitenden Aussage von Bedeutung sind: »wir wählen die Informationsquellen nach rein fachlichen Kriterien, nach ihrer Qualität und ihrer Eignung [...] unabhängig von persönlichen Vorlieben und Einflüssen Dritter« und »wir erfüllen unsere beruflichen Aufgaben nach professionellen Gesichtspunkten unabhängig von unserer persönlichen Meinung und Einstellung«. Damit wird über den unmittelbaren Begriff der Zensur hinaus der Anspruch einer professionellen Neutralität jenseits individueller Überzeugungen formuliert. Dies widerspricht nicht dem Recht jedes Einzelnen auf individuelle Entfaltung seiner Persönlichkeit auch im Berufsleben. Es stellt vielmehr

1 Artikel 19: »Jeder hat das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung; dieses Recht schließt die Freiheit ein, Meinungen ungehindert anzuhängen sowie über Medien jeder Art und ohne Rücksicht auf Grenzen Informationen und Gedankengut zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.« Resolution 217 A (III), UN-Generalversammlung vom 10. Dezember 1948. [www.un.org/depts/german/gruendungsres/grunddok/ar217a3.html](http://www.un.org/depts/german/gruendungsres/grunddok/ar217a3.html) (Zugriff: 8. Februar 2013)

2 Artikel 5: »Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten.« Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949 (BGBl. S. 1), zuletzt geändert durch das Gesetz vom 21. Juli 2010 (BGBl. I S. 944). [www.bundestag.de/bundestag/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/](http://www.bundestag.de/bundestag/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/) (Zugriff: 8. Februar)

3 21 gute Gründe für gute Bibliotheken. Hrsg. von der BID – Bibliothek & Information Deutschland, Berlin 2009 [S. 7]

4 BID – Bibliothek und Information Deutschland: Ethik und Information, 2007, S. 2 [www.bideutschland.de/download/file/allgemein/EthikundInformation.pdf](http://www.bideutschland.de/download/file/allgemein/EthikundInformation.pdf) (Zugriff: 8. Februar)

5 Gesellschaft und Staat: Lexikon der Politik. Hrsg. von Hanno Drechsler [u.a.], München: Vahlen, 2003, 10., neubearb. und erw. Aufl., S. 1075

6 Artikel 5: »Eine Zensur findet nicht statt.« Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949 (BGBl. S. 1), zuletzt geändert durch das Gesetz vom 21. Juli 2010 (BGBl. I S. 944). [www.bundestag.de/bundestag/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/](http://www.bundestag.de/bundestag/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/) (Zugriff: 8. Februar)

7 BID – Bibliothek und Information Deutschland: Ethik und Information, 2007, S. 2 f.

den Appell dar, sich der ethischen und moralischen Grundlagen und Konsequenzen eigener Entscheidungen bewusst zu sein und diese im Zusammenhang der institutionellen Bedeutung von Bibliotheken für den freien Zugang zu Informationen zu sehen.

Die ständige Vergewisserung des Anspruchs professioneller Neutralität unterstützt die Entscheidungsfindung bei konkreten Konfliktfällen ebenso wie die

---

### Die Offenlegung der Kriterien zur Quellenauswahl und ihrer Bewertung dient der Transparenz im Auskunftsgespräch.

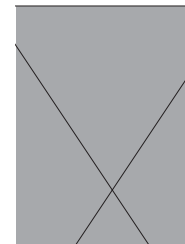
---

Kommunikation der gewählten Lösung gegenüber Nutzerinnen und Nutzern. Die Offenlegung der Kriterien zur Quellenauswahl und ihrer Bewertung dient der Transparenz im Auskunftsgespräch. Die Veröffentlichung und beispielhafte Erläuterung des Bestandsprofils fördert das Verständnis für den Auftrag der Bibliothek und die entsprechende Medienauswahl. Die Kennzeichnung einer Veröffentli-

chung unter Plagiatsverdacht mit einem Vermerk zur Entstehungsgeschichte trägt zu einem reflektierten Umgang mit den Inhalten bei. Eine detaillierte Auflistung gesperrter Internetinhalte mit der Nennung der entsprechenden rechtlichen Grundlage ermöglicht einen Überblick darüber, aus welchen Gründen der Informationszugang eingeschränkt worden ist.

Die ethischen Grundsätze bieten Orientierung, sie liefern jedoch keine fertigen Antworten oder gar verbindliche Regelungen als Grundlage für das eigene Verhalten. Es bleibt die professionelle Herausforderung von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, das Bewusstsein für die Vielschichtigkeit der Informations- und Meinungsfreiheit zu schärfen und angesichts auftretender Differenzen nach spezifischen Lösungen zu suchen. Dabei sollte nicht der Anspruch verfolgt werden, dass für jeden auftretenden Konfliktfall stets eine eindeutige Lösung zu erzielen ist. Oftmals wird stattdessen die Abwägung unterschiedlicher Interessen und Anforderungen im Mittelpunkt stehen.

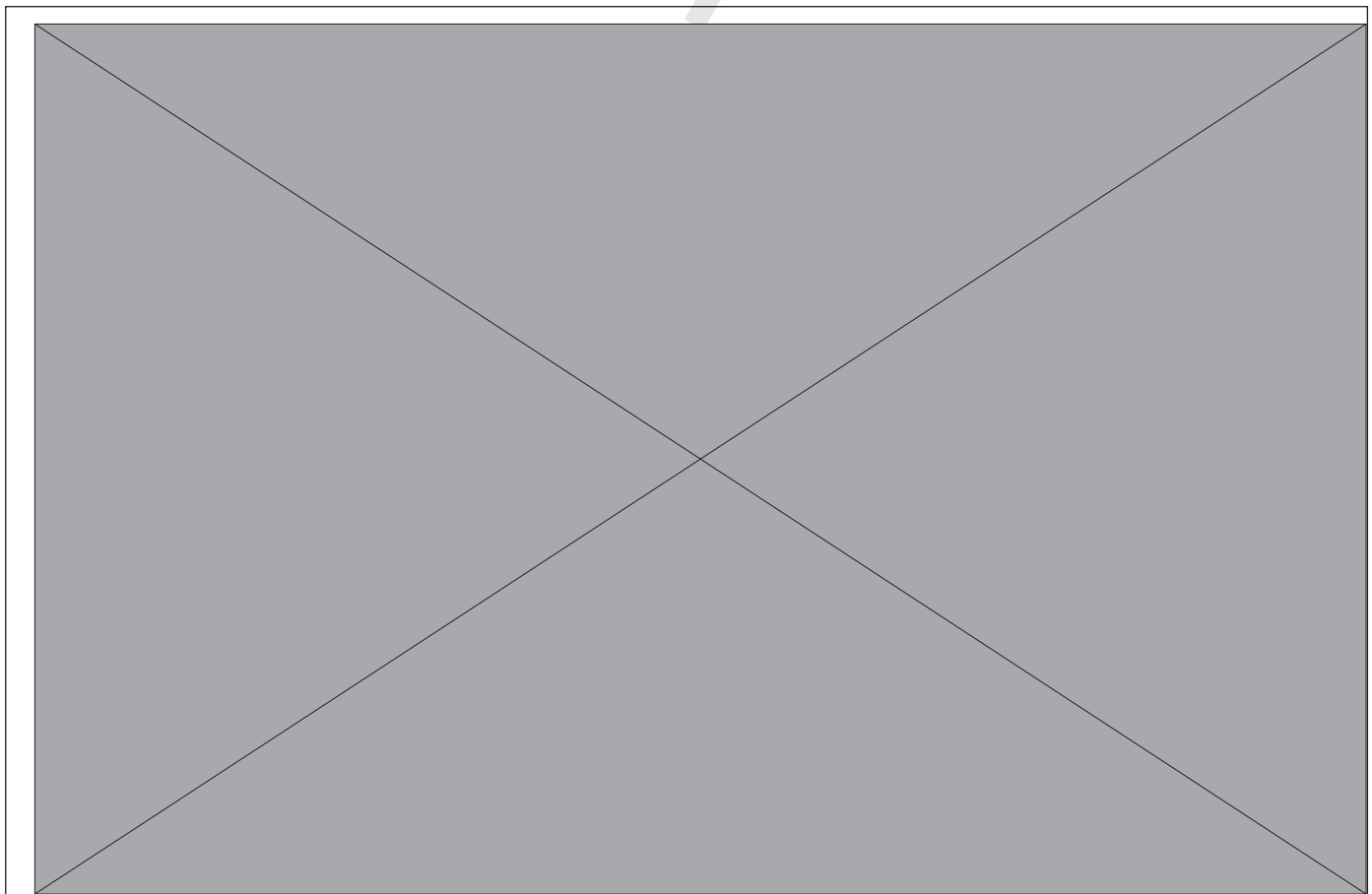
Diesen Prozess zu unterstützen, ist eines der zentralen Anliegen der Ethikkommission, die im März 2010 durch den BID-



**Jens Boyer** ist seit 2008 Leiter des Fachbereichs Information und Bibliothek des Goethe-Instituts. Nach der Ausbildung zum Diplom-Bibliothekar (FH) von 1993

bis 1996 in Darmstadt und Frankfurt am Main zunächst Tätigkeit in privatwirtschaftlichen Unternehmen, ab 2001 für das Goethe-Institut. Von 2002 bis 2007 Leiter der Bibliothek des Goethe-Instituts Tokio mit regionaler Zuständigkeit für Japan, Nord- und Südkorea, China und Taiwan. Von 2009 bis 2011 berufsbegleitendes Masterstudium Bibliotheks- und Informationswissenschaften an der Fachhochschule Köln. Boyer ist Sprecher der Ethikkommission von Bibliothek & Information Deutschland. – Kontakt: boyer@goethe.de

Vorstand ins Leben gerufen worden ist. Die Kommission setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern der Mitgliedsverbände und -institutionen von BID zusammen. Darüber hinaus können weitere Personen



zur Mitarbeit eingeladen werden. Derzeit umfasst die Kommission fünf ehrenamtliche Mitglieder: Barbara Lison (Deutscher Bibliotheksverband), Michael Reisser (Berufsverband Information Bibliothek), Pro-

**Die Ziele des Gremiums bestehen darin, Positionen zur Wertorientierung bibliothekarischen Handelns zu erarbeiten, zu überprüfen und zur Diskussion zu stellen.**

fessor Hermann Rösch (Fachhochschule Köln), Wilfried Sühl-Strohmenger (Verein Deutscher Bibliothekare), Jens Boyer, Sprecher (Goethe-Institut).

Die Ziele des Gremiums bestehen darin:

- Positionen zur Wertorientierung bibliothekarischen Handelns zu erarbeiten, zu überprüfen und zur Diskussion zu stellen,
- das Bewusstsein um die Bedeutung von Berufsethik als eine Form der Standardisierung wertorientierten Handelns in der bibliothekarischen Praxis zu wecken und zu schärfen,
- die bestehenden Ethischen Grundsätze bekannt zu machen und eine Debatte darum in der Berufsöffentlichkeit anzustoßen und zu moderieren,
- die Ethischen Grundsätze zu pflegen und zu überarbeiten,
- Ansprechpartner von Kolleginnen und Kollegen in lokalen ethischen Konfliktfällen zu sein.

Der Internetauftritt<sup>8</sup> der Kommission wird sukzessive ausgebaut und ist über die BID-Webseite erreichbar. Dort besteht die Möglichkeit, Fragen und Kommentare zu aktuellen Fällen aus der beruflichen Praxis direkt an die Mitglieder der Kommission zu richten. Alle Beiträge werden individuell und direkt beantwortet. Diese Kontaktfunktion ist ein Baustein zur Förderung des fachlichen Austausches über berufsethische Fragestellungen.

Kommentar

## Zehn kleine Negerlein

**Ein Plädoyer für die Unantastbarkeit geistiger und künstlerischer Freiheit**

*Alles nur eine Seifenblase der Wochenzeitung »Die Zeit«\* im populistischen PolitikerInnen-Geschäft? Oh nein! Endlich wird wieder substantiell gestritten. Es war ja schon beängstigend, wie Qualität und Wirkung der Kinder- und Jugendliteratur, wie Methode und Rechtfertigung der Literatur vermittelnden Berufe immer wieder und ausschließlich unter dem Aspekt der Leseförderung verhandelt wurden. Alles, was Kinder zum Lesen animiert, ist ok? Wie erfrischend, dass Politiker, dass Literaturbetrieb und hoffentlich auch Bibliotheken einen zweiten Blick wagen. Ist jede Kritik an einem – vielleicht – lesefördernden Kinderbuch sakrosant oder Zensur? Natürlich nicht. Aber was wird kritisiert?*

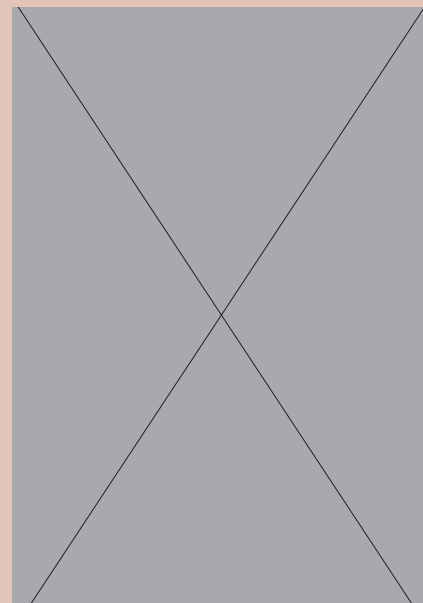
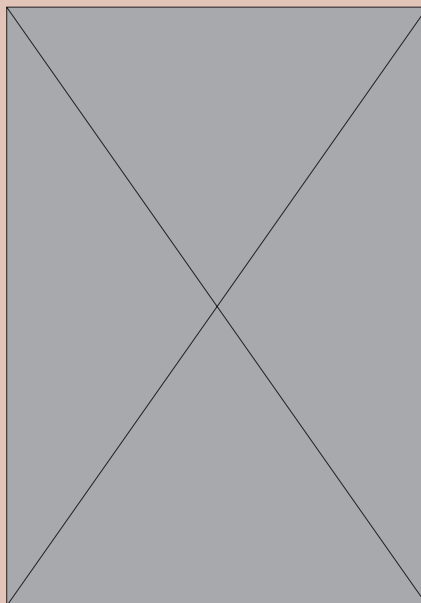
Überraschenderweise sind es die ehemals authentischen Formulierungen »Neger«, »Negerlein«, »Zigeuner« und zur Zeit ihrer Ent-

dert US-Dystopien an Fragwürdigkeit transportiert wird, bleibt im Dunklen der Ignoranz, der anonymen Blog-Rezensionen und der verschwiegenen Gewinn-Marchen im Gefolge gigantischer Werbe-Aktionen. Kein Wort davon!

Die verbale political incorrectness von »Huckleberry Finn«, »Pippi Langstrumpf«,

**Fußnoten mit Erklärungen zur Zeitgebundenheit des Originals tun im Falle von Pippi Langstrumpfs Vater, dem »Negerhäuptling« gute Dienste.**

»Jim Knopf« und der »Kleinen Hexe« jedoch trifft einen Zeitgeist, nämlich die Besorgnis, Kinder mit Gedrucktem zu Rassismus und Sexismus zu erziehen. Diese Besorgnis ist legitim, sie trifft aber die Falschen.



Die verbale political incorrectness von »Pippi Langstrumpf« und »Jim Knopf« trifft einen Zeitgeist, nämlich die Besorgnis, Kinder mit Gedrucktem zu Rassismus und Sexismus zu erziehen.

stehung verbreitete Geschlechter-Modelle in Kinderbuch-Klassikern, die kritisch beäugt werden. Was in Cornelia Funkes »Reckless« und Suzanne Collins »Panem«-Trologie, was auf pink eingefärbten Ponyhöfen und in hun-

Denn seit Mark Twain, Astrid Lindgren, Michael Ende und Otfried Preußler die zur Zeit der Entstehung ihrer Manuskripte authentischen und sanktionierten, heute fragwürdigen Bezeichnungen und Rollenbilder

8 BID-Ethikkommission: [www.bideutschland.de/deutsch/organisation/arbeitsgruppen/bibliothek\\_und\\_ethik/](http://www.bideutschland.de/deutsch/organisation/arbeitsgruppen/bibliothek_und_ethik/) (Zugriff: 8. Februar)

verwendeten, sind sie Teil unantastbarer literarischer Zeugnisse. Ihr unbeschädigter Erhalt besitzt Priorität. Ob der Sprachgebrauch einer Epoche auch die Ideologie eines Teiles ihrer Gesellschaft, etwa den Kolonialismus, transportiert oder gar gut heißt, ist eine sprachphi-

### Zeigt das gegenwärtige Sprachverhalten unsere Einstellung zu Rassismus und Sexismus?

losophische Frage und muss – wie in der allgemeinen Literatur – von Fall zu Fall geprüft werden. Kürzungen oder Änderungen des Textes sind in keinem Falle eine akzeptable Konsequenz.

Zweierlei gilt es dabei zu bedenken. Jedes Buch im Regal oder auf dem Bildschirm erfährt bereits im Lektorat, in Übersetzungen, in Neuauflagen – auch in den Medienadaptionen von Hörbüchern und Verfilmungen – erhebliche Änderungen. Das Original-Manuskript »Ur-Pippi« (Hamburg 2007) bietet dafür ein überzeugendes Beispiel. Und nicht jede Textänderung – wie etwa die tausendfache Kürzung von Belletristik-Klassikern zum leichteren Verständnis jüngerer, ungeübter Leser – verletzt die Aura des Originals.

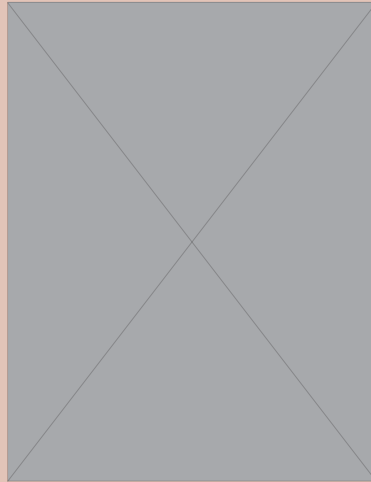
Wenn jetzt Kinderbücher auf vermeintlich rassistische Ausdrücke und überholte Frauenbilder untersucht und verändert werden, droht die Gesellschaft ohne Not das hohe Gut der Unantastbarkeit geistiger und künstlerischer Freiheit aufzugeben. Gleichzeitig entledigen sich Eltern und Literaturvermittler der

### BibliothekarinInnen sollten ihre Position zur Veränderung von Originaltexten in Kinder- und Jugendbüchern klären.

Verantwortung, Kindern zu erklären, warum Mark Twains Bücher, die von »Niggern« reden, Fürsprecher der schwarzen Amerikaner sind, und warum nicht jeder Autor, der »Negerlein« und »Indianer« vor 40 Jahren als Faschingskostüme anführte, noch heute von diesem Brauch begeistert ist.

Fußnoten mit Erklärungen zur Zeitgebundenheit des Originals tun im Falle von Pippi Langstrumpfs Vater, dem »Negerhäuptling« gute Dienste. Da wird den Könnern und Kennern ja noch mehr einfallen – wenn es ihnen ums literarische Erbe und die Literaturpädagogik und nicht um stromlinienförmige Pro-

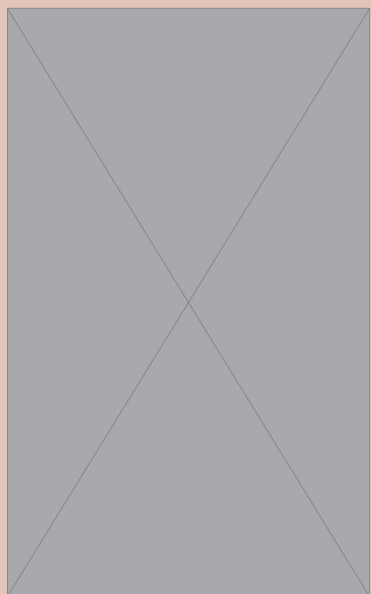
\* Siehe Titelthema »Kinder, das sind keine Neger!« in »Die Zeit«, Nr. 4, vom 17. Januar 2013



Was in Cornelia Funkes »Reckless«, was auf pink eingefärbten Ponyhöfen und in hundert US-Dystopien an Fragwürdigkeit transportiert wird, bleibt im Dunklen der Ignoranz.

duktionen geht, die unangefochtener verkauft, ausgeliehen und vorgelesen werden können.

Die gegenwärtige Diskussion weist auf offene Fragen hin, die im »Negerlein« nur einen Anlass gefunden haben: Zeigt das gegenwärtige Sprachverhalten unsere Einstellung zu Rassismus und Sexismus? Wie positionieren sich Autoren und Vermittler von Kinder- und Jugendliteratur im Spannungsverhältnis von literarischer Originaltreue und politischer Er-



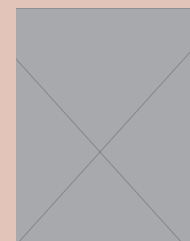
Seit Mark Twain und andere Autoren die zur Zeit der Entstehung ihrer Manuskripte authentischen und sanktionierten, heute fragwürdigen Bezeichnungen und Rollenbilder verwendeten, sind sie Teil unantastbarer literarischer Zeugnisse.

ziehung? Droht mit der Demokratisierung von Schreibprozess und Kritik im Web und den Social Media eine kontinuierliche, unkontrollierte Modifizierung von Texten, bei der die Urheberrechte ausgehebelt werden?

Das Feuilleton in »Zeit«, »FAZ«, »Spiegel« et cetera kann darüber mit Worten trefflich streiten. In Elternhäusern, Buchhandlungen, Schulen und Öffentlichen Bibliotheken müssen – über die juristisch eindeutigen Regeln zum Bestandsaufbau und Zugang hinaus – Entscheidungen getroffen werden. Daher:

- BibliothekarInnen sollten
- ihre Position zur Veränderung von Originaltexten in Kinder- und Jugendbüchern klären;
- die Verlage in dem Bemühen stärken, die Unantastbarkeit der literarischen Werke zu gewährleisten;
- aus ihrer praktischen Erfahrung »Brücken« zwischen authentischem Sprachgebrauch in historischen Texten und heutigem Sprachverhalten installieren;
- Kinder, Eltern, Literaturvermittler über den Wert des Original-Textes und die Mechanismen von Überarbeitungen und Kürzungen aufklären.

Birgit Dankert



**Prof. em. Birgit Dankert** (69) arbeitete von 1971 bis 1981 im Zentrallektorat Schleswig Holstein, Büchereizentrale Flensburg. In den Jahren 1981 bis 2007 lehrte sie als Professorin für Bibliotheks-

und Informationswissenschaft an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg. Von 1973 bis 2001 nahm sie Mandate und Ämter in deutscher und internationaler Bibliotheks- und Kulturpolitik wahr. Seit ihrer Emeritierung ist sie mit Lehraufträgen, Publikationen, Projekten – auch auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur – tätig. Sie ist Jury-Mitglied des Kinder- und Jugendbuchpreises LUCHS der Wochenzeitung »Die Zeit« und Beirätin des Kinderbuchhauses Hamburg. Birgit Dankert ist Trägerin der Preusser-Medaille.

Zurzeit arbeitet sie für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG) an einer Astrid Lindgren-Biografie, daneben an einer Analyse zur Fachliteratur zur Kinder- und Jugendliteratur (2005 bis 2013) und Studien zu strukturellen und inhaltlichen Daten der Kinder- und Jugendliteratur-Produktion 2011 bis 2013. Veröffentlichung zum Thema: Dankert, Birgit/Zechlin, Lothar (Hrsg.): Literatur vor dem Richter. 1988.

Barbara M. Jones

## Die Woche der verbannten Bücher

Eine Tradition der American Library Association auf Globalisierungskurs

Vor fast 50 Jahren, im Jahr 1967, gründete Judith Krug das Office for Intellectual Freedom (OIF), das Büro für Geistige Freiheit, eine Abteilung innerhalb der American Library Association (ALA), die für kontroverse Debatten sorgt, aber zahlreiche engagierte Unterstützer hat. Eine der populärsten Kampagnen des OIF, die seit mehr als 30 Jahren einmal jährlich stattfindet, ist die »Woche der verbannten Bücher« (Banned Books Week, kurz BBW). Die Aktionswoche soll das Bewusstsein dafür schaffen, dass nach wie vor Bücher und andere Medien wegen vermeintlich unerwünschter Inhalte aus Bibliothekskatalogen entfernt werden. Und dies, obwohl diese Materialien von Berufsbibliothekaren ausgewählt wurden und durch den ersten Zusatzartikel zur Verfassung der Vereinigten Staaten geschützt sind und daher allen Menschen zum Lesen oder Ansehen zur Verfügung stehen sollten. Und damit sind wirklich alle Formen von Medien – auch Videospiele – gemeint.\*

Die eigentliche BBW wird stets in der letzten vollen Septemberwoche abgehalten. In den Bibliotheken werden jedoch das gesamte Jahr über entsprechende Aktionen durchgeführt, denn die Bibliothekare sind permanent mit dem Problem konfrontiert, dass einzelne Titel aus dem Bibliotheksbestand angefochten werden. In all diesen Fällen versucht das OIF, Hilfe und Unterstützung anzubieten.

Die Geburtsstunde der BBW war die Konferenz der American Booksellers Association in Anaheim im Jahr 1982: Erschüttert blickten die Teilnehmer auf einen Käfig, der mit zensierten Büchern gefüllt war, darunter »Das Tagebuch der Anne Frank«, »Ich weiß, warum der gefan-

---

**Die Geschichte der Zensur in den Vereinigten Staaten unterscheidet sich erheblich von der in Mexiko oder in Deutschland oder in Nigeria oder Japan.**

---

gene Vogel singt« von Maya Angelou und – man glaubt es kaum – die Autobiografie »Her Own Story« von Doris Day, da diese nicht das Image der typischen Amerikanerin widerspiegelt.

Die Botschaft der BBW erstreckt sich auch auf öffentliche Veranstaltungen wie die Parade anlässlich des Ehemaligentreffens der Universität von Iowa im Jahr 2010: Hier maschierten einige Teilnehmer in der Verkleidung der beiden vermeintlich homosexuellen Pinguine aus dem verbotenen Kinderbuch »Zwei Papas für Tango« (Originaltitel »And Tango Makes Three«) mit. Das Bilderbuch von Peter Parnell and Justin Richardson basiert auf der wahren Geschichte zweier Pinguinmännchen im Central Park Zoo, die sich eines verlassenen Eis annehmen, aus dem schließlich Tango schlüpft.

### Was bedeutet »verbanntes Buch«?

Laut OIF fallen darunter Bücher oder andere Medien, die aufgrund umstrittener Inhalte beanstandet werden, deren Aus-

leihe eingeschränkt ist oder die komplett aus Bibliotheken entfernt beziehungsweise verbannt wurden. Initiatoren einer solchen »Säuberung« sind meist Schulleiter, Bürgermeister, Lehrer, Eltern oder religiöse Gruppen, unabhängig von politischer Gesinnung, Gesellschaftsschicht und Ethnie.

### Warum werden in einem der freiheitlichsten Länder der Welt so viele Bücher verbannt?

Diese Frage wird häufig gestellt; es gibt viele Gründe hierfür. Zunächst einmal werden in den Vereinigten Staaten pro Jahr Tausende von Büchern veröffentlicht, jedoch werden vor der Veröffentlichung weder Autoren noch Verlagen irgendwelche Beschränkungen auferlegt. In vielen Ländern werden bestimmte Bücher gar nicht erst verlegt, weil die Regierung das Manuskript zensiert oder das Erscheinen des Buchs verhindert. Zum zweiten verurteilen die Vereinigten Staaten die Zensur ganz offen, und speziell die Bibliotheken fordern hier Transparenz.

Drittens gibt es in Bibliotheken keine vorgeschriebenen Bücherlisten für bestimmte Bibliotheksformen. In einigen Ländern können Schulbibliotheken beispielsweise nur Bücher in ihren Bestand aufnehmen, die auf einer von der Regierung vorab genehmigten Liste stehen. In den Vereinigten Staaten hingegen entscheiden die Schulbibliothekare nach eigenem fachlichen Ermessen über die Bücherauswahl, und diese kann dann angefochten werden. Und letztendlich gibt es in den USA aber Zensur – wenn wir Zensurfälle aufdecken, dann machen wir sie öffentlich.

Die Bibliotheksgemeinschaft in den Vereinigten Staaten sollte die Lesefreiheit, wie sie im ersten Verfassungszusatz verankert ist, niemals als selbstverständlich voraussetzen. Ich garantiere Ihnen: Das versteht jeder Bibliothekar sofort, der einmal durch eine Zensurkampagne gelitten hat! Dasselbe gilt für Berufskollegen im Ausland, die Opfer körperlicher Gewalt wurden oder die man entlassen hat, weil sie die Meinungs- und Redefreiheit in Bibliotheken verteidigt haben.

### Welches sind die Hauptgründe dafür, dass Bücher aus Bibliotheken verbannt werden?

Diese Frage fesselt mich immer besonders, vielleicht, weil ich Berufshistorikerin bin. Die Geschichte der Zensur in den Vereinigten Staaten unterscheidet sich erheb-

\* Übersetzung aus dem amerikanischen Englisch von Susanne Gagneur



lich von der in Mexiko oder in Deutschland oder in Nigeria oder Japan. Der erste Zusatz zur Verfassung der USA schützt die Freiheit der Rede, mit Ausnahme der Fälle, in denen das veröffentlichte Material rechtlich als anstößig zu betrachten ist, es sich um Kinderpornografie handelt oder, in einigen Staaten, als jugendgefährdend angesehen wird. Alle anderen Veröffentlichungen sind geschützt und können erworben oder in Bibliotheken eingesehen oder ausgeliehen werden. Das Wort »Pornografie« ist in den USA kein juristischer

nen als unseren Gegnern recht ist. In den Büchern auf der jährlichen Verbanntenliste geht es zwar um Sex, Selbstmord unter Jugendlichen, Homo-Ehe, Gewalt, Zauberei und Okkultismus, Mobbing oder andere Inhalte, von denen man glaubt, dass sie bei bestimmten Lesern Anstoß erregen, dennoch gelten sie für viele Bibliothekssammlungen als angemessen. Wir rufen den Bibliotheksbesuchern immer in Erinnerung, dass niemand gezwungen wird, ein bestimmtes Buch zu lesen. Alle Gemeindemitglieder unterstützen die ört-

wesen beschrieben werden, liegt womöglich in unserer Religionsgeschichte. Die meisten Amerikaner sind geschockt, wenn sie zum ersten Mal die aufreizenden Werbespots im europäischen Fernsehen sehen! Geht es dagegen um Gewalt, dann scheint in den USA fast alles erlaubt zu sein, und dann sind es unsere Kollegen aus dem Ausland, die mit Entsetzen auf unsere Fernsehsendungen reagieren.

Unter den Top Ten der verbannten beziehungsweise angefochtenen Bücher für 2011/2012 befinden sich die Folgenden:



Jeden September macht die American Library Association in ihrer »Banned Books Week« auf von Zensur bedrohte Bücher aufmerksam – und das nun schon seit 30 Jahren. Abbildung: ALA

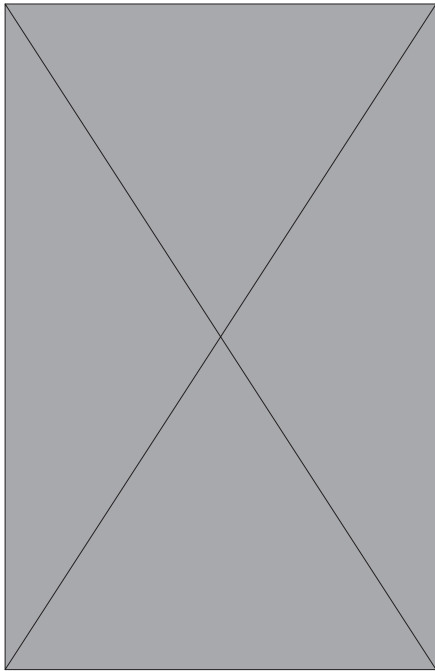
Begriff; wie man es auslegt, liegt im Auge des Betrachters. Es ist eines der Wörter, die in der Bibliotheksbranche und in der Populärkultur am häufigsten missbraucht werden. Dieser juristische Kontext variiert erheblich von Land zu Land.

Das Büro für Geistige Freiheit der ALA setzt sich nur für die Bibliothekstitel ein, von denen wir denken, dass sie durch die US-Verfassung geschützt sind – hierzu gehören jedoch beachtlich mehr Publikatio-

liche Bibliothek mit ihren Steuergeldern, das Buch ist Eigentum der Gemeinde und sollte im Regal verbleiben, damit jemand anderes es lesen kann! Das Entfernen eines Buches, einer DVD, eines Videospiele oder einer CD schadet der gesamten Gemeinschaft.

Der Grund, warum häufig Druck auf die US-Bibliotheken ausgeübt wird, Bücher zu verbannen, die sexuell zu freizügig sind oder in denen Zauberei und Hexen-

■ »Das absolut wahre Tagebuch eines Teilzeit-Indianers« (Originaltitel: »The Absolutely True Diary of a Part-Time Indian«) von Sherman Alexie. Der Roman, der den National Book Award gewann, erzählt die Geschichte eines jungen amerikanischen Ureinwohners auf der Highschool, der Armut, Mobbing und Rassismus entflieht und es als Erster in seiner Familie aufs College schafft. Trotz seiner mutmachenden Botschaft wurde das



Die Bücher auf der jährlichen »Verbanntenliste« haben häufig Sex, Homo-Ehe, Zauberei oder Okkultismus in ihrer Handlung.

Abbildung: ALA

Buch wegen mangelnder religiöser Ehrfurcht und freizügigen Beschreibungen sexueller Handlungen, darunter Masturbation, aus vielen Bibliotheken entfernt. Auf einer Gemeindeversammlung einer Kleinstadt bemerkte ein ansässiger High-School-Student, dass die »Verbanntung von Büchern wie diesem der Grund dafür ist, dass so viele von uns nach dem Schulabschluss nicht wieder zurückkommen, um hier zu leben.« Einige Geistliche und Lehrer, die das Buch befürworteten, wurden in der Gemeinde extrem geächtet.

■ »Menschenkind« (Originaltitel: »Beloved«) von Toni Morrison. Obwohl die Autorin weltweit hohes Ansehen genießt, wird diesem Roman oft vorgeworfen, er sei zu drastisch für Jugendliche. Er wird auch wegen seiner brutalen Darstellung der Sklaverei in den Vereinigten Staaten angefochten. Diese Kritik kommt häufig von Seiten wohlmeinender Eltern, die ihre Kinder vor der schmerzvollen Vergangenheit der Vereinigten Staaten abschirmen wollen.

■ »500 Years of Chicano History« von Elizabeth Martinez. Dass dieses Buch vom Unified School District in Tucson (Arizona) von der Leseliste gestrichen wurde, erregt besonderes Interesse, denn zeitgleich wurde im Jahr 2012 das Programm für Mexikanisch-Amerikanische Studien eingestellt. Arizonas Superintendent of Public Instruction John Hup-

penthal drohte damit, Gelder in Höhe von mehreren Millionen Dollar zu verweigern, sollte der Schulbezirk das Programm nicht beenden. Seiner Meinung nach wurden die Kinder hierdurch einer Art »Gehirnwäsche« unterzogen, um ihnen zu suggerieren, dass die Lateinamerikaner Opfer von Unterdrückung durch weiße Amerikaner seien. Die American Library Association und unsere Partner kämpfen noch immer an dieser Front, und wir konnten einige Erfolge erzielen.

■ »Schöne neue Welt« (Originaltitel: »Brave New World«) – ja, immer noch, nach all diesen Jahren! Aldous Huxley gilt bei den Lesern des 21. Jahrhunderts häufig als rassistisch, speziell im Hinblick auf indigene Völker.

■ Die Trilogie »Die Tribute von Panem« (Originaltitel »The Hunger Games«) von Suzanne Collins. Jugendromane sind mittlerweile in vielen Fällen zum Ziel von Anfechtungen geworden. Kritiker befürchten, dass die Verbreitung düsterer Schreckensgeschichten bei Jugendlichen eine Selbstmordtendenz oder Gewaltfantasien auslösen könnten. Von diesen Büchern sind jedes Jahr mehrere auf der Roten Liste – denn Teenager lieben sie!

#### Wie hat sich die »Woche der verbannten Bücher« verändert?

In den vergangenen Jahren hat das OIF seine Aktivitäten für die »Woche der verbannten Bücher« beträchtlich ausgeweitet:

■ Im Zuge der BBW gibt es jetzt auch an einem festgelegten Datum im September den sogenannten »Banned Web Sites Awareness Day«. Die Filterprogramme, die den Internetzugang in Bibliotheken bestimmen, sind in vielerlei Hinsicht die hinterlistigste Form der Zensur, denn der Bibliotheksbenutzer erfährt nicht, was ihm vorenthalten wird. So hat die Kampagne der ALA gegen exzessives Filtern inzwischen oberste Priorität. Viele Amerikaner wären erschreckt, wenn sie erfahren, dass der in ihrer örtlichen Highschool-Bibliothek benutzte Filter derselbe ist, der im Iran verwendet wird!

■ Dank des Sponsoring durch das OIF gibt es nun auf Youtube eine Art »Virtuelle Vorlesestunde« (»Virtual Readout«), bei der jeder Interessierte sogar persönlich mitwirken kann: Jeder kann sein eigenes Video einstellen, in dem er aus seinem Lieblingswerk unter den Verbannten Büchern vorliest! Weitere Informationen über diese und andere Aktivitäten unter [www.ala.org/bbooks](http://www.ala.org/bbooks).

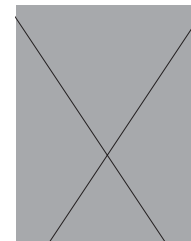
■ Auf der vom OIF und seinen Partnern neu gegründeten gemeinsamen Website

[www.bannedbooksweek.org](http://www.bannedbooksweek.org) werden die zahlreichen Kampagnen aufgelistet, die vom Comic Book Legal Defense Fund, der National Coalition Against Censorship, dem National Council of Teachers of English, der American Booksellers Foundation for Freedom of Expression und der Association of American Publishers unterstützt werden.

Ich wurde sowohl in den USA als auch in anderen Ländern zu Vorträgen über die »Woche der verbannten Bücher« eingela-

#### Mein Traum ist, dass die Sonne in dieser »Woche der verbannten Bücher« im September niemals untergeht!

den, und ich hoffe von ganzem Herzen, dass die BBW ihren globalen Siegeszug fortsetzt! Wir sind bereit, alle interessierten Bibliotheksverbände und Organisationen bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen zu unterstützen, die auf ihre jeweilige Gemeinde zugeschnitten sind. Mein Traum ist, dass die Sonne in dieser »Woche der verbannten Bücher« im September niemals untergeht!



**Barbara M. Jones** ist seit drei Jahren Leiterin des Office for Intellectual Freedom (Büro für Geistige Freiheit) der American Library Association. Zuvor leitete sie als wissenschaftliche

Bibliothekarin vier Hochschul- und Universitätsbibliotheken in den USA. Ihre beruflichen Aktivitäten konzentrieren sich auf Fragen der Zensur. Momentan ist sie als Beraterin für das IFLA/FAIFE-Komitee tätig. Sie erhielt ihren Master-Abschluss in Bibliothekswissenschaft (Master of Library Science) an der Columbia Universität in New York und promovierte in amerikanischer Geschichte an der Universität von Minnesota. Für ihr Engagement auf dem Gebiet der intellektuellen Freiheit erhielt Barbara M. Jones zahlreiche Auszeichnungen. Im Jahr 2009 erschien ihre neueste Publikation: »Protecting Intellectual Freedom in Your Academic Library: Scenarios from the Front Lines«. Sie veranstaltet unter anderem in Mittel- und Südamerika, Ost- und Westeuropa, Asien und Afrika Workshops zum Thema Geistige Freiheit. – Kontakt: [bjones@ala.org](mailto:bjones@ala.org)

Norbert Cobabus

## Der verbissene Kampf ums »Bikini-Atoll«

### Zensur in westdeutschen Bibliotheken in den 1970er-Jahren

Von höchst skurril bis brandgefährlich: Die Zensurfälle der 1970er-Jahre in westdeutschen Bibliotheken hat Norbert Cobabus hautnah miterlebt. Im Folgenden erinnert sich der streitbare Bibliothekar – inzwischen im Ruhestand – an die politisch bewegten Zeiten:

Es mag erstaunen, aber es gab früher in westdeutschen Bibliotheken Zensur, und zwar vor allem in den 1970er-Jahren. Der erste mir bekannte Fall stammt sogar aus dem Jahr 1969, dem folgten ab 1973 weitere mit steigender Tendenz ab 1975 und wieder abfallender Tendenz ab 1979 bis 1981 mit einem letzten mir bekannt gewordenen Fall aus dem Jahr 1984. Die meisten Zensurfälle ereigneten sich in den Jahren zwischen 1976 bis 1978.

Da ich mich seit Ende 1975 mit diesen Zensurfällen zu befassen begann, bei anderen Bibliotheken nachfragte, meine Kontakte zu Bibliothekaren und weiteren Personen nutzte, auf eigene Faust weiter recherchierte, darüber in der Presse und in Presseinterviews berichtete, dazu für mehrere Fachzeitschriften Artikel und zudem eigene Publikationen verfasste, im Hörfunk beziehungsweise im Fernsehen Interviews gab, auf öffentlichen Veranstaltungen, vor allem auf dem Bibliothekskongress in Stuttgart 1978, sowie als Zeuge auf dem III. Russell-Tribunal in Köln

---

**Allerdings gab es in einigen Bibliotheken mehrere zensierte Bücher und in einigen Bibliotheken kam es auch mehrfach zu entsprechenden Zensureingriffen.**

---

Anfang 1979 berichtete, stieß ich bezogen auf diesen Zeitabschnitt auf 48 Bibliotheken, überwiegend aus dem kommunalen Bereich und 5 aus dem wissenschaftlichen Bereich, in denen gut 105 verschiedene Bücher zensiert wurden.

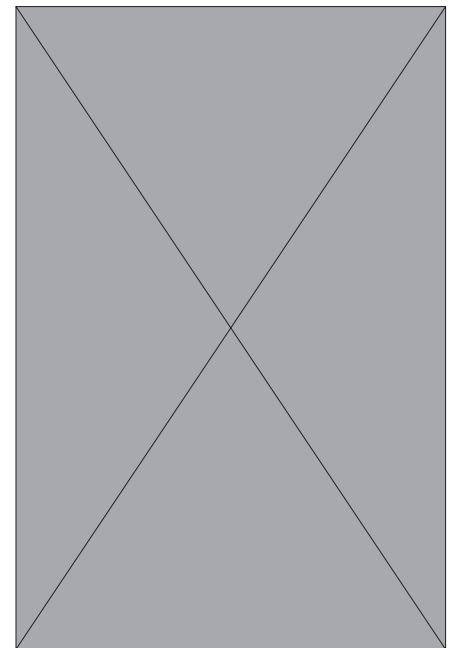
Ob die von mir damals zusammengetragenen und dokumentierten Fälle alle diesbezüglichen Bibliotheken und alle zensierten Bücher erfassten, vermag ich nicht zu sagen. Es kann auch noch einige Fälle mehr gegeben haben. Schwerpunkte bei den Bibliotheken gab es aufs Ganze gesehen nicht. Es waren Bibliotheken aus fast allen Teilen Westdeutschlands, von Flensburg bis München, dazu West-Berlin. Allerdings gab es in einigen Bibliotheken mehrere zensierte Bücher und in einigen Bibliotheken kam es auch mehrfach zu entsprechenden Zensureingriffen.

Eine Folge davon war zudem die schon um 1976 einsetzende Selbstzensur bei einem Teil der BibliothekarInnen, die sich im Laufe der Zeit verstärkte und mindestens bis weit in die 1980er-Jahre hinein anhalten sollte.

Welche Literatur wurde zensiert, wer waren die Zensoren, wie wurde mit dieser Literatur weiter verfahren und was geschah mit den betreffenden BibliothekarInnen, die diese Literatur für die Bibliothek beschafft hatten?

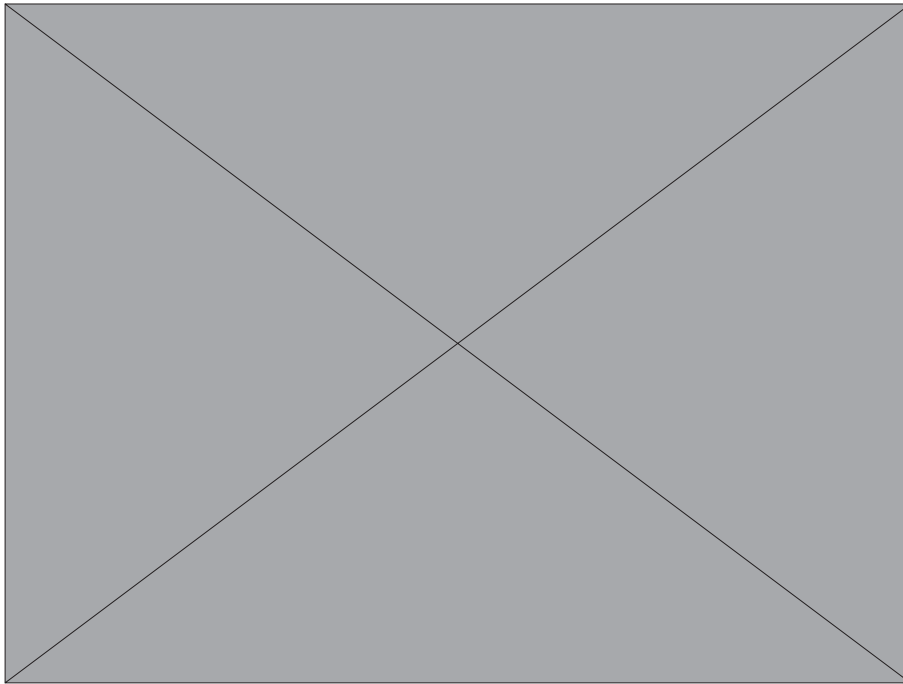
#### Mehr Demokratie wagen

Die zensierte Literatur erfasste ein erstaunlich weites Spektrum. Es ging dabei nämlich keineswegs nur um kommunistische Literatur – dies sogar am wenigsten –, sondern vor allem um Bücher, die sich kritisch mit der bisherigen konservativen Vergangenheit in Westdeutschland aus-



Auch ein nicht unbeträchtlicher Teil der Kinderliteratur unterlag der Zensur: zum Beispiel »Oma« von Peter Härtling, das den Deutschen Jugendliteraturpreis erhielt.

einandersetzen, die die neue Ostpolitik begrüßten, sich für eine Liberalisierung der Gesellschaft aussprachen und für das Konzept erweiterter demokratischer Rechte für die BürgerInnen eintraten, wie es Willy Brandt mit dem Slogan »Mehr Demokratie wagen« 1972 auf den Punkt brachte, und die ein neues Menschenbild zeichneten, in dem sie sich für die Gleichberechtigung der Frauen einsetzten, mit den Tabus gegenüber den Schwulen und



Bei der Erwachsenenliteratur wurden unter anderem Bücher von Marx und Engels zensiert, aber nur in wissenschaftlichen Bibliotheken. Foto: York – Fotolia.com

Lesben brachen und eine neue Form der Sexualität anstelle der bis weit in die 1960er-Jahre hinein bestehenden totalen Tabus einforderten, dies auch in Kinderbüchern.

Daher unterlag auch ein nicht unbeachtlicher Teil der Kinderliteratur der Zensur. Unter der Erwachsenenliteratur wurden unter anderem Bücher folgender Autoren sekretiert: Heinrich Böll, Willy Brandt, Bert Brecht, Ralf Dahrendorf, Bernt Engelmann, Hans Magnus Enzensberger, Arthur Koestler, Sven G. Papke, Ernst Pilz, Arno Plack, Anna Seghers, Günter Wallraf und Ulrike Meinhof («Bambule», eine sozialkritische Studie über ein Mädchen-Fürsorgeheim, die vor ihrer RAF-Aktivität entstanden war);

**Bei Dichterlesungen wurden unter anderem Erich Fried und Peter O. Chotjewitz in bösartiger Weise angegriffen.**

dazu außerdem Marx, Engels und Lenin, aber nur in wissenschaftlichen Bibliotheken.

Und bei der Kinder- und Jugendliteratur betraf dies unter anderem folgende Bücher: Irmela Brender («Streitbuch für Kinder»), Bent Claesson («Vom Lieben und Kinderkriegen»), Joachim Fuhrmann («Tagtäglich»; ein Lyrikband; auf der Auswahlliste des Deutschen Jugendbuch-

preises 1977), Peter Härtling («Oma», Deutscher Jugendbuchpreis), Heike Hornschuh («Ich bin 13»), Yaak Karsunke und Riki Hachfeld («Die Apotse kom-

**Die Zensoren kamen zumeist aus dem Kreis konservativ eingestellter Bürger oder Institutionen wie unter anderem einiger Kulturdezernate, Stadtdirektoren und Kommunalparlamente.**

men»), Ulrich Konitzer («Schüler machen Politik»), Friedrich Karl Waechter («Die Kronenklauer»), Konrad Wünsche («Die Wirklichkeit des Hauptschülers») und dazu auch einige Kinderbücher aus der DDR, zum Beispiel «Von Anton bis Zylinder», Hans Canjè («Wo gestern heute ist») sowie Günter Radczun («Aus dem Funken schlägt die Flamme»).

Bei Dichterlesungen wurden unter anderem Erich Fried und Peter O. Chotjewitz in bösartiger Weise angegriffen. Lediglich ein Buch aus dem Umfeld des deutschen Terrorismus, also der RAF, befand sich unter den zensierten Büchern: Bommi Baumann: «Wie alles anfang».

Besonders skurril war auch die Beschlagnahme eines Buches mit dem Titel «Das Bikini-Atoll», in dem es nicht um Freikörperkultur und sexuelle Praktiken ging, sondern um die Beschreibung der durch die Atombombenversuche der USA in den 1940er-Jahren radioaktiv verseuch-

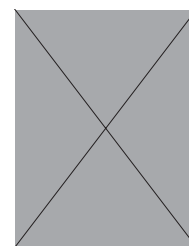
ten Inseln mit der darunter nunmehr leidenden einheimischen Bevölkerung.

### Schamlos und verderbt

Entsprechend wurde diese so sekretierte Literatur dann auch gegenüber den Verantwortlichen für die Bibliotheken beziehungsweise gegenüber der dabei oft bemühten Presse mit Begriffen belegt wie «einseitig», «unausgewogen», «schamlos und verderbt», «Politpornographie», «zweckentfremdet», «dubios», «zum Himmel schreiend» und etliches mehr.

Die wichtigsten Formen der Zensur bestanden in der Entfernung der Bücher aus dem Bestand, ihrer Magazinierung, dem Umstellen von Kinder- und Jugendbüchern in den Erwachsenenbestand, dem Überkleben beziehungsweise unkenntlich machen von Textpassagen in den Büchern, dem Erschweren der Ausleihe durch besondere Richtlinien, dem Verbot der Literaturbeschaffung durch Verweigerung der Genehmigung gegenüber den dafür zuständigen BibliothekarInnen, der Kürzung des Buchanschaffungsetats, der Entfernung von entsprechenden Veranstaltungsplakaten, der Entfernung von Ausstellungsregalen mit aktuellen Büchern, dem Verbot von Dichterlesungen, der Zensur von Textstellen in Bibliothekszeitungen, einer allgemeinen Bestandskontrolle, einer allgemeinen Vorzensur bei der Öffentlichkeitsarbeit in Bibliotheken und in Angriffen auf die Sozialbetreuung in Bibliotheken.

Die Zensoren kamen zumeist aus dem Kreis konservativ eingestellter Bürger oder Institutionen wie unter anderem ei-



**Norbert Cobabus**, geboren 1944 in Timmendorfer Strand, studierte zunächst auf Geheiß seiner Eltern Medizin, brach aber nach dem Physikstudium das Studium ab und be-

suchte von 1969 bis 1972 die Fachhochschule für Bibliothekswesen in Köln mit dem Abschluss als Diplom-Bibliothekar. Er übte diese von ihm als Brotberuf verstandene Tätigkeit bis zu seinem Berufsende in Frankfurt am Main, ab 1975 in der Deutschen Nationalbibliothek, aus. In seiner Freizeit befasst er sich seit 1961 als Privatforscher unter anderem mit Erkenntnistheorie, Wissenschaftskritik, Bewusstseinsforschung, Kulturanthropologie, Geschichte und Evolutionstheorie. – Kontakt: ncobabus@t-online.de

niger Kulturdezernate, Stadtdirektorien und Kommunalparlamente, zudem aus Privatunternehmen und kirchlichen Einrichtungen; dazu gehörte auch Presseorgane, prominente Politiker, Professoren und Pfarrer, wobei deren Intervention vorwiegend durch vorangehende Gesinnungsschnüffler ausgelöst wurde. Zumeist gingen die Meldungen an die Bibliotheksleitung oder noch häufiger an die den Bibliotheken übergeordneten Behörden. Diese veranlassten sodann die schon dargestellten Zensurmaßnahmen.

Die meisten der BibliothekarInnen, die innerhalb ihrer Bibliotheken diese Zensurmaßnahmen über sich ergehen lassen mussten, kamen mit einem blauen Auge davon. Manche der Sanktionsmaßnahmen wurden nach einigen Monaten, manche auch erst nach einigen Jahren wieder aufgehoben. Aber auf jeden Fall führte dies bei fast allen Betroffenen in der Folgezeit nicht nur zur Zurückhaltung bei der Literaturbeschaffung, sondern auch zur Selbstzensur.

Ein Fall verlief jedoch anders. Hier ging es um mehrere zensierte Bücher im Rahmen mehrerer Schnüffelaktionen in der Bibliothek in Burgdorf bei Hannover, an denen sich schließlich auch das Stadtoberhaupt von Hannover selbst beteiligte. Der beamtete Bibliothekar, in dessen Bestand sich auch das Buch »Das Bikini-Atoll« befand, wurde schließlich aus dem Beamtenstand und als Bibliothekar entlassen. Er wurde daraufhin Buchhändler in einer anderen Stadt. Alle öffentlichen Einsprüche gegen diese Maßnahme nutzten nichts.

### Themen der Altnazis

Der hier beschriebene Zeitraum von 16 Jahren stellt in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte eine Umbruchphase dar, in der ein erheblicher Teil der überkommenen, noch von den Altnazis in der Politik beherrschten Themen sowie die veralteten Konventionen und Moralvorstellungen allmählich beseitigt wurden und sich neue Formen eines liberaleren Gesellschaftslebens durchsetzten. Diese politisch hysterisch aufgeladene Zeit mit ihren Unvereinbarkeitsbeschlüssen, Berufsverboten, Rasterfahndungen und der Verschärfung der Strafgesetze bot aber mehr und war vielfältiger als viele heutige retrospektive Betrachtungen der Medien beziehungsweise der historischen Publizistik es im Blick haben; sie konzentrieren sich nahezu ausschließlich auf die Studentenrevolten des Jahres 1968 und allenfalls als Folge davon noch auf die RAF beziehungsweise einige kommunistische Gruppen. Genau

diese Vielfalt spiegelt sich auch in den Zensurfällen wider. Es war dies eben die Zeit einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den konservativen auf ihren gesellschaftlich überholten Standpunkten beharrenden Kreisen in Deutschland und einer neuen gesellschaftlichen Felder öffnenden Generation – Schüler, Studenten, Lehrlinge, junge Arbeiter, Angestellte und Beamte –, die neue gesellschaftliche Ziele und Werte anstrebten.

Hinzu kam außerdem auch noch der bis 1990 weit verbreitete holzschnittartige Antikommunismus in Deutschland. Der Kampf zwischen den beiden gesellschaftlichen Gruppen tobte während dieser Zeit (1966 bis 1985) auf allen gesellschaftlichen

Ebenen, in der Politik, in den Medien und auch in den Bibliotheken. Die von mir gesammelten, dokumentierten und hier kurz skizzierten Zensurfälle vermitteln auf ihre Weise, was sich damals in Westdeutschland diesbezüglich abspielte.

Die seinerzeit von mir gesammelten und dokumentierten Fälle zur Zensur befinden sich seit Mitte der 1980er-Jahre im International Institute of Social History, Amsterdam – wobei der noch immer bestehende Hinweis auf mich als Trotzkiten sich auf Teile meiner Tätigkeiten von 1970 bis 1975 innerhalb einer trotzkistischen Organisation bezieht und daher schon zum Zeitpunkt der Übergabe der Materialien an das Institut obsolet war. ◀

## Immer wieder Tim und Struppi...

»Tim und Struppi« gilt als eine der bedeutendsten europäischen Comicserien. Die Abenteuer von Reporter Tim und seinen Hund Struppi des belgischen Zeichners Hergé haben es trotzdem schwer in den Bibliotheksregalen der Welt. Allen voran der Band »Tim im Kongo« wird von heutigen Lesern als rassistisch eingestuft, da er die belgische Kolonialherrschaft als einen Segen für die Ureinwohner darstellt.

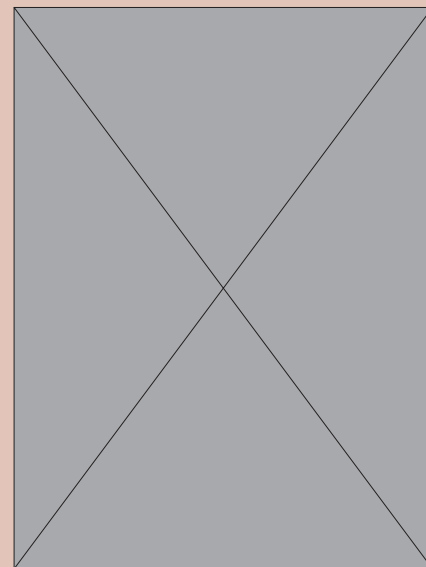
Darin sah auch Behrang Miri, künstlerischer Leiter des Stockholmer Kulturhuset, ein Problem, als er im vergangenen September die ganze Reihe aus dem Bestand der Kinderabteilung verbannen wollte. Ein öffentlicher Sturm der Entrüstung verhinderte dies dann letzten Endes: Es sei besser mit Lesern über die diskriminierenden Inhalte zu reden, als die Medien zu verstecken.

In den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen standen der Journalist und sein vierbeiniger Begleiter ebenfalls unter Beschuss: Eine Leserin wollte den Band aus dem Bestand entfernt wissen. Heidi Jakob, Kindermedienlektorin der Bücherhallen, ist nicht der Meinung, »dass alle Bücherhallen den Comic löschen sollten, da es sich hier, so peinlich die Darstellung für uns Europäer ist, um ein Zeitdokument aus den 30er-Jahren des vorigen Jahrhunderts handelt. Außerdem wäre das Herausnehmen des Buches aus den Beständen eine Form der Zensur, die wir nicht anstreben.« Allerdings räumt sie ein, dass Kinder die zeitgeschichtlichen Zusammenhänge wohl kaum erfassen könnten, daher sei es einem jeden Zweigstellenleiter selbst überlassen, die Entscheidung für

oder gegen den Band für seine Bücherhalle zu fällen.

Außerhalb von Bibliotheken wird die Diskussion genauso geführt: In Großbritannien und den USA gibt es den Band daher erst seit 2005 in Farbe, mit einem Vorwort, das den historischen Kontext der Entstehung erläutert. Außerdem haben sich einige Buchhändler dazu entschieden, »Tim im Kongo« nur noch in der Abteilung für Erwachsenenbücher zu präsentieren oder mit einer Banderole zu versehen, die auf die kritischen Inhalte verweist.

ric



»Tim im Kongo« – rassistische Inhalte oder schützenswertes Zeitdokument?

Cover: Carlsen Comics

Daniela Hoffmann, Andrea Nikolaizig,  
Helga Tecklenburg, Martina Werder

## Wissen wir tatsächlich mehr?

### Zum Aussagewert der Studie »Ursachen und Gründe für die Nichtnutzung von Bibliotheken in Deutschland« / Eine kritische Betrachtung

Im April 2012 veröffentlichten der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) und die Stiftung Lesen begleitet mit intensiver Pressearbeit<sup>1</sup> die Ergebnisse der repräsentativen Telefonbefragung »Ursachen und Gründe für die Nichtnutzung von Bibliotheken in Deutschland«<sup>2</sup> (siehe hierzu auch den Beitrag in BuB Heft 7/8, 2012, Seite 514 ff.). Aus der Perspektive von Lehre und Studium eine komfortable Situation, denn so konnten Studierende im Modul Bibliotheksmarketing am Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK) an einem aktuellen fachspezifischen Beispiel die zuvor im Modul Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Schwerpunkt empirische Untersuchungen, angeeigneten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten anwenden. Die Studierenden sollten im Seminar das Untersuchungsdesign einschließlich Fragebogen sowie die Ergebnisse der Studie einschließlich Interpretation reflektieren. Von den Erkenntnissen der ausführlichen und differenzierten Beschäftigung mit den Untersuchungsmaterialien Chartberichte Langfassung<sup>3</sup> und Anhang<sup>4</sup> sowie dem Interview-Leitfaden<sup>5</sup> waren alle Beteiligten sehr überrascht. Die Autorinnen des Aufsatzes, zwei Studierende und zwei Lehrende, entschlossen sich deshalb, der Fachöffentlichkeit mit diesem Beitrag ausgewählte Erkenntnisse<sup>6</sup> über die Aussagequalität der inzwischen vielzitierten Studie mitzuteilen.

**L**iest man den Untertitel der Studie, stellt sich als erste Frage die nach der oberen Altersbegrenzung der Probanden bei 75 Jahren<sup>7</sup>: War das Untersuchungsdesign tatsächlich altersausschlie-

**Eigene Nachrechnungen ergaben, dass die Antworten von lediglich 1 280 Probanden in die Auswertung einbezogen wurden, nicht die von 1 301 Befragten.**

ßend angelegt<sup>8</sup> oder war die/der älteste Befragte dieses Alters?

Die zweite Frage ist eine terminologische: Unter Zuweisung eindeutiger Merkmale unterscheidet die bibliothekarische Fachwelt Benutzer und Besuche(r)<sup>9</sup>. Die Studie arbeitet jedoch mit den Begriffen »Nutzer und Nichtnutzer«, ohne diese eindeutig zu klären. Wurde das Begriffspaar als übergeordnete Begriffskategorie für die Summe der Besucher und Benutzer eingeführt?

Die nachzulesenden Definitionen bergen mit ihren unterschiedlichen Beschreibungsmerkmalen Widersprüche<sup>10</sup>. »Nut-

zer« sind laut Studie Besucher und/oder Benutzer, die einmal in den letzten zwölf Monaten physisch vor Ort waren oder Benutzer (Besucher), die in den letzten zwölf Monaten Bibliotheksdienste persönlich in Anspruch genommen haben. »Ehemalige Nutzer« sind hingegen Besucher und/oder Benutzer, die vor über einem Jahr einmal physisch vor Ort waren ohne das Merkmal Inanspruchnahme von Dienstleistungen. Obwohl zwei grundsätzlich verschiedene Fragen gestellt werden, reduziert die Auswertung des »Nutzer-/Nichtnutzer-/ehemalige Nutzer-verhaltens« ausschließlich auf das Merkmal in den »letzten zwölf Monaten, davor oder noch nie in einer öffentlichen Stadtbibliothek oder Gemeindebücherei gewesen zu sein«.<sup>11</sup>

Was hier wie kleinliche Diskussion anmutet, ist der Anspruch an fachliche Präzision, denn uneindeutige Definitionen oder fachfremde Begriffe beleben die Gefahr der Fehlinterpretation, mindern die Qualität der Ergebnisse und verstellen die Möglichkeit eines Vergleichs mit ähnlichen Studien.

#### Repräsentativität

Wie viele Probanden wurden tatsächlich befragt? 1 301 wie auf der Titelseite des Chartberichtes<sup>12</sup> und im Untersuchungsdesign<sup>13</sup> oder 1 300 wie in der Pressemitteilung des dbv<sup>14</sup> zu lesen?

Die postulierte Repräsentativität<sup>15</sup> im Sinne einer verkleinerten Abbildung der gesamten Bevölkerung Deutschlands, vermutlich mittels Quotenauswahlverfahren<sup>16</sup>, von 1 301 Befragten ist anzuzweifeln.

Die Stichprobe dürfte lediglich bei jeweils separater Betrachtung der Merkmale Geschlecht, Alter, Bildung, Konfession, Migrationshintergrund und Einwohneranzahl der Heimatgemeinde näherungsweise ein verkleinertes Abbild der Gesamtbevölkerung liefern.<sup>17</sup> Da die genannten Merkmale voneinander abhängig sind, ist auf dieser Basis die mit dem Begriff »repräsentativ« suggerierte Verallgemeinerungsfähigkeit der erzielten Ergebnisse nicht gegeben.

Des Weiteren sollte bei zu geringer Probandenanzahl einer Teilgesamtheit auf deren detaillierte statistische Auswertung verzichtet werden. Insbesondere sind separate Auswertungen zu den (Nicht-)Nutzertypen Wechsler (64 Probanden)<sup>18</sup> und Stadt-/Gemeindebibliotheksferne (39 Probanden)<sup>19</sup> höchst fragwürdig. Brisant wird es, wenn aus den Antworten von 51 Probanden<sup>20</sup> sogar Handlungsempfehlungen »zur (Wieder-)Gewinnung von 14 bis

1 Pressemitteilung siehe <http://go.b-u-b.de/1301>, zuletzt gesehen am 28. 01. 2013 und Pressespiegel des dbv, zur Verfügung gestellt von der dbv-Geschäftsstelle

2 Studie: Ursachen und Gründe zur Nichtnutzung von Bibliotheken in Deutschland (Langfassung), siehe <http://go.b-u-b.de/1302>, zuletzt gesehen am 28. 01. 2013

3 a.a.O.

4 <http://go.b-u-b.de/1303>, zuletzt gesehen am 28. 01. 2013

5 Von der dbv-Geschäftsstelle zur Verfügung gestellt

6 Der vollständige Text Hoffmann, Daniela; Werder, Martina: Die Studie »Ursachen und Gründe für die Nichtnutzung öffentlicher Bibliotheken« 2012: Untersuchungsdesign, Ergebnisse, Interpretation. – Leipzig, Hausarbeit im Modul Bibliotheksmarketing, März 2013. – Unveröffentlichtes Material wird auf Anfrage bereitgestellt, die Veröffentlichung ist in Vorbereitung.

7 Studie (Langfassung) a.a.O., Titelblatt (Folie 1)

19-Jährigen Nichtnutzern« abgeleitet werden.<sup>21</sup>

Eigene Nachrechnungen<sup>22</sup> ergaben zudem, dass die Antworten von lediglich 1280 Probanden in die Auswertung einbezogen wurden, nicht die von 1301 Befragten<sup>23</sup>. Rundungsungenauigkeiten

**Befragte tendieren zwangsläufig zum Positiveren, weil negative Extreme aufgemacht werden, die wohl jeder Erfahrung entbehren.**

insbesondere auf den Folien 27 bis 31 des Chartberichtes<sup>24</sup> führen zu merkwürdigen Ergebnissen; Beispiel Auswertung der Frage »Assoziationen mit öffentlichen Stadtbibliotheken und Gemeindebüchereien«<sup>25</sup>: Es ist augenscheinlich, dass unter anderem 50 und 51 Prozent, 43 und 56 Prozent oder 54 und 48 Prozent jeweils keine 100 Prozent ergeben.

Für die Darstellung der Ergebnisse wurden Stapelbalken-Diagramme verwendet<sup>26</sup>, die als Summe zwischen 98 Prozent und 101 Prozent ausweisen. Ist erstere Zahl auf fehlerhafte Berechnung, korrekterweise 1280 statt 1301 Probanden bei Herausnahme der Probanden, die zum Merkmal Nutzertyp keine Angabe gemacht haben, oder auf fehlende Prüfung der Nachkommastellen zurückzuführen?

8 ebd. Folie 6

9 [www.bibliothekstatistik.de/eingabe/fbarchiv.php](http://www.bibliothekstatistik.de/eingabe/fbarchiv.php)

10 Studie (Langfassung) a.a.O., Folie 10 und Folie 13

11 a.a.O. und Interview-Leitfaden

12 a.a.O., Titelseite (Folie 1) und Studie (Anhang), Folie 2

13 Studie (Anhang), a.a.O., Folie 2

14 <http://go.b-u-b.de/1301>, zuletzt gesehen 28. 01. 2013

15 Studie (Langfassung) a.a.O., Titelblatt (Folie 1)

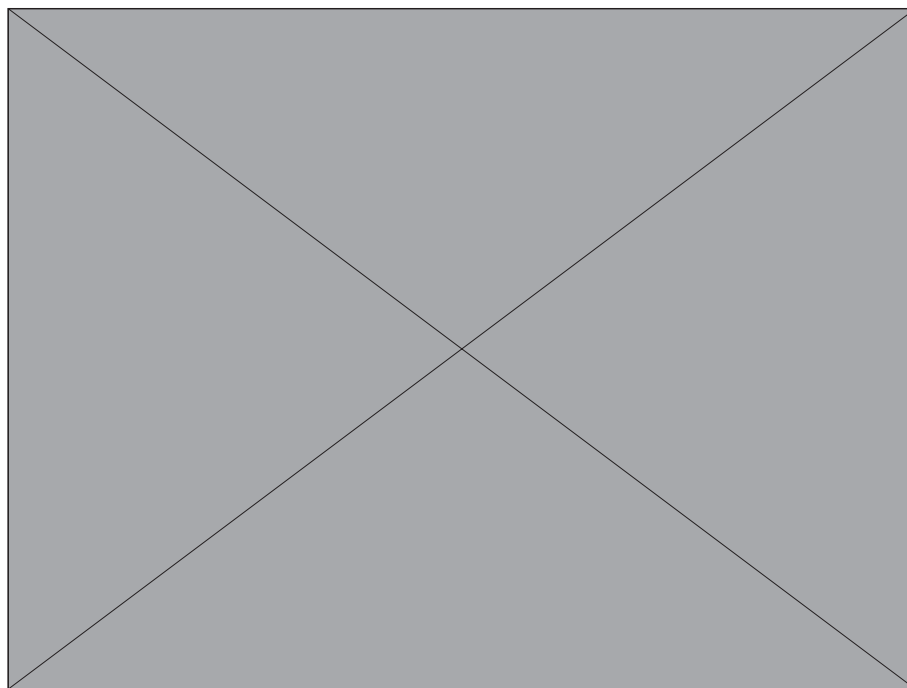
16 Ob ein Quotenauswahlverfahren als Stichprobenverfahren Anwendung fand, lässt sich nur vermuten. Das Verfahren wird nicht benannt, im Anhang zur Studie ist lediglich die Randverteilung aufgeführt.

17 Studie (Anhang), a.a.O. Folie 2

18 Studie (Langfassung), a.a.O., Folie 43 und 56; Studie (Anhang), a.a.O., Folien 46–55

19 Studie (Langfassung), a.a.O., Folien 43 und 56; Studie (Anhang), a.a.O., Folien 63–71

20 Eigene Berechnung, Datenbasis Studie: Wenn 102 Probanden der Altersgruppe 14 bis 19 Jahre stellvertretend für 8 Prozent der Bevölkerung stehen, wie auf Folie 2 des Anhangs angegeben wurde, dann entsprechen den auf Folie 59 (Langfassung) ausgewiesenen 4 Prozent der Gesamtbevölkerung lediglich 51 Nichtnutzer zwischen 14 und 19 Jahren.



In der Kritik: Wissenschaftlerinnen der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig halten der inzwischen vielzitierten Nichtnutzungsstudie von Bibliotheken aus dem vergangenen Jahr handwerkliche und inhaltliche Fehler vor.

Im Kontext der Ungenauigkeiten ist wohl die unzulässige Überschneidung der zwei Altersgruppen der zwischen 14- bis 29-Jährigen bei 20 Jahren in der Strukturdarstellung der Stichprobe<sup>27</sup> nur als Schreib- und nicht als methodischer Fehler zu werten.

### Fragen und Antworten

Die zu stellenden Fragen einer empirischen Datenerhebung werden aus ihren Zielen entwickelt, ihre Qualität sichert den Aussagewert<sup>28</sup> der Untersuchung. So muss sich die Fragequalität der »Nichtnutzerstudie« am definierten Ziel messen lassen: »... die vorliegende Studie (liefert) detaillierte, empirisch fundierte und flächendeckende Erkenntnisse über die Gruppe der Nichtnutzer und deren Gründe für die Nichtnutzung von öffentlichen Stadtbibliotheken und Gemeindebüchereien.

Die Studie analysiert und segmentiert die Gruppe der Nichtnutzer und bildet damit die Grundlage für eine zielgruppenspezifische Ansprache der Nichtnutzer. Die vorliegende Untersuchung gibt Hinweise darauf, welche Maßnahmen der Neu- und Wiedergewinnung von Bibliothekskunden für welche Nichtnutzer-Typen erfolgsversprechend erscheinen und praktisch erprobt werden sollten, wie Kommunikationskonzepte aufgebaut sein müssen und Kampagnen geplant werden müssen.«<sup>29</sup>

In den Telefoninterviews stellte man den Nutzern maximal 40 Fragen, den ehemaligen Nutzern und den Nichtnutzern maximal 56 Fragen, wovon jeweils 14 Fragen solche zur Person waren. Es wurde unter anderem mit verschiedenen Fragetypen von Imagebefragungen gearbeitet<sup>30</sup>, zum Beispiel dem Semantischen Differenzial<sup>31</sup>, mit Bewertungsfragen<sup>32</sup> und Analogienbildung<sup>33</sup>. Mit Ausnahme von drei offenen Fragen wurden Probanden Antwortmöglichkeiten zur Auswahl vorgetragen, die zwangsläufig ein definiertes Bild von Bib-

21 Studie (Langfassung), a.a.O., Folien 57–60

22 Ausführlich: Hoffmann, Daniela; Werder, Martina... a.a.O.

23 Studie (Langfassung), a.a.O., Folie 10: Die 1301 Probanden umfassen auch 2 Prozent (n=21) von jenen, die »keine Angaben« gemacht haben und demnach »in der weiteren Analyse nicht beachtet [werden].«

24 a.a.O., Folien 27 bis 31

25 a.a.O., Folien 28

26 a.a.O., Folie 30 und 31

27 Studie (Anhang), a.a.O., Folie 2

28 Faulbaum, Frank; Prüfer, Peter; Rexroth, Margit: Was ist eine gute Frage?: Die systematische Evaluation der Fragenqualität. – 1. Auflage – Wiesbaden : VS, Verl. für Sozialwiss., 2009

29 Studie (Langfassung), a.a.O., Folie 5

30 Faulbaum, Frank, a.a.O.

31 Studie (Langfassung), a.a.O., Folien 27–29

32 a.a.O., Folie 30 und 31

33 a.a.O., Folie 25

liotheken vorgeben. Es ist festzustellen, dass die Antwortvorgaben manchmal unausgewogen im Sinne von sich überschneidenden Klassen<sup>34</sup> sind, eine bestands- und ortsbezogene Sicht auf Bibliothek präfe-

**Es wurde auch eine offene Frage zur Nichtnutzung gestellt, deren Auswertung vermutlich von Aussage-wert wäre, ihre Auswertung wurde leider nicht veröffentlicht.**

rieren, stereotype Klischees bedienen und Nichtnutzer über Dinge urteilen lassen, die diese nicht kennen können. Dazu wenige, jedoch gravierende Belege:

Das Semantische Differenzial stellt Begriffspaare gegenüber<sup>35</sup>, die mit ihren Extremen ein Bild Öffentlicher Bibliotheken vordefinieren. Es besteht die Gefahr, dass die Befragten beeinflusst werden und sich ein zu erwartendes, stereotypes Bild der Nichtnutzung in den Ergebnissen der Studie niederschlägt. Befragte tendieren zwangsläufig zum Positiveren, weil negative Extreme aufgemacht werden, die wohl jeder Erfahrung entbehren.<sup>36</sup>

Nichtnutzern<sup>37</sup> werden telefonisch 27 (!) mögliche Gründe für ihre Nichtnutzung vorgelesen, die sie mit einer aus fünf Kategorien<sup>38</sup> bezüglich des Zutreffens bewerten sollen. Wie glaubhaft und wie zielführend sind Beurteilungen von Menschen, die noch nie in einer Bibliothek waren, über solche, noch dazu suggestiven Qualitäten: Das Angebot der Bibliothek ist veraltet. Die Medien, die mich interessieren, sind nicht vorhanden. Die Räumlichkeiten sind unattraktiv. Ich habe mit der Bibliothek schlechte Erfahrungen gemacht. Die Mitarbeiter/innen in der Bibliothek wissen nicht richtig Bescheid. Die

Mitarbeiter/innen in der Bibliothek sind unfreundlich. Der Zustand der Bücher und Medien ist schlecht.<sup>39</sup>

Es wurde auch eine offene Frage zur Nichtnutzung gestellt, deren Auswertung vermutlich von Aussagewert wäre, ihre Auswertung wurde leider nicht veröffentlicht.

Die Fragen zu Gründen der Nichtnutzung erweisen sich als oberflächlich. Sie bieten nicht das Instrumentarium, um Strategien für Kundenneugewinnung und den Aufbau von Kommunikationskonzepten zu entwickeln. Nichtnutzer werden nicht wirklich nach ihren Informations- und Kommunikationspräferenzen gefragt.

### Interpretation

Einige Auswertungen und Interpretationen lösen Verwunderung aus. Frage 7 (»Jetzt hab ich mal eine ganz andere Frage. Welche Farbe kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an eine öffentliche Stadtbibliothek oder eine Gemeindebücherei denken?«) ist eine spontan-assoziative Frage, wie sie im Zusammenhang mit Milieuermittlungen gern gestellt wird. Die Farbnennung kann sehr unterschiedliche Gründe aus den Gefühls- und Erfahrungswelten von Menschen haben.

In diesem Kontext versteht man zunächst die Hervorhebungen der Farben Grau, Braun und Gelb<sup>40</sup> im Chartbericht nicht. Auf den zweiten Blick wird klar, dass die Interpretation die scheinbar negativen Farbassoziationen methodisch falsch auf räumliche Farbeindrücke reduziert, verbunden mit der Handlungsempfehlung, Bibliotheken müssten eine helle Raumanmutung haben. Diese Interpretation lässt die Fragestellung gar nicht zu.

Untersuchungen für verkaufopsychologische Konzepte<sup>41</sup> sprechen zudem eine andere Farbsprache, sie zeigen, dass die Assoziation »sicher, behaglich«, die generell für Verkaufsumfelder als geeignet empfohlen wird, nicht nur mit der Farbe Blau, sondern auch mit Grün und Braun erreicht werden kann. Das könnte so doch auch für Bibliothekskunden<sup>42</sup> gelten. Die Farbfrage beantworten im Übrigen 103 (!) Prozent »ehemalige Nutzer«, 103 (!) Prozent »Nichtnutzer«, der Anteil der Nutzer/Sonstiges ist nicht genannt.<sup>43</sup>

In einigen Grafiken werden Sachverhalte, die man für prägnant oder dominierend hält, optisch besonders hervorgehoben. Die Auswertung des Semantischen Differenzials über gefühlte Assoziationen<sup>44</sup> zeigt ein zahlenmäßig beinahe ausgeglichenes Verhältnis positiver und ne-

**Daniela Hoffmann und Martina Werder**, Studentinnen im 3. Fachsemester Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur in Leipzig;

**Prof. Dr. rer. nat. habil. Helga Tecklenburg**, Lehrverantwortliche für den Teil »Beschreibende Statistik« im Modul »Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft«, Fakultät Informatik, Mathematik, Naturwissenschaften an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig;

**Prof. Dr. phil. Andrea Nikolaizig**, Lehrverantwortliche für die Module »Bibliotheksmarketing« und »Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft« an der Fakultät Medien der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig – Kontakt: nikolaizig@fbm.htwk-leipzig.de

gativer Eindrücke an. Jedoch wurden bei »ehemaligen Nutzern« und »Nichtnutzern« Zahlen hervorgehoben, die das Bild suggerieren, diese Gruppen verbinden eher negative Eindrücke mit Bibliotheken. Wünschenswert wäre eine aussagekräftige Analyse mittels Kontingenzkoeffizienten.

### Handlungsvorschläge

Ein großer Teil der Dokumentation beschäftigt sich mit Handlungsrelevanzen<sup>45</sup>, die alle aus der Befragung abgeleitet und daraus begründet werden wollen. Viele davon gehen nicht über bereits bekannte Vorschläge und Empfehlungen, wie zum Beispiel »Bibliotheken '93« hinaus beziehungsweise fassen Diskussionen in der Fachwelt zusammen.<sup>46</sup> Einige stehen unter dem Motto »Von allem mehr«<sup>47</sup>: *Mehr Computer/W-LAN; Mehr Musik auf CDs*,

34 Besonders die Antwortalternativen zur Frage nach der Freizeitgestaltung, siehe dazu Studie (Anhang), Folien 18 - 22 und zur Frage nach den Themen-Interessen, siehe ebd. Folien 16 und 17, verstoßen gegen Fragetechniken.

35 hell-dunkel, einladend-abschreckend, kalt-warm, streng-locker, eng-weit, muffig-frisch..., siehe Studie (Langfassung), a.a.O., Folien 27–29

36 Faulbaum, Frank a.a.O.

37 Frage F 16b Interview-Leitfaden und Studie (Langfassung), a.a.O., Folie 32 ff. Dasselbe Frageraster wurde auch an ehemalige Nutzer gestellt, Frage F 16a.

38 trifft voll und ganz zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft gar nicht zu, ich weiß nicht

39 Interview-Leitfaden und Studie (Langfassung), a.a.O., Folie 32ff.

40 Studie (Langfassung), a.a.O., Folie 26

41 Vgl. u.a. Bansch, Axel: Verkaufspsychologie und Verkaufstechnik / Axel Bansch. – 5., überarb. und erw. Auflage – München: Oldenbourg, 1993

42 Studie (Langfassung), a.a.O., in Folie 5 wird der Begriff Bibliothekskunde eingeführt

43 ebd., Folie 26

44 ebd., Folien 24, 27 und 28

45 ebd., ab Folie 52

46 ebd., Folie 64

47 ebd., Folie 52

48 ebd., Folie 58

49 ebd., Folie 64

50 Schleihagen, Barbara: Ursachen und Gründe der Nichtnutzung von Bibliotheken. – In: BuB 64(2012)7-8

51 ebd., Seite 517

52 In den meisten Kommunen liegt sie weit darunter, siehe Deutsche Bibliotheksstatistik a.a.O.



DVDs; Mehr Filme auf DVDs – mit hoher Handlungsrelevanz. Woher wissen Nichtnutzer, dass es in den Bibliotheken diese Angebote und davon zu wenig gibt?

Widersprüchliches Empfinden rührt sich beim Lesen der »präventiven Maßnahmen« zur Bibliothekssozialisation. Die Studie setzt ihren Schwerpunkt bei der Ansprache von 14- bis 19-jährigen Nichtnutzern auf elektronische Angebote. Damit tritt der physische Ort der Benutzung in den Hintergrund. Es stellt sich die Frage, inwiefern diese »zukunftsweisende«<sup>48</sup> Zielgruppe als Elterngeneration befähigt sein wird, das Leistungsspektrum Öffentlicher Bibliotheken für Freizeit, Kultur, Bildung an die Folgegeneration weitergeben zu können.

Ganz unstrittig zu teilen ist die Empfehlung, dass man immer daran arbeiten kann, die *Realsituation (zu) verbessern (wo notwendig)*<sup>49</sup> und »auch weiterhin ein pro-

---

**In der Tat wäre ein belastbares Material eine gute Grundlage für die Diskussion mit politischen Entscheidungsträgern.**

---

fessionelles Marketing für die vielfältigen Angebote unserer modernen Öffentlichen Bibliotheken [notwendig] ist«<sup>50</sup>. Das wissen die Kolleginnen und Kollegen in den Bibliotheken, die ihre elektronischen Angebote erweitern, Öffnungszeiten ausdehnen und modernste Technik vorhalten wollen. Sie wissen nur nicht wie, weil sie gleichzeitig zum Beispiel mit Haushaltskonsolidierungen beschäftigt sind oder als gestandene Einzelkämpfer keine Ressourcen zur Weiterbildung haben.

In der Tat wäre ein belastbares Material eine gute Grundlage für die Diskussion mit politischen Entscheidungsträgern. Nur liefert die Studie aufgrund der ungestellten Fragen und ihrer handwerklichen Ungenauigkeiten bedauerlicherweise kein »zitierfähiges Zahlenmaterial, das für eine überzeugende politische Argumentation auch auf lokaler Ebene unabdingbar ist«<sup>51</sup>.

Dass die Argumentation mit einer geringen durchschnittlichen Marktdurchdringungsrate von 29 Prozent<sup>52</sup> verbunden mit der Forderung nach »Mehr« gegenüber politischen Entscheidungsträgern auf lokaler Ebene überzeugend sein könnte, erschließt sich nicht, diese könnte sogar eher kontraproduktiv sein.

Karsten Schuldt, Sabine Wolf

## Nur ein weiterer Hype oder eine Technologie vor dem Durchbruch?

### Augmented Reality in Bibliotheken: Die Potenziale der »erweiterten Realität«

Der »Gartners 2012 Hype Lifecircle«<sup>1</sup> listet Augmented Reality zwar als eine der Technologien auf, bei der sich die großen Erwartungen der letzten Jahre in eine realistische Ernüchterung verwandelt haben, trotzdem ist laut der Experten von Gartner in den nächsten Jahren weiterhin mit dieser Technologie zu rechnen. Zeit, sich Augmented Reality von Seiten der Bibliothek aus zu nähern, zumal diese Technologie offenbar das Potenzial hat, die Arbeit von Bibliotheken und die Wahrnehmung des Raumes Bibliothek relevant zu transformieren.

Bei Augmented Reality (AR, deutsch: »Erweiterte Realität«) geht es um die Einblendung zusätzlicher Informationen auf dem Display eines Smartphones oder Tablets, die über das Abbild der Realität gelegt werden und somit dieses Bild anreichern. Die Zusatzinformationen werden in Echtzeit, in 3D und interaktiv auf dem Display zur Verfügung gestellt. Im Gegensatz zur Virtual Reality findet die Darstellung in der realen Umgebung statt.<sup>2</sup> Einige Projekte, deren Prototypen vorgeführt wurden und dennoch stark an Science Fiction erinnern, versuchen, Brillen als solche Displays zu verwenden; an der Universität Washington wird der Einsatz spezieller Kontaktlinsen erprobt.<sup>3,4</sup>

#### Bisheriger Einsatz

Im Tourismusmarketing wird AR bereits seit Langem mit großem Erfolg eingesetzt. So erscheinen bei der Ansicht einer Sehenswürdigkeit auf dem Smartphone-Display Informationen wie der Name, die Größe und die Bauzeit, wiederum andere Apps zeigen die Entfernung der Points of Interests (PoI) oder in der Nähe verfügbare Hotels und Restaurants an. In der Medizin und in der Luftfahrt wird AR ebenso wie in der Automobilindustrie eingesetzt – hier etwa als virtuelle Bedienungsanleitung bei der Reparatur von Fahrzeugen.<sup>5</sup>

#### Funktionsweise

Um die gewünschten Informationen darstellen zu können, sind eine Kamera, welche die Informationen aufnimmt, und ein Display für die Anzeige notwendig. Damit die Informationen zu den PoIs bereitgestellt werden, muss außerdem die genaue Position des Empfängers ermittelt werden – dies geschieht zumeist über das GPS-Signal. Möglich ist allerdings auch eine visuelle Verortung, die darauf basiert, dass ein System bekannte Punkte »erkennt« und somit das Anzeigegerät im Raum verortet. Insbesondere Institutionen, die den eigenen Raum kontrollieren können, sind für solche Erkennungssysteme geeignet. ▶

**Karsten Schuldt**,  
Dr. phil., ist Wissen-  
schaftlicher Mitar-  
beiter am Schweize-  
rischen Institut für  
Informationswissen-  
schaft, HTW Chur,  
und Redakteur der  
Zeitschrift LIBRE-

AS. Library Ideas. Wohnt und arbeitet  
in Chur und Berlin. – Kontakt: karsten.  
schuldt@gmx.net

Dies wäre bei Bibliotheken der Fall.  
Hier wäre es auch möglich, dass Me-  
diencover als visuelle Tracker fungieren  
(markerloses Tracking), und auch Bar-

**Entschließt sich eine Bibliothek für  
die Programmierung einer eigenen  
App, sollte von vorneherein klar sein,  
was die App können muss und wel-  
ches Ziel mit der App verfolgt wird.**

codes oder QR-Codes können in diesem  
Bereich ihre Anwendung finden (marker-  
basiertes Tracking). Angezeigt werden die  
kontextspezifischen Informationen über  
gesonderte AR-Browser, die im Smart-  
phone- und Tablet-Bereich von Firmen  
wie metaio oder Layar angeboten werden.  
Innerhalb der Browser können die Nut-  
zenden je nach Interesse unter einer Viel-  
zahl von Verlinkungssystemen, sogenann-  
te »Channel« (bei metaio) oder »Layer«  
(bei Layar), wählen.

Es ist jedoch auch möglich, eine AR-  
App selbst zu programmieren und diese  
dann über den Playstore von Google (and-  
roid-basiert) oder den App Store von Apple  
(für iOS) anzubieten. Der Vorteil ist hier

- 1 Vgl. »Gartners 2012 Hype Lifecycle for Emerging Technologies« unter [www.gartner.com/it/page.jsp?id=2124315](http://www.gartner.com/it/page.jsp?id=2124315)
- 2 Vgl. Azuma, Ronald: A Survey of Augmented Reality. In: Presence: Teleoperators and Virtual Environments, 6, 4 (1997), S. 355ff
- 3 Vgl. Oremus, Will: Forget the Smartphone Wars, Here Come the Augmented-Reality Glasses Wars. In: Slate 28.11.2012, [www.slate.com/blogs/future\\_tense/2012/11/28/microsoft\\_augmented\\_reality\\_glasses\\_patent\\_rival\\_to\\_apple\\_google\\_glass.html](http://www.slate.com/blogs/future_tense/2012/11/28/microsoft_augmented_reality_glasses_patent_rival_to_apple_google_glass.html)
- 4 Klingler, Anita: Forscher testen Kontaktlinsen für Augmented Reality. Siehe [www.zdnet.de/41558248/forscher-testen-kontaktlinsen-fuer-augmented-reality/](http://www.zdnet.de/41558248/forscher-testen-kontaktlinsen-fuer-augmented-reality/)
- 5 Siehe Video von BMW dazu unter [www.bmw.com/com/en/owners/service/augmented\\_reality\\_introduction\\_1.html](http://www.bmw.com/com/en/owners/service/augmented_reality_introduction_1.html).

die Unabhängigkeit von einer Software-Firma, ebenso wird die Kontrolle über die Daten, die angezeigt oder nicht angezeigt werden, größer. Ein Nachteil sind die Programmierkosten: Entschließt sich eine Bibliothek für die Programmierung einer eigenen App, sollte von vorneherein klar sein, was die App können muss und welches Ziel mit der App verfolgt wird, da sonst die Programmierung sehr schnell kostenintensiv wird.

Martin Adam, der Geschäftsführer der Berliner Firma »mCrumbs«, mit deren Hilfe ein AR-Projekt der Lichtenberger Stadtbibliothek in Berlin derzeit realisiert wird, beschreibt die Funktionsweise der geplanten AR-Anwendung so: »Um AR zu betreiben, ist ein Server notwendig, der die Informationen aggregiert und koordiniert. Der Server empfängt die Anfragen der AR-Anwendung. In dieser Anfrage sind verschiedene Parameter (zum Beispiel Ortsinformationen oder Bilderkennungsdaten) enthalten, die dem Server dabei helfen, nach der richtigen Antwort zu suchen. Mithilfe der Parameter kann der Server aus der eigenen Datenbank aber auch aus fremden Datenbanken Informationen aggregieren und sie so in eine Form bringen, dass sie von AR-Anwendung gelesen werden können.«

Die Antwort wird an die AR-Anwendung geschickt, das Ergebnis wird zum Beispiel auf dem Smartphone in Form von Links, Video-, Audiodateien oder auch Buttons, die eine Reaktion der Nutzenden hervorrufen sollen, dargestellt. Über die reale Szene werden also zusätzliche virtuelle Informationen gelegt (»Rendering«).

### Bisheriger Einsatz in Bibliotheken

Das wohl derzeit bekannteste Beispiel für die Nutzung in Bibliotheken ist ShelvAR (»Augmented Reality App for Shelf Reading«) der Wertz Art and Architecture Library der Universität Miami.<sup>6</sup> ShelvAR ist eine App, die dem Bibliothekspersonal die Regalordnung erleichtern soll. Die Bayerische Staatsbibliothek hat zum Märchenkönig Ludwig II. eine Location-based-App entwickelt und ermöglicht Nutzenden dieser App, sich auf die Spuren Ludwigs II. zu begeben.<sup>7</sup>

Die Öffentliche Bibliothek in San José, Kalifornien, und die State Library of South Australia haben Touren entwickelt, mit deren Hilfe sich verschiedene Bereiche der Stadt erschließen lassen.<sup>8</sup> Bei den Bibliotheksnutzerinnen und -nutzern setzt auch das AR-Projekt der Öffentlichen Bibliothek Barcelonas an. Neue, jüngere Kundinnen und Kunden sollen mit Un-

terstützung von AR als Nutzende gewonnen werden.

Ein ähnliches Ziel verfolgt auch die Lichtenberger Stadtbibliothek in Berlin. Seit Anfang des Jahres 2012 trifft sich dort die Projektgruppe »mylibrARy«. Anja Hannemann-Worsch, die Leiterin formuliert das Ziel des Projektes für die Bibliothek wie folgt: »Die Lichtenberger Bibliotheken verstehen sich als moderne, kundenorientiert arbeitende, öffentliche Bildungs- und Kultureinrichtungen. Auftrag ist es, den freien Zugang zu analogen und digitalen Informationen zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang kann die Bibliotheks-App Teil der bibliothekarischen Angebote sein und diese erweitern, indem sie den Nutzerinnen und Nutzern der Lichtenberger Bibliotheken neue Möglichkeiten der Informationsbeschaffung eröffnet.«

### Was macht Sinn?

AR macht, wie jede Technologie, dann Sinn, wenn entweder den Bibliotheken oder den Nutzerinnen und Nutzern ein Mehrwert generiert wird. Ansonsten bleibt dies alles eine nette Spielerei. Dabei nehmen Kosten und Aufwand für den Einsatz von AR immer weiter ab.

Notwendig für den sinnvollen Einsatz von AR sind Anzeigegeräte, sinnvoll semantisch strukturierte Datenmengen, leistungsfähige Server, die Daten schnell und kontextbasiert verarbeiten und ausgeben können, sowie Anwendungsszenarien. Oder anders gesagt: Die technische Seite ist gegeben, die Datenmenge wächst – einzig sinnvolle Anwendungsszenarien, die über Marketing oder einfache historische Anzeigen hinausgehen, fehlen.

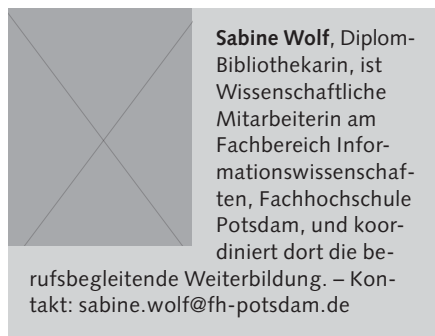
Verbunden werden kann AR zum Beispiel mit Technologien wie RFID-Systemen, welche den Standort von Medien bestimmen können. AR kann ebenso zur Verbindung von weiterführenden Daten zu Themengebieten, die in einem Bibliotheksbestand vorhanden sind, genutzt werden. Nicht zuletzt lassen sich, wie in den oben genannten Beispielen deutlich

6 Siehe [www.shelvar.com](http://www.shelvar.com)

7 Siehe [www.bsb-muenchen.de/Ludwig-II-Auf-den-Spuren-des-Maerchenkoenigs.ludwig-app.0.html](http://www.bsb-muenchen.de/Ludwig-II-Auf-den-Spuren-des-Maerchenkoenigs.ludwig-app.0.html)

8 San José Public Library, [www.scanjose.org](http://www.scanjose.org), sowie State Library of South Australia <http://guides.slsa.sa.gov.au/content.php?pid=326499&sid=2671612>

9 Hahn, Jim: Mobile Augmented reality applications for library services. In: New Library World (2012), Nr. 9/10, S. 429–438



**Sabine Wolf**, Diplom-Bibliothekarin, ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Informationswissenschaften, Fachhochschule Potsdam, und koordiniert dort die berufsbegleitende Weiterbildung. – Kontakt: sabine.wolf@fh-potsdam.de

wurde, Ausstellungen, historische und lokale Informationen und selbst Bedienungsanleitungen durch AR kontextge-nauer darstellen.

Notwendig für AR sind schnelle Datenverbindungen, die Aufbereitung von Daten – die von Dritten übernommen werden kann, wenn beispielsweise Wikipedia-Daten zu touristischen Attraktionen eingeblen-det werden – sowie institutionell das Zulassen von Anzeigegeräten in den Bibliotheken, insbesondere Smartphones. Dies sind technische, bautechnische und organisatorische Probleme, die gelöst werden müssen. Ist es einer Bibliothek zum Beispiel bis heute nicht möglich, ein ausreichend schnelles W-LAN anzubieten, braucht sie sich um die Einführung von AR auch keine Gedanken zu machen.

### Science Fiction oder nahe Zukunft?

AR klingt in großen Teilen weiterhin wie Science Fiction. Davon sollte man sich allerdings nicht irritieren lassen: Die Technik ist sehr weit fortgeschritten. Sicherlich muss darauf hingewiesen werden, dass das Vorhandensein einer Technik noch nicht heißt, dass diese auch weite Verbreitung findet. Die Technikgeschichte ist voll von gegenteiligen Beispielen. Allerdings könnte der Durchbruch von AR im Bibliotheksumfeld relativ schnell geschehen.

Hierauf sollten sich Bibliotheken zumindest gedanklich vorbereiten, da AR ihre Arbeit und die Bedeutung des Raumes Bibliothek – der in den letzten Jahren ja ohnehin einen Bedeutungswandel erfahren hat – massiv verändern kann. Die Bibliothek als Ort wird zunehmend wichtig für Lernaktivitäten und als sozialer Treffpunkt, während sich die Bedeutung des Bestandes verschoben hat. An vielen wissenschaftlichen Bibliotheken wird bekanntlich ein Großteil des Bestandes elektronisch genutzt, ohne dass die Nutzenden die Bibliothek besuchen müssten, gleichzeitig besuchen immer mehr Studierende Hochschulbibliotheken. Dem kann

mit AR eine weitere Ebene hinzugefügt werden. Der Bestand und Informationen zum Bestand können kontextsensitiv verbunden werden, beispielsweise elektronische Medien, die sich auf ein gedrucktes Medium beziehen, als AR eingeblen-det werden. Das verändert die Aufgabe von Bibliotheken weiter.

Die Einbindung der Nutzenden selbst in AR ist ebenfalls möglich. Jim Hahn<sup>9</sup> beschreibt in seinem Artikel, wie AR im Verbuchungsbereich der Bibliotheken eingesetzt werden könnte. Die Nutzung

### Benötigen wir noch eine Aufstellungs- ordnung, wenn alle Nutzenden Medien per Katalog finden und per AR zum jeweiligen Medium geführt werden können?

der bislang üblichen Bibliotheksausweise würde hier entfallen, wenn der Nutzende per Gesichtserkennung erfasst und für die Ausleihe relevante Daten daraufhin für das Bibliothekspersonal angezeigt werden. Eine aktivere Komponente durch die Nutzenden selbst kommt ins Spiel, wenn die Möglichkeiten, die AR hinsichtlich Social Media und Social Reading bietet, miteinbezogen werden. Dann können sich Nutzerinnen und Nutzer über Medien austauschen, mitteilen an welchen Veranstaltungen sie teilgenommen haben und dies über Social Media-Plattformen posten und so der Bibliothek zusätzliche Aufmerksam-keit zukommen lassen.

Auch der Raum Bibliothek kann durch AR ein anderer werden. Benötigen wir beispielsweise noch eine Aufstellungs-ordnung, wenn alle Nutzenden Medien per Katalog finden und per AR zum jeweiligen Medium geführt werden können? Mit welchen Informationen können Bibliotheksräume angereichert werden? Wer wird diese Informationen bereitstellen? AR hat die Chance, eine der erfolgreichen Technologien der nächsten Jahre im Bibliothekswesen zu werden – wenn sinnvolle Anwendungsszenarien geschaffen werden.

# BuB

## Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)  
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband  
Information Bibliothek e.V.  
(www.bib-info.de)  
65. Jahrgang,  
Nr. 4, April 2013  
ISSN 1869 -1137

### Herausgeber:

Olaf Eigenbrodt, Hamburg  
Kirsten Marschall, Hamburg  
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

### Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University  
Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-  
demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau  
und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,  
Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·  
Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·  
Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Ol-  
denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.  
Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz  
Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-  
thek, Hannover · Barbara Schleihaugen,  
Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·  
Dr. Harald Weigel, Vorarlberger Landes-  
bibliothek, Bregenz

### Redaktion:

BuB  
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen  
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen  
Telefon (0 71 21) 34 91-0  
Telefax (0 71 21) 30 04 33  
E-Mail: bub@bib-info.de  
Redaktion: Susanne Richt (ric) und  
Bernd Schleh (verantwortlich, slh);  
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger

### Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag  
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef  
Reichenbergerstraße 11 e ·  
53604 Bad Honnef  
Telefon (0 22 24) 57 75  
Telefax (0 22 24) 7 83 10  
E-Mail: info@bock-und-herchen.de

Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

### Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef  
Druck: Strube OHG, Felsberg

### Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:  
Juli/August und November/Dezember)

### Preis:

je Heft € 14, jährlich € 94, –  
Studierende sowie Mitglieder des  
VDB jährlich € 47, –  
Preise einschließlich Mehrwertsteuer  
und zuzüglich Versandgebühr.  
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug  
im Mitgliedsbeitrag enthalten.  
BuB ist kündbar bis jeweils  
15. November.  
Bezug durch den Verlag

**Redaktionsschluss  
für Heft 6/2013: 15. April  
Anzeigenschluss  
für Heft 6/2013: 30. April**

Uta Keite

## Dialog in Deutsch: Hingehen, sprechen, wiederkommen

**Erfolgreiches Bürgerengagement in den Bücherhallen Hamburg / Mehr als 60 aktive Gesprächsgruppen / Freiwillig und unbürokratisch**

Seit 2007 hat die Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen, mit mehr als viereinhalb Millionen Besuchern pro Jahr die publikumsstärkste Kultureinrichtung Hamburgs, ihr Dienstleistungsportfolio erheblich erweitert: Zu den bisherigen vier bibliothekstypischen Kundenbereichen Zentralbibliothek, Stadtteilbibliotheken, Portal/Virtuelle Dienste sowie Fachstelle mit Schulbibliothekarischer Arbeitsstelle kam vor sechs Jahren ein fünfter Kundenbereich ganz neu hinzu: das Bürgerengagement.

**D**ieser noch junge Kundenbereich ist in den vergangenen Jahren stetig gewachsen und professionalisiert worden. Erstmals wurde mit den »Medienboten« 2007 ein eigenständiges Ehrenamtsprojekt implementiert (siehe BuB

**Durch »Dialog in Deutsch« haben sich die Bücherhallen Hamburg noch intensiver als bisher im Integrationssektor vernetzt.**

Heft 9/2009, Seite 635 ff.). Zur Abgrenzung vom Hauptamt und für die leichtere Einwerbung von Drittmitteln wurde dafür eigens die Tochtergesellschaft »Bücherhallen Medienprojekte gGmbH« gegründet. Nach und nach wurden mehrere Projekte gestartet. Mittlerweile engagieren sich neben knapp 500 hauptamtlichen Kolleginnen und Kollegen rund 450 Per-

sonen ehrenamtlich für die Bücherhallen: in vier stadtweiten Projekten sowie zusätzlich vor Ort in den Stadtteilbibliotheken.

Dabei gilt, das ist sehr wichtig, bei den Bücherhallen immer der Grundsatz: Ehrenamt nur außerhalb des bibliothekarischen Kerngeschäftes und ausschließlich in Dienstleistungen, die anderweitig von der Stadt Hamburg nicht finanzierbar wären.

### Die Projektidee

»Dialog in Deutsch«, Anfang 2010 gestartet, wendet sich an Erwachsene mit Migrationshintergrund, die in der Regel am Integrationskurs teilgenommen haben und ihre Deutschkenntnisse im Gespräch anwenden und trainieren sowie zugleich neue Kontakte knüpfen wollen. Gegründet wurde das Projekt aufgrund einer Anfrage der Hamburger Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, die eine langjährige Lücke im Sprachförderbereich für Zuwanderer in Hamburg schließen wollte, denn vielen Integrationskurs-Absolventen fehlt die Möglichkeit, die erworbenen Sprachkenntnisse im beruflichen oder privaten Umfeld weiter zu vertiefen.

In den vergangenen drei Jahren wurden mehr als 60 Gesprächsgruppen implementiert, die wöchentlich in allen 32 Hamburger Bücherhallen sowie in der Zentralbibliothek (hier jede Woche 20 Gruppen) stattfinden. Diese Treffen werden von je

## Wichtige Kennzeichen des Bürgerengagements bei den Bücherhallen Hamburg

- hauptamtliche Projektleitungen beziehungsweise Betreuung
- sorgfältige Auswahl der Ehrenamtlichen (mehrstufiges Verfahren), Ablehnung nicht geeigneter Bewerber
- schriftliche Vereinbarung zwischen Ehrenamtlichen und Bücherhallen mit der Regelung von gegenseitigen Rechten und Pflichten
- kontinuierliche Betreuung jeder und jedes Einzelnen
- passgenaue Ausbildung, professionelle und regelmäßige Fortbildungsangebote
- eigenverantwortliche Betätigungsmöglichkeiten in vielfältigen Aufgabenfeldern (Gruppenleitung, Mentoring-Aufgaben, Öffentlichkeitsarbeit, Vorlesen, Veranstaltungsplanung...)
- aktive Weiterentwicklung des jeweiligen Projektes durch die Zeitspender selbst
- regelmäßige Austausch- und Informationstreffen
- kostenlose Haftpflicht- und Unfallversicherung
- Erstattung der Fahrtkosten
- diverse Wertschätzungsmaßnahmen (zum Beispiel kostenlose Bücherhallen-Kundenkarte, gesellige Veranstaltungen, Organisation von Führungen)
- gleicher Stellenwert von Haupt- und Ehrenamt: Ehrenamtliche sind Mitarbeiter
- vielfältiges Angebot an Qualifizierungsmöglichkeiten für Menschen, die sich beruflich neu orientieren wollen (Praktika, Bundesfreiwilligendienst, Ein-Euro-Job)

zwei bis drei professionell geschulten Ehrenamtlichen moderiert und geleitet, sind offen, kostenlos und laufen unbefristet. Willkommen ist jede und jeder – über alle Nationalitäten, Ethnien, Religionen, Bildungsabschlüsse, Geschlechter, Berufe, politische Anschauungen und Altersstufen hinweg. Wichtiges Kriterium sind niedrige Zugangshürden: Alles läuft auf freiwilliger Basis sowie unbürokratisch ohne vorherige Anmeldung und ohne Teilnahmekontrolle.

In offener, lockerer Atmosphäre können die Teilnehmer aus aller Welt miteinander sprechen und Erfahrungen austauschen. Die Freude am praktischen Umgang mit der deutschen Sprache steht dabei im Vordergrund – es geht ausdrücklich nicht um Deutschunterricht. Die Zuwanderer gestalten durch ihre Themenvorschläge und ihr aktives Mitwirken die Gruppentreffen so mit, dass zusätzlich zur individuellen Sprachvertiefung auch die Gesprächsinhalte selbst die alltägliche Lebensbewältigung unterstützen können. In den Gruppenstunden werden neue Kontakte geknüpft und Freundschaften aufgebaut. Dadurch wird die soziale Isolation vermindert und die Integration unmittelbar gefördert: einfach hingehen, einfach spre-

---

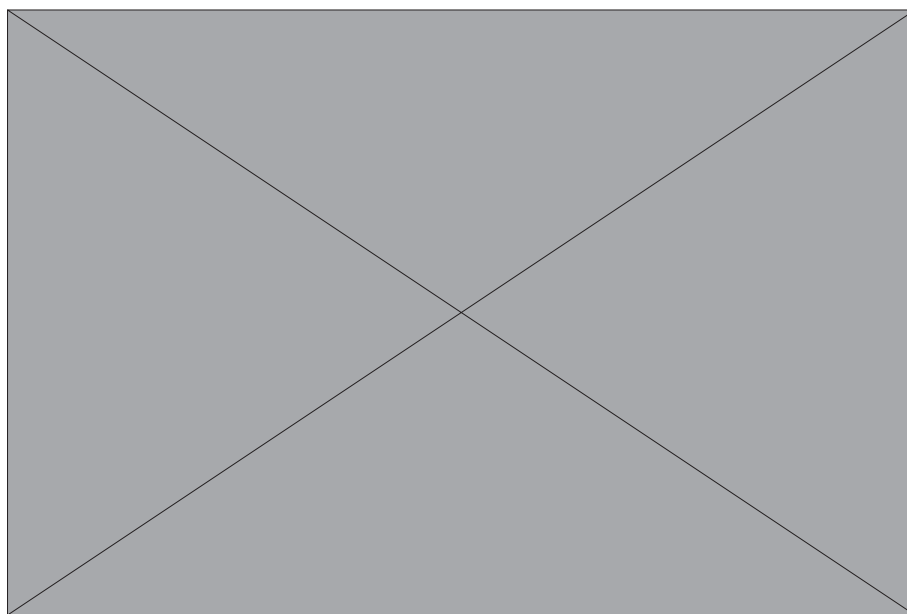
**Über einen von einer Ehrenamtlichen betreuten, mittlerweile öffentlich zugänglichen Blog (<http://dialogindeutsch.wordpress.com>) erhalten alle Zeitspender Informationen zu Integrationsthemen.**

---

chen, einfach wiederkommen (oder auch nicht) – alles ist möglich.

Über Sprachvertiefung und Kontakte hinaus wird durch den wechselseitigen Austausch zwischen den Zuwanderern und den ehrenamtlichen Gruppenleitungen das Interesse an gesellschaftlichen und kulturellen Themen in Deutschland und in den Herkunftsländern gefördert. Gleichzeitig wird der in den Bücherhallen vorhandene Zugang zu neuen Lernmöglichkeiten und Medien gemeinsam erschlossen.

Und: Die Teilnehmer erleben das bürgerschaftliche Engagement der Gruppenleitungen unmittelbar mit und werden dadurch zu eigenem Ehrenamt motiviert. Da ein Viertel der Ehrenamtlichen selbst einen Migrationshintergrund aufweist, erfahren die Migranten am persönlichen Beispiel ihrer jeweiligen Gruppenleitung, wie Integration gelingen kann. So engagieren sich mittlerweile einige ehemalige



In den vergangenen drei Jahren wurden mehr als 60 Gesprächsgruppen implementiert, die sich wöchentlich in allen 32 Hamburger Bücherhallen sowie in der Zentralbibliothek treffen: Hier ist das Gruppentreffen in Rahlstedt zu sehen.  
Foto: Krim Grüttner

Teilnehmerinnen selbst als Gruppenleiterinnen.

Geleitet wird das Projekt, das sich ein eigenes, von Ehrenamtlichen entwickeltes Leitbild gegeben hat und im »Bundesweiten Integrationsprogramm« des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge als Modellprojekt aufgeführt wird, von einer hauptamtlichen Sozialpädagogin, unterstützt durch zahlreiche Bücherhallen-Kolleginnen und -Kollegen (Geschäftsführung, Referentin Bürgerengagement, Buchhaltung, Grafik ...) sowie zwei Bundesfreiwilligendienstlerinnen.

Durch »Dialog in Deutsch« haben sich die Bücherhallen Hamburg noch intensiver als bisher im Integrationssektor vernetzt: Zahlreiche Kooperationen sind hier mittlerweile entstanden (Integrationskursträger, Türkische Gemeinde, Stadtteilgespräche, Ausschüsse, Arbeitsgemeinschaften, Volkshochschule, lokale Stadtteilakteure und andere) und werden weiter ausgebaut.

#### Die Ehrenamtlichen

Zentrale Akteure sind die 150 Ehrenamtlichen, die sich als Gruppenleitung, in der Kinderbetreuung, als regionale Koordinatoren für jeweils mehrere Gesprächsgruppen verschiedener Bücherhallen, als Bürokräfte, als Mitglieder im »Dialog in Deutsch«-Beirat oder in der Öffentlichkeitsarbeit engagieren: Es gibt bei diesem Projekt vielfältige Möglichkeiten der Partizipation und Mitgestaltung.

Über einen von einer Ehrenamtlichen betreuten, mittlerweile öffentlich zugänglichen Blog (<http://dialogindeutsch.wordpress.com>) erhalten alle Zeitspender Informationen zu Integrationsthemen über ihre eigene Tätigkeit hinaus (Literaturhinweise, Links, News, Veranstaltungstipps et cetera), und auch Interessierte können hier vielfältige Informationen zum Thema Integration finden.

Alle Ehrenamtlichen profitieren unmittelbar von ihrem eigenen Engagement, denn sie lernen durch den regelmäßigen

---

**Aufgrund behördlicher Absenkung der Zuwendung ab 2013 muss das Projekt nun mit weniger Etat auskommen als bislang.**

---

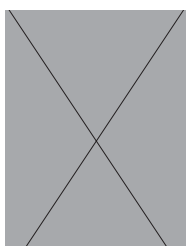
Kontakt zu Menschen mit Zuwanderungsgeschichte nicht nur interessante Menschen aus aller Welt kennen, sondern sie können besser nachvollziehen, wie sich die Situation von Migranten in Deutschland tatsächlich gestaltet: Vorurteile und Berührungsängste werden abgebaut, Verständnis und Respekt füreinander gefördert. Aufgrund ihres multinationalen Hintergrundes und eigener Erfahrungen auf dem nicht immer einfachen Weg in der neuen Heimat gelingt es den Gruppenleitungen mit ausländischen Wurzeln dabei in ganz besonderer Weise, den Teilnehmern bedarfsgerecht zu begegnen. ▶

Die Akquise von Ehrenamtlichen, die mit ihrem Blick von außen wertvolle Ideen- und Ratgeber sind und zugleich in der ganzen Stadt als begeisterte Bücherhallen-Botschafter unterwegs sind, gelingt problemlos durch einen Maßnahmen-Mix: Das Projekt wird beworben über Freiwilligenagenturen, eine jährliche Freiwilligenbörse, Online-Portale sowie die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Bücherhallen (eigene Homepage, Medienkontakte, Präsenz auf Veranstaltungen wie Stadtteilfesten). Hinzu kommt, ganz wesentlich, die Mund-zu-Mund-Propaganda durch die Ehrenamtlichen selbst. Einige der Zeitspender engagieren sich sogar parallel in mehreren Bücherhallen-Projekten.

### Die Finanzierung

Das Projekt wird zum größten Teil durch die Hamburger Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration finanziert. Der Jahresetat beläuft sich auf eine mittlere fünfstellige Summe. Enthalten sind hier die Personalkosten für die volle Projektleitungsstelle, Fahrtkosten der Ehrenamtlichen, Fortbildungen der Ehrenamtlichen, Sachkosten für Büro, Telefon, Öffentlichkeitsarbeit, kostenlose Kundenkarten der Bücherhallen für die Zeitspender und anderes. Jährlich muss bei der Behörde ein Zuwendungsantrag gestellt werden, um das Projekt ein weiteres Jahr finanziell zu sichern.

Aufgrund behördlicher Absenkung der Zuwendung ab 2013 muss das Projekt nun mit weniger Etat auskommen als bislang.



**Uta Keite**, Diplom-Bibliothekarin und Diplom-Kulturmanagerin, seit 2008 Referentin Bürgerengagement und Direktion der Bücherhallen Hamburg. Zuvor jeweils mehrjährige

Tätigkeiten als Leiterin der Stadtbibliothek Georgsmarienhütte (Niedersachsen), Korrespondentin einer bundesweiten Fachzeitung für Hotellerie und Gastronomie, Geschäftsführerin von New Generation (gemeinnützige Kultur- und Bildungseinrichtung für Menschen ab 50) sowie Redakteurin und Pressereferentin in einem Hamburger Redaktionsbüro. Uta Keite, Jahrgang 1966, Mutter von vier Töchtern, engagiert sich selbst seit 1980 ehrenamtlich im Sozial-, Bildungs- und Kulturbereich. – Kontakt: uta.keite@buecherhallen.de

Da dieses Projekt aber eines der öffentlichkeitswirksamsten der Bücherhallen Hamburg und damit ein ideales Marketinginstrument ist – und gleichzeitig die Nachfrage von Menschen mit familiärer Zuwanderungsgeschichte nach dieser Sprachförderungsmöglichkeit unverändert hoch bleibt – werden die Bücherhallen Hamburg versuchen, dieses Projekt in jedem Fall weiter fortzuführen. Dabei soll die Gruppengröße aus räumlichen sowie insbesondere finanziellen Gründen bei maximal 65 wöchentlichen Gruppen liegen.

Eine wertvolle finanzielle Quelle des Projektes sind Preisgelder: Im September 2012 gewann »Dialog in Deutsch« den renommierten Max-Brauer-Preis der Hamburger Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., und 2013 wird das Projekt beim bundesweiten Wettbewerb »Aktiv für Demokratie und Toleranz« ausgezeichnet – verbunden mit Prämierungen in vier- und in fünfstelliger Höhe.

Aus zahlreichen deutschen Bibliotheken sind mittlerweile Anfragen eingegan-

**Aus zahlreichen deutschen Bibliotheken sind mittlerweile Anfragen eingegangen, dieses Hamburger Sprachförderangebot auch in der eigenen Einrichtung zu implementieren.**

gen, dieses Hamburger Sprachförderangebot auch in der eigenen Einrichtung zu implementieren. »Dialog in Deutsch« – der Markenschutz für diese Bezeichnung ist beim Register des Deutschen Patent- und Markenamtes beantragt – ist in jeder Stadt (auch in viel kleinerem Rahmen und mit wesentlich weniger finanziellem Aufwand) realisierbar, denn überall wohnen Menschen mit ausländischen Wurzeln, die ein solches Angebot nachfragen und dankend annehmen werden. Und Bibliotheken sind für ein solches Projekt ein idealer und attraktiver Ort der Begegnung, der wichtige Eigenschaften vereint: öffentlich und gleichzeitig geschützt, bildungsnah mit Zugang zu modernsten Medien und doch kein Lehrbetrieb, politisch und religiös neutral.

### Bedeutung des Ehrenamts für Bibliotheken

Die Engagementförderung ist für die Bücherhallen, die sich als ein kommunaler Dienstleister für alle Bürgerinnen und Bürger der Metropolregion Hamburg verstehen, mehr als ein optionales Betätigungsfeld. Denn alle Beteiligten profitie-

## »Das macht mich glücklich!«

### Zitate von Teilnehmerinnen und ehrenamtlichen Helfern

»Meine Kinder können Deutsch, aber sie sprechen mit mir nur Kurdisch, weil sie keine Geduld mit mir haben. Mein Mann kann auch Deutsch, aber der ist immer bei der Arbeit. Hier in der Gruppe nehmen sich andere Menschen Zeit für mich und haben Geduld mit mir. Das macht mich glücklich!«

*Kurdische Teilnehmerin in der Bücherhalle Hamburg-Eidelstedt*

»Ich war so einsam in der großen Stadt, wusste noch nicht einmal, wie das mit den Bus-Fahrscheinen funktioniert. Hier in der Gruppe habe ich Freunde gefunden, und heute kenne ich mich mit Bus und Bahn besser aus als mein deutscher Mann.«

*Russische Teilnehmerin in der Bücherhalle Hamburg-Harburg*

»Manchmal werde ich von Fremden auf der Straße angesprochen und nach dem Weg gefragt. Früher bin ich aus Angst davor, falsch zu sprechen, weggelaufen. Heute habe ich den Mut, mit meinem Deutsch zu antworten. Ich bin der »Dialog in Deutsch«-Gruppe so dankbar.«

*Teilnehmerin aus Panama in der Zentralbibliothek*

»Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hier sind wissbegieriger als alle Schüler, die ich hatte.«

*Ehrenamtliche, Lehrerin im Ruhestand*

»Mit »Dialog in Deutsch« zeigen sich die Bücherhallen so weltoffen, gesellschafts- und zukunftsgerichtet, wie ich es von einer Metropole wie Hamburg erwarte.«

*Ehrenamtliche Helferin*

ren gleichermaßen: der einzelne Kunde, dem die Dienstleistung direkt zugutekommt; die Zeitspender, die sich sinnstiftend mit ihren Talenten zielgerichtet engagieren können; die Bücherhallen selbst, die sich neue Geschäftsfelder aufbauen und neue Zielgruppen erschließen und nicht zuletzt auch die gesamte Gesellschaft, de-

ren Entwicklung durch die interkulturelle Vernetzung befördert wird.

Somit ist für die Bücherhallen Hamburg der fünfte Kundenbereich »Bürgerengagement« mittlerweile ein selbstverständlicher Bestandteil des Dienstleistungsportfolios geworden. Denn freiwilliges Engagement ist nicht nur gesellschaftlich notwendig, sondern professionell organisiertes Ehrenamt (das nicht umsonst zu haben ist!) ermöglicht zugleich zusätzliche Dienstleistungen jenseits des bibliotheka-

---


**In Hamburg jedenfalls ist das Thema, hauptamtliche Tätigkeiten in Bibliotheken könne man doch von Ehrenamtlichen erledigen lassen, gänzlich vom Tisch.**

---

rischen Kerngeschäftes, die anderweitig nicht finanzierbar wären. Und: Mit qualitativ hochwertigen Ehrenamtsprojekten lässt sich eine große Medienresonanz erreichen.

Dabei gehört nicht nur die Durchführung eigener Projekte oder Kooperationsprojekte zum Portfolio des Ehrenamtes bei den Bücherhallen, sondern der Kundenbereich »Bürgerengagement« unterstützt zugleich die hamburgweite Vernetzung in der Engagementförderung, ist Ansprechpartner für interessierte Bürgerinnen und Bürger, kooperiert mit zahlreichen anderen Partnern des bürgerschaftlichen Engagements und entwickelt neue Projektideen. Die Bücherhallen Hamburg sind zum Beispiel aktiv im Aktivoli Landesnetzwerk ([www.aktivoli.de](http://www.aktivoli.de)) mit dem Ziel, das freiwillige Engagement auch auf politischer und institutioneller Ebene zu stärken sowie die Anerkennung ehrenamtlicher Arbeit und die Standards für die Rahmenbedingungen von Bürgerengagement zu verbessern – für ganz Hamburg.

Last but not least: Bevor Kommunalpolitiker aus Kostengründen (erstmalig oder zum wiederholten Mal) Ehrenamt in bibliothekarischen Kerntätigkeiten einfordern, sind Bibliotheken gut beraten, hier pro-aktiv zu werden und rechtzeitig gut konzipierte Ehrenamtsprojekte aufzulegen. In Hamburg jedenfalls ist das Thema, hauptamtliche Tätigkeiten in Bibliotheken könne man doch von Ehrenamtlichen erledigen lassen, gänzlich vom Tisch.



Zum neuen Gebäudekomplex der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg gehören das Luitpoldhaus, das ehemalige Konservatorium, drei unterirdische Magazine sowie das Katharinenkloster. Katharinenkloster und Luitpoldhaus wurden nun durch einen Zwischenbau verbunden.

Fotos: Jutta Missbach

Elisabeth Sträter

## »Die Bibliothek lebt«

### Die neue Nürnberger Zentralbibliothek: Ein Bau in der Balance zwischen Tradition und Moderne

Erstmals in der langjährigen Geschichte der Stadtbibliothek Nürnberg, die als älteste im deutschsprachigen Raum gilt, befinden sich mit Bezug des Luitpoldhauses die bisher an unterschiedlichen Standorten vorhandenen Bibliotheken unter einem Dach. Dazu gehören die bisherige Zentralbibliothek, die zweitgrößte Musikbibliothek Bayerns, die bislang im dritten Stockwerk eines Bürogebäudes untergebracht war, sowie die Bibliothek am Egidienplatz mit den wertvollen Altbeständen und Sondersammlungen. Das erstmals 1911 erbaute und jetzt komplett sanierte Luitpoldhaus hat eine lange Tradition in der Volksbildung der Stadt und wurde schon mehrfach für die Unterbringung von Volksbücherei beziehungsweise Stadtbibliothek genutzt.

Die neue Zentralbibliothek wurde nach knapp dreijähriger Bauzeit am 24. Oktober 2012 eröffnet. Dieser Termin wurde bereits im August 2011 festgelegt, geriet mehrfach ins Wanken, konnte aber erfreulicherweise letztendlich gehalten werden.

Zum neuen Gebäudekomplex gehören neben dem Luitpoldhaus weiterhin ein Bürogebäude (ehemaliges Konservatorium), drei unterirdische Magazine sowie das Katharinenkloster, in dem schon frü-

---

**Bereits von außen ist das Lernzentrum durch die gläserne Fassade gut erkennbar. Die Konzeption sieht eine vielseitige Nutzung für unterschiedliche Zielgruppen vor.**

---

her die Sachliteratur untergebracht war. Katharinenkloster und Luitpoldhaus wurden nun durch einen eleganten Zwischenbau verbunden.

Die räumliche und organisatorische Zusammenlegung sowie das neue Gebäude bieten große Chancen, die Stellung und den Bekanntheitsgrad der Stadtbibliothek in der Stadt deutlich zu erhöhen. Architekt Andreas Baum schreibt über den von ihm

sanierten und erweiterten Bau: »Unsere planerische Aufgabe sahen wir in der Balance von Tradition und Moderne.«<sup>1</sup> Die Verbindung von Tradition und Moderne spiegelt sich auch in der neu erstellten Marken- sowie inhaltlichen Konzeption der Einrichtung wider.

### Bibliotheksbereiche

Im Folgenden werden nun die einzelnen Bibliotheksbereiche vorgestellt; räumlich gesehen von unten nach oben.

Der Kunde betritt die Stadtbibliothek durch eine gläserne Drehtür. Er steigt an-

glied zum räumlich unmittelbar benachbarten Bildungszentrum dar.<sup>2</sup> Bereits von außen ist das Lernzentrum durch die gläserne Fassade gut erkennbar. Die Konzeption sieht eine vielseitige Nutzung für unterschiedliche Zielgruppen vor:

- Vermittlung von Lern-, Informations- und Medienkompetenz in einem modularen Kursangebot durch das Bildungszentrum und die Stadtbibliothek (kostenlos und kostenpflichtig)
- Offener Betrieb sowohl für Internetnutzung als auch zur Nutzung vorinstallierter Software für verschiedenste Anwendungen

zusammengehörenden, zuvor teilweise aber separat aufgestellten, Bestandskomplexe an einer Stelle zusammengeführt werden. Eine Hörbar ermöglicht das Abspielen sämtlicher in der Bibliothek vorhandenen CDs.

Ebenfalls im ersten Obergeschoss ist der Handschriftenlesesaal mit circa 6000 Bänden Präsenzbestand untergebracht. Er bietet 20 Arbeitsplätze. Neben der Deckenbeleuchtung gibt es individuell zu bedienende Lampen an den Arbeitstischen. Klimatisierung (siehe unten) und Beleuchtung sorgen dafür, dass die wertvollen Altbestände hier unter optimalen Bedingungen genutzt werden können. Die umfangreichen Alt- und Sonderbestände, die bis ins Jahr 1370 zurückreichen, sind für eine Öffentliche Bibliothek, zumindest in Deutschland, eher ungewöhnlich. Die Stadtbibliothek erschließt diese Be-

Eine Bühne mit Vorhang und Beamer von der Decke bietet die Möglichkeit für Bilderbuchkinos, Lesungen oder Kindertheater.

stände über verschiedenste Kataloge und macht sie somit national und international zugänglich.

Im zweiten Obergeschoss befinden sich ein Magazin für besonders wertvolle Bestände sowie die Musikbibliothek. Sie hat sich von ihren Räumlichkeiten her im Vergleich zu früher eindeutig verbessert und profitiert enorm von der Integration in die neuen Bibliotheksräume. Ein Loungebereich mit zahlreichen bequemen Sitzgelegenheiten und Blick auf die Pegnitz tragen zur Wohlfühlatmosphäre bei. Von der Musikbibliothek aus begehbar ist eine Dachterrasse, deren Nutzungskonzeption noch aussteht.

Das zweite Obergeschoss bietet zudem durch zwei Ausstellungsflächen die Möglichkeit, die Bestände der Bibliothek endlich adäquat zu präsentieren. Aus-

Die erste Etage ist der größte zusammenhängende Bereich: Hier sind die Belletristik, fremdsprachige Literatur, Sprach- und Literaturwissenschaften sowie DVDs und Hörbücher untergebracht.

schließlich über eine großzügige Treppe hinab auf die sogenannte Ebene L0 (Erdgeschoss, »L« steht für Luitpoldhaus), in der er alle Servicefunktionen findet:

- Die hellgrün gestaltete Rezeption – dieser Begriff wurde bewusst in Anlehnung an Hotels gewählt
- Drei Rückgabeautomaten (davon ein 24-Stunden-Rückgabeautomat)
- Vier Ausleihautomaten
- Zwei Kassenautomaten
- Zahlreiche Garderobenschränke (bedienbar über Zahlencode)

Separiert durch eine Glassystemtrennwand befindet sich die für den Kunden gut sichtbare, aber nicht zugängliche, Mediensortieranlage mit elf Sortierkriterien.

Außerdem liegt das Lernzentrum, »Lernwelt« genannt, im Erdgeschoss der Bibliothek. Es stellt ein wichtiges Binde-

■ Individuelle Beratungsangebote (kostenpflichtig)

■ Kostenlose Angebote für Schulklassen und andere Gruppen

■ Bibliothekseinführungen, auch zwecks Gewinnung neuer Zielgruppen (zum Beispiel Studenten, Senioren)

■ Vorträge

Die personelle Betreuung des Lernzentrums erfolgt überwiegend durch bibliothekarisches Fachpersonal – auch, um die Akzeptanz des übrigen Hauses zu gewährleisten.

Die erste Etage stellt flächenmäßig den größten zusammenhängenden Bereich dar. Hier sind die Belletristik, fremdsprachige Literatur, Sprach- und Literaturwissenschaften sowie DVDs und Hörbücher untergebracht. Mit Eröffnung der Zentralbibliothek können diese inhaltlich eng

1 Baum, Andreas: Die sanierte und erweiterte Stadtbibliothek im Zentrum Nürnbergs. In: 642 Jahre Stadtbibliothek Nürnberg / hrsg. Christine Sauer. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2013. – S. 259–272

2 Zum 1. Januar 2011 wurden in Nürnberg Stadtbibliothek und Bildungszentrum (Volkshochschule) organisatorisch im »Bildungscampus Nürnberg« zusammengefasst. Stadtbibliothek und Bildungszentrum arbeiten zusammen, um insbesondere das Lernen der Bürgerinnen und Bürger in allen Altersphasen und Lebenssituationen zu unterstützen.





## Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, Stadtbibliothek Zentrum

### Einwohnerzahl Nürnberg

508 760 (Stand Dezember 2012)

### Bibliothekstyp

Öffentliche Bibliothek

### Anschrift der Bibliothek

Stadtbibliothek Zentrum, Gewerbemuseumsplatz 4, 90403 Nürnberg

### Träger/Bauherr

Stadt Nürnberg

### Leitung

Elisabeth Sträter

### Fläche der Bibliothek (Nutzfläche)

7 297 Quadratmeter (Katharinenkloster und Luitpoldhaus)

9 092 Quadratmeter (Katharinenkloster, Luitpoldhaus, Magazin und Bürogebäude)

### Ausstattung

Hersteller/Lieferant der Möbel: Borgeaud Bibliothèques

Lieferant: »Einrichter« (Hay, Vitra, Quinze & Milan, arper, Moroso, Tacchini, Schulz Speyer, Wilkhahn, casala, Wiesner-Hager),

Leit- und Orientierungssystem: HardCase Design

### Datenverarbeitung

aDIS (Bibliotheksverwaltungssystem, Fa. aStec), BiblioMondo (PC-Verwaltungssoftware), Sortieranlage (Fa. Gilgen Logistics), RFID (Fa. EasyCheck), WLAN im ganzen Haus

### Kosten (Baukosten)

circa 30 Millionen Euro  
davon Zuschüsse: 9,57 Millionen Euro  
Fördergelder, unter anderem aus dem Förderprogramm »Bund-Länder-Städtebauförderungsprogramm II – soziale Stadt« sowie aus dem Programm des BMWI »Energieoptimiertes Bauen/EnSan«

### Planung/Architekt/Gestaltung

baum-kappler architekten, Nürnberg

### Bestand (Medieneinheiten)

710 898 (davon circa 400 000 Bände  
Alt- und Magazinbestand)

### Benutzerarbeitsplätze

23 PC-Arbeitsplätze, 4 Gruppenarbeitsräume, Lesesaal mit circa 20 Arbeitsplätzen

### Etat

650 000 Euro Medienetat

### Personalstellen

70,72 Stellen (79 Beschäftigte, ohne Stellen der Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit, da gemeinsame Verwaltung und ÖA mit Volkshochschule)

### Öffnungszeiten

Mo-Fr 11–19 Uhr, Sa 11–16 Uhr

## Innenausstattung

Bei der Innengestaltung, -ausstattung und -einrichtung wurde von Anfang an auf hochwertige Qualität und somit auch eine hohe Aufenthaltsqualität geachtet. Von großem Vorteil erwies sich, dass die Bibliotheksleitung in die Planungen des Architekturbüros Baum-Kappler<sup>4</sup> kontinuierlich eingebunden wurde. Regelmäßige Treffen von Architekten, Mitarbeitern/innen des Hochbauamtes und Bibliothekskollegen/innen erleichterten die Zusammenarbeit ungemein. Dennoch führte die Tatsache, dass so viele verschiedene Partner am Bau beteiligt waren, immer wieder zu Abstimmungsproblemen und Zeitverzögerungen.

Die im Neubau vorherrschenden Baumaterialien sind Sichtbeton, Holz und Glas. Das gesamte Erdgeschoss ist mit hellgrauen – wenig empfindlichen – Betonwerksteinplatten ausgelegt. Die Einbaumöbel dieser – wie auch anderer Etagen im Haus – sind im Kontrast zum hellgrauen Boden in hellem Eichenholzfurnier ausgeführt. Einbaumöbel sowie Theken und OPAC-Möbel wurden von ortsansässigen Schreinereien ausgeführt. Die Freihandbereiche sind mehr oder weniger einheitlich gestaltet. Wände und Decken sind weiß gestrichen, der Boden ist mit Industrielamellenparkett ausgelegt. Die Räume wirken so hell und gemütlich.

Farbige Akzente werden zum einen durch zahlreiche Medien gesetzt, andererseits durch das Leit- und Orientierungssystem. Es sieht für jede Etage eine unterschiedliche Farbe vor: Im Erdgeschoss Hellgrün, Magenta für den Bereich Belletristik, Fremdsprachen, Sprach- und Literaturwissenschaften sowie für den Handschriftenlesesaal, für die Musikbibliothek Orange, für die Kinderbibliothek Hellblau sowie für die »Junge Bibliothek« Flieder. Die Etagen des Katharinenklosters sind farblich entsprechend gekennzeichnet.

Die Farben des Leitsystems finden sich ebenfalls in der losen Möblierung wieder: so ist beispielsweise der Schriftzug »Information« an den ansonsten in weißem Corian gehaltenen Theken in der jeweiligen Geschossfarbe ausgeführt. Ebenso finden sich die Farben in der Regalbeschriftung, darüber hinaus auch in den Sitzmöbeln einzelner Bereiche; beispielsweise sorgen zwei orangene Sessel in der Musikbibliothek für Wohlgefühlqualität, ebenso wie die extravaganten Sitzgelegenheiten in der »Jungen Bibliothek«.

Die aluminiumgrauen Regale wirken auf dem Parkett edel, insbesondere weil

stellungen von Originaldokumenten, die aufgrund der räumlichen Situation lange Zeit nicht möglich waren, werden im sogenannten Ausstellungskabinett mit 17 Spezialvittrinen gezeigt. Da die Ausstattung des Kabinetts eine sehr ausgefeilte und komplexe Technik erforderte, konnte es erst Anfang Februar fertiggestellt werden. Es wurde mit einer Ausstellung zur Geschichte der Stadtbibliothek<sup>3</sup> eröffnet.

In der dritten Etage schließlich befinden sich die Kinderbibliothek und die

**Einbaumöbel sowie Theken und OPAC-Möbel wurden von ortsansässigen Schreinereien ausgeführt.**

davon räumlich separierte »Junge Bibliothek«. Die Kinderbibliothek ist kindgerecht mit ansprechender, funktionsgerechter und bunter Möblierung gestaltet. Eine Bühne mit Vorhang und Beamer von der Decke bietet die Möglichkeit für Bilderbuchkinos, Lesungen oder Kindertheater.

Die »Junge Bibliothek« ist eine reine Freizeitbibliothek. Sowohl der Medienbestand als auch die stylische Möblierung

mit zahlreichen bequemen Sitzelementen spiegeln dies wider. Zur Ausstattung gehören ein Getränkeautomat, eine Wii-Konsole, eine Xbox-Konsole ebenso wie

**Zwei orangene Sessel in der Musikbibliothek sorgen für Wohlgefühlqualität.**

kostenlose Internetplätze und eine Litfaßsäule. Für einen Teil der Ausstattung konnte die Zukunftsstiftung der Sparkasse als Sponsor gewonnen werden.

Die oberste Etage des Luitpoldhauses wird unter anderem von der Verwaltung und Direktion genutzt.

Im Katharinenkloster sind nach wie vor die Sachmedien und das beliebte »Zeitungs-Café Hermann Kesten« untergebracht. Der Altbau ist vom Erdgeschoss und von der ersten Etage des Luitpoldhauses aus erreichbar.

3 Vgl. auch das gleichnamige Buch: 642 Jahre Stadtbibliothek Nürnberg: von der Ratsbibliothek zum Bildungscampus / hrsg. Christine Sauer. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2013.

4 Vgl. www.baum-kappler.com

ihre Seitenteile aus Glasflächen bestehen. Besonders reizvoll erscheinen die Seitenteile bei sonnendurchflutetem Licht.

Zur losen Möblierung gehören darüber hinaus für das gesamte Haus zahlreiche Stühle und Arbeitstische beziehungsweise ganze Arbeitsplattformen; die Tische in Weiß, die Stühle in Schwarz und Schiefergrau. Aufgrund der erforderlichen Flexibilität sind das Lernzentrum und Gruppenräume mit einfach handhabbaren Klappstischen ausgestattet.

Rückzugsmöglichkeiten und die Möglichkeit zur Gruppenarbeit bieten verschiedene Arbeitsräume, die auf den einzelnen Etagen integriert und durch Glasflächen abgetrennt sind. Die Räume wurden nach Nürnberger Persönlichkeiten benannt.

Wenige Mitarbeiterbüros sind ebenfalls im Luitpoldhaus integriert; so in der Kinder- und Musikbibliothek.

#### Klima- und Energietechnik

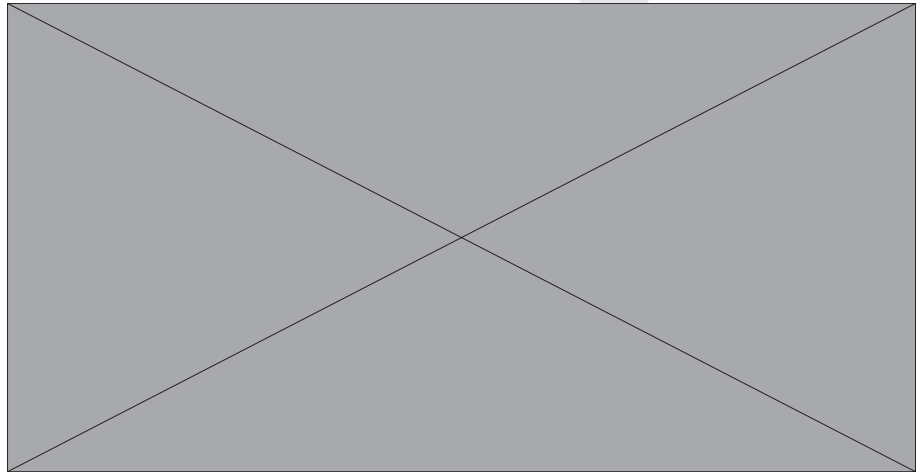
Im gesamten Gebäude wird zur Beleuchtung eine einheitliche Profilleuchterserie verwendet. Durch die Schaltung in verschiedenen Gruppen sind unterschiedliche Beleuchtungsstufen möglich. Im

Erdgeschoss sowie in der ersten Etage befinden sich drei Tageslichtkuben, die über Oberlichter im Bereich der Dachterrasse für Tageslicht in diesen Bereichen sorgen.

Hocheffizienter energetischer Standard mit guter Wärmedämmung, Grundwasserkühlung, thermischer Solaranlage sowie effiziente Lüftungsgeräte und Fernwärme garantieren eine zukunftssichere

Lagerung und Benutzung der wertvollen Bestände. Diese Faktoren führen zudem zu niedrigen Betriebskosten. Trotz Flächenerweiterung um 50 Prozent sollen Energie- und Wasserverbrauch auf dem vorherigen Niveau gehalten werden.

Energieeffizienz stand auch bei der Planung der Magazine für die Altbestände, dem Ausstellungskabinett und dem



Zur losen Möblierung gehören für das gesamte Haus zahlreiche Stühle und Arbeitstische beziehungsweise Arbeitsplattformen: die Tische in Weiß, die Stühle in Schwarz und Schiefergrau.



Handschriftenlesesaal im Mittelpunkt. Um den Energieaufwand gering zu halten, wurde dieser Gebäudeteil mit nur wenigen Fenstern versehen. Die wertvollen Bestände benötigen ein möglichst konstantes Raumklima. Um die Raumklimasollwerte – erforderlich sind eine Lufttemperatur von 18 Grad Celsius und 50 Prozent relative Luftfeuchte – zu erzielen, wurden als Wandheizung und -kühlung Kapillarrohrmatten eingebaut, die Grundwasser für den Kühlbedarf nutzen.

Die Stadtbibliothek verfügt über komplexe Alarm- und Sicherungssysteme sowie Brandschutzmaßnahmen. Da die Sprinkleranlagen, die in den öffentlichen Bereichen installiert wurden, im Brandfall die historischen Bestände beschädigen würden, wird in den Altbestandsmagazinen eine Edelgaslöschanlage eingesetzt, die einen möglichen Brand sofort erstickt.

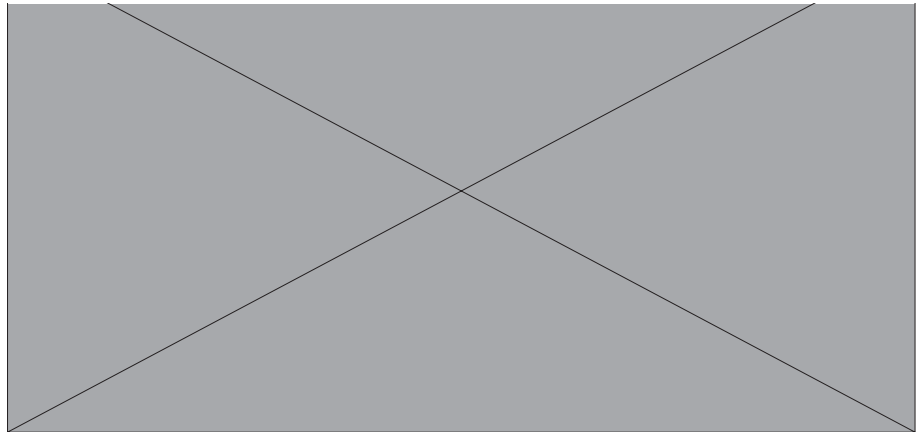
### Eröffnungstage

Anlässlich der Eröffnung der Zentralbibliothek fand vom 25. bis 27. Oktober ein dreitägiges Bibliotheksfest mit einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm statt. Es gab Autorenlesungen für alle Zielgruppen, zahlreiche Angebote in der Lernwelt, Kinderschminken, Konzerte in der Musikbibliothek oder ein Manga-Zeichen-Workshop in der »Jungen Bibliothek«. Alle Veranstaltungen waren mit einer Ausnahme gut besucht.

**Elisabeth Sträter**, geboren 1963, arbeitete nach dem Studium der Bibliothekswissenschaft an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg mit Abschluss zur

Diplom-Bibliothekarin zwischen 1987 und 1988 in der Universitätsbibliothek Oldenburg. Anschließend (1988–2000) hatte sie die Leitung zweier Öffentlichen Bibliotheken in Niedersachsen inne: Stadtbibliothek Syke sowie Stadtbücherei Munster. Von 2000 bis Januar 2011 war Elisabeth Sträter die stellvertretende Bibliotheksleiterin der Stadtbibliothek Reutlingen. Seit 1. Februar 2011 ist sie Direktorin der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg. Zahlreiche Veröffentlichungen zu verschiedenen Themen aus der bibliothekarischen Praxis. – Kontakt: elisabeth.straeter@stadt.nuernberg.de

Foto: Nürnberger Nachrichten/  
Michael Matejka



Die Farben des Leitsystems finden sich in der losen Möblierung wieder: So ist beispielsweise der Schriftzug »Information« an den Theken in der jeweiligen Geschossfarbe ausgeführt.

Auf besonders großes Interesse stießen auch die stündlich angebotenen Führungen mit teilweise bis zu 60 Teilnehmern. Hier hat sich als großer Vorteil erwiesen, dass Mitglieder des Kulturausschusses der Stadt, die Kulturreferentin und die Architekten nach vorheriger Schulung in den Pool der Führenden eingebunden wurden. In den ersten drei Tagen – die Bibliothek hatte hier zudem bis 22 Uhr geöffnet – kamen etwa 20 000 Besucherinnen und Besucher.

Glücklicherweise funktionierte die Mediensortieranlage von Anfang an. Selbst die Rekordmenge von über 10 000 zurückgegebenen Medien an einem Tag wurde problemlos bewältigt.

### Herausforderungen

Neben den immer noch vorhandenen Baumängeln, beispielsweise die nicht richtig funktionierende Fußbodenheizung oder die in einigen Bereichen noch provisorische Beschriftung, besteht die wichtigste Herausforderung in nächster Zeit darin, das neue Organisationsmodell umzusetzen.

Außer dem Neubau und dem Umzug, der von Mitte Juli bis Ende Oktober stattfand, musste sich die Stadtbibliothek durch die Zusammenlegung der Häuser auch einem umfangreichen – anderthalb Jahre dauernden – Organisationsentwicklungsprozess<sup>5</sup> unterziehen.

Im Ergebnis sind für die Zentralbibliothek sieben Fachteams (Literatur- und Sprache; Orts- und Landeskunde; Kinder; Junge Bibliothek; Musik; zwei Teams zu den Bereichen der Sachliteratur) sowie ein Serviceteam vorgesehen; letzteres ist im Wesentlichen für die Tätigkeiten an der Rezeption zuständig. Für die Stadtbibliothek Nürnberg vollkommen neu ist hierbei

der Ansatz, dass die Medienbeschaffung, -bereitstellung und -vermittlung komplett in den Fachteams erbracht wird, während sie früher zentral vorgenommen wurde. In den ersten Wochen nach Wiedereröffnung erweist sich gerade diese Dezentralisierung als nicht einfach: Der Geschäftsgang muss vollkommen neu aufgesetzt werden, zahlreiche Schulungen sind erforderlich; ein großes Problem momentan ist, dass die Mitarbeiter/innen der Teams aufgrund des hohen Kundenzustroms kaum Zeit für interne Arbeiten haben. Hier muss auf jeden Fall nachjustiert werden.

Auch der Bildungscampus Nürnberg (siehe Fußnote 2) befindet sich noch im Aufbau. In den kommenden Monaten geht es vor allem darum, systematische Formen der Zusammenarbeit zwischen Stadtbibliothek und Bildungszentrum zu etablieren.

Mehr als drei Monate sind nach der Eröffnung vergangen. Es kann konstatiert werden, dass die neue Stadtbibliothek Zentrum<sup>6</sup> gut angenommen wird: Täglich werden mehr als 2 000 Besucherinnen und Besucher gezählt. Die Anmeldungen sind mit immer noch circa 70 pro Öffnungstag enorm hoch. Hier spielt natürlich auch das neue Gebührenmodell, das statt einer Jahresgebühr nur eine Verlängerungsgebühr vorsieht, eine Rolle.

Die neue Zentralbibliothek ist ein Ort der Begegnung; sie ist Treffpunkt für Jung und Alt mit hoher Aufenthaltsqualität. Was kann man sich Schöneres vorstellen, als die kürzlich getroffene Aussage der Kulturreferentin der Stadt: »Die Bibliothek lebt.«

5 Der Organisationsentwicklungsprozess wurde von Professorin Cornelia Vonhof professionell begleitet.

6 So die offizielle Bezeichnung

## An der Auskunft: Kerstin Keller-Loibl



**Prof. Dr. Kerstin Keller-Loibl** ist seit 2000 an der Fakultät Medien der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig in Lehre und Forschung tätig. Schwerpunkte ihrer Lehrtätigkeit sind die Literaturwissenschaft/Literaturvermittlung sowie die Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit und die Bibliothekspädagogik. Ein praxisnahes Studium liegt der Professorin besonders am Herzen. Dies belegen auch ihre zahlreichen Publikationen. Darüber hinaus engagiert sie sich ehrenamtlich, zum Beispiel im Standing Committee der IFLA, Libraries for Children and Young Adults Section. Nach ihrem Studium der Germanistik, Geschichte und Pädagogik (1983-1988) und einer Promotion in der Literaturwissenschaft war sie in verschiedenen Bereichen der Literaturvermittlung und im Kulturmanagement tätig. Heute lebt sie mit ihrer Familie am Markkleeberger See, einer ehemaligen Tagebaulandschaft im Süden Leipzigs.

### Wo entspannen Sie am liebsten von der Arbeit?

Beim Radfahren oder Lesen eines guten Buches.

### Welcher Autor ist derzeit Ihr Favorit? Warum?

Uwe Timm mit seinem Roman »Rot«. Auch beim zweiten Mal Lesen ist der Roman ein intellektueller und sprachlicher Genuss und deshalb mein derzeitiger Favorit.

### Ihre liebste literarische Figur?

Die Literatur ist so reich an interessanten Figuren, dass ich mich nicht für eine entscheiden kann. Wenn ich an die deutsche Literatur denke, fallen mir zum Beispiel Hölderlins »Hyperion«, Eichendorffs »Taugenichts«, Christa Wolfs »Kassandra« oder »Tschick« von Wolfgang Herrndorf ein.

### Was war die wichtigste Entscheidung in Ihrem Leben?

Im Herbst 1989 bei der friedlichen Revolution in Leipzig dabei gewesen zu sein.

### Ein Jahr Auszeit: Was tun Sie?

Um die Welt reisen und Erfahrungen sammeln.

### Mit wem würden Sie gerne einmal zu Abend essen?

Mit unserem Bundespräsidenten Joachim Gauck, um ihn von den vielen gesellschaftlich bedeutsamen Aktivitäten der Bibliotheken zu erzählen.

### Welches Buch muss ein Bibliothekar unbedingt gelesen haben?

Ich würde mich natürlich freuen, wenn meine Studie über das Bibliotheksimage 12- bis 19-Jähriger viele Leserinnen und Leser findet. Das Datenmaterial kann in Zeiten knapper Budgets als Argumentationshilfe dienen.

### Welches Angebot fehlt in Bibliotheken?

In einem Interview meinte ein Jugendlicher, ein Billardtisch wäre toll. Dann würde er seine Freundin bei ihren Bibliotheksbesuchen begleiten ...

### Internetseiten, Blogs et cetera, die ein Bibliothekar verfolgen sollte?

Es gibt zu viele, um sie alle aufzuzählen. Für Öffentliche Bibliotheken unter anderem [bibliotheksportal.de](http://bibliotheksportal.de), [oebib.wordpress.com](http://oebib.wordpress.com), [goethe.de/kinder-jugendbuch](http://goethe.de/kinder-jugendbuch), [perlentaucher.de](http://perlentaucher.de), [jugendbibliothek21.wordpress.com](http://jugendbibliothek21.wordpress.com)

### Warum lohnt es sich, Bibliothekar zu werden?

Das 21. Jahrhundert bringt neue Herausforderungen für Bibliotheken, sodass vieles gestaltet und verändert werden kann.

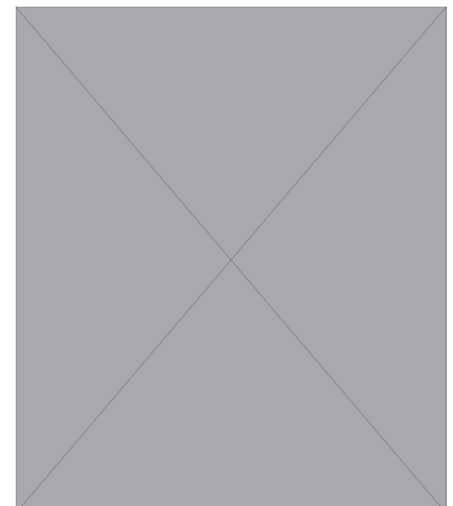
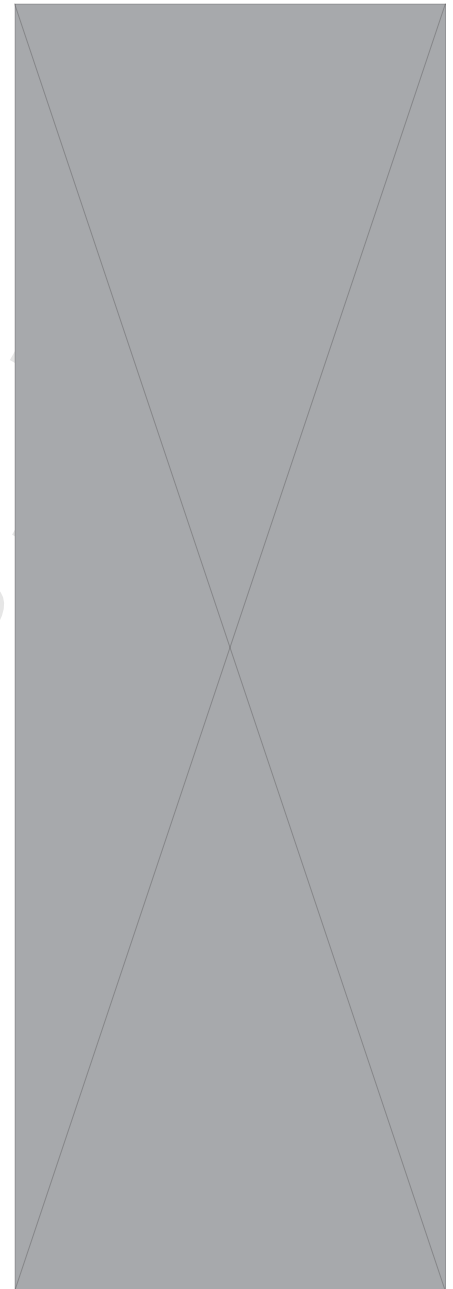
### Welchen Beruf hätten Sie genauso gerne ergriffen wie den Ihrigen?

Psychologin, Schriftstellerin oder Bergführerin in den Alpen.

### Ergänzen Sie zum Schluss bitte noch folgenden Satz:

#### Ohne Bibliotheken ...

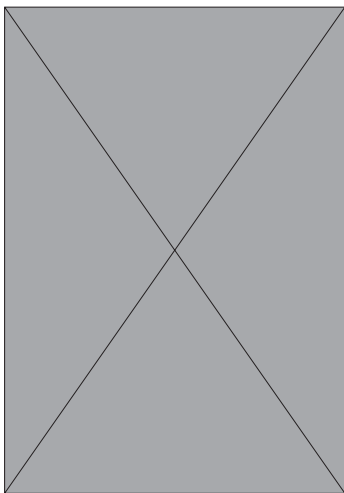
... keine Informationsfreiheit, keine Bildung, keine Forschung.



## »... die in der Bibliothek vorhandenen geistigen Güter zu lebendiger Wirksamkeit zu bringen«<sup>1</sup>

### Umfangreiche quellengestützte Biografie zur ersten deutschen Bibliothekarin

Mahrt-Thomsen, Frauke: Bona Peiser – Die erste deutsche Bibliothekarin. Wegbereiterin der Bücher- und Lesehallenbewegung und der Frauenarbeit in Bibliotheken. Berlin: Verlag BibSpider, 2013. 273 Seiten: 20 Abbildungen – kartoniert, 32,- Euro



Ob die Jahrzehnte hindurch währende Nichtbeachtung, Missachtung oder Vernachlässigung der Bedeutung der Frauen für das deutsche Bibliothekswesen in der Bibliotheksgeschichtsschreibung auf böse Absicht, männliche Überheblichkeit oder schlicht auf Ignoranz zurückzuführen ist, bleibe an dieser Stelle unerörtert. Tatsache ist sie allemal. Dass sich schon seit Längerem eine Wendung zum Positiven angebahnt hat, wenn man auch noch nicht von einem Durchbruch sprechen mag, ist nicht nur der relativ jungen Disziplin der Gender-Forschung zu verdanken, sondern auch der stärkeren Berücksichtigung gesellschaftlicher Entwicklungen allgemein. Hinzu kommt die Neubewertung des Genres Biografie durch die Sozial- und Strukturhistoriker.<sup>2</sup> Dass bestimmte Impulse seit den 1970er-Jahren von den Studierenden einiger bibliothekarischer Ausbildungsstätten ausgingen, ist sicher der Studentenbewegung im Gefolge der »68er« zuzurechnen, als sie vereinzelt in Lehrveranstaltungen Wirkung zeigten. Zumindest ein Aufsatz des Rezensenten aus dem Jahr 1981 ist davon nicht unbeeinflusst gewesen.<sup>3</sup>

Dass die Defizite noch nicht aufgearbeitet sind, kann nicht bestritten werden, doch dass die bisherige Entwicklung wichtige Ergebnisse hervorgebracht hat, ist nicht zu leugnen. Dies bezeugen zahlreiche Einzelbeiträge und das wegweisende Buch »Leidenschaft und Bildung. Zur Geschichte der Frauenarbeit in Bibliotheken« aus dem Jahr 1992.<sup>4</sup> Mit der vorliegenden Publikation ist die erste umfangreiche und aus den Quellen erarbeitete Biografie einer deutschen, der ersten deutschen Bibliothekarin erschienen.<sup>5</sup>

#### Monografie auf der Grundlage einer dürftigen Quellenlage

Über Bona Peiser gab es bislang wenig Literatur, meist nur kurze ehrenvolle Erwähnungen in der Fachliteratur. Was unter anderem vorliegt, ist eine Studie von Thomas Adametz »Peiser (1864–1929). Wegbereiterin der Bücherhallenbewegung und Deutschlands erste Volksbibliothekarin« in dem schon zitierten Sammelband »Leidenschaft und Bildung« (S. 133–141). Von Mahrt-Thomsen gibt es aus den Jahren zwischen 1995 und 1998 drei Skizzen, gewissermaßen Fingerübungen zum Thema. Diese zur Monografie auszubauen, erforderte Mut, Ausdauer und Findigkeit, denn die Quellenlage ist mehr als dürftig. So ist zum Beispiel von Bona Peiser nur ein einziges Foto bekannt. Eigentliche Le-

benszeugnisse oder Familiendokumente fehlen weitgehend. Ihr berufliches Wirken ist allerdings besser überliefert. Damit erklärt sich, dass Mahrt-Thomsen den Lebensspuren zwar soweit wie möglich nachgegangen, letztlich aber mehr als eine Biografie entstanden ist. Gemeint ist die Einbettung eines Berufslebens in die sozialen, (berufs)politischen und bibliothekspolitischen Rahmenbedingungen der Zeit zwischen dem letzten Drittel des 19. und dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.

#### Neben der hauptamtlichen Arbeit berufspolitisches Engagement

Zu ihrem Leben nur so viel: Sie wurde 1864 als Tochter eines Verlagsbuchhändlers geboren, absolvierte eine Höhere Töchterschule, engagierte sich im Kaufmännischen und gewerblichen Hilfsverein weiblicher Angestellter (VWA) beim Aufbau einer Bibliothek und fand ihre Lebensaufgabe bei der 1892 gegründeten Deutschen Gesellschaft für Ethische Kultur.<sup>6</sup> Diese war Trägerin der »Ersten öffentlichen Lesehalle zu Berlin«, an deren Vorbereitung Peiser ab 1893 mitwirkte. Nach deren Eröffnung übernahm sie zusammen mit Ernst Jeep die hauptberufliche Leitung. Die Autorin vermutet, dass

---

Die Einbettung eines Berufslebens in die sozialen, (berufs)politischen und bibliothekspolitischen Rahmenbedingungen der Zeit.

---

Peiser ihre bibliothekarischen Fachkenntnisse bei Aufhalten in Großbritannien erworben hat. Gleichzeitig war sie als hauptamtliche Bibliothekarin beim VWA beschäftigt. Darüber hinaus engagierte sie sich frauen- und berufspolitisch, zum Beispiel in der 1907 gegründeten Vereinigung bibliothekarisch arbeitender Frauen. 1929 starb sie nach längerer Krankheit. Der Reichsverband Deutscher Bibliotheksbeamter und -angestellter würdigte sie mit den Worten: »Bis in ihre letzten Lebensstage hinein hat sie stets sich für die Interessen und den Wert der Frauenberufarbeit eingesetzt« (S. 234). Ihr Tod mit 65 Jahren hat sie womöglich vor einem schlimmen Schicksal bewahrt, denn sie war Jüdin.

Die elf Kapitel sind teils biografisch akzentuiert (Kindheit und Jugend, Die zweite Lebenshälfte), teils beschäftigen sie sich mit ihren fachlichen Aktivitäten (ihrem berufspolitischen Engagement, ihren publizistischen Beiträgen und ihrer praktischen Bibliotheksarbeit ab). Weite-

Anschrift des Rezensenten: Prof. Dr. Peter Vodosek, Seestraße 89, 70174 Stuttgart; vodosek@hdm-stuttgart.de.

re Abschnitte befassen sich mit Berliner Bildungseinflüssen in den 1880er- und 1890er-Jahren, mit der Gründungsgeschichte der Ersten öffentlichen Lesehalle und ihrer weiteren Entwicklung sowie mit der Bibliothek des VWA. In den beiden abschließenden Kapiteln geht es um die Aufarbeitung des Erbes, das Peiser sowohl dem Berliner als auch dem deutschen Bibliothekswesen insgesamt hinterlassen hat, und um das Problem »Frauen/Gender in Bibliotheken – gestern und heute«.

Ein vorbildlich umfangreicher und übersichtlicher Anhang bringt unter anderem statistisches Material zur Lesehalle von 1895 bis 1927, einen tabellarischen Lebenslauf, Kurzbiografien von Persönlichkeiten aus dem Umkreis von Bona Peiser, ein Personen- und Sachregister, ein Literaturverzeichnis sowie eine Auflistung

**Die Bibliotheksgeschichte ist mehr oder weniger aus den Curricula der bibliothekarischen Studiengänge verschwunden.**

der benutzten Archive und Bibliotheken. Einen besonderen Hinweis verdienen die 22 Abbildungen, darunter ein von der Autorin aufgenommenes Foto, von dem wohl von ihr ausfindig gemachten Grab auf dem Jüdischen Friedhof Weissensee in Berlin.

Überhaupt hat sich Mahrt-Thomsen das Verdienst erworben, »ihre« Protagonistin in das öffentliche, nicht nur bibliothekarische Bewusstsein zurückgeholt zu haben. Ihre Recherchen seit Beginn der 1990er-Jahre haben bewirkt, dass 1994 die Stadteilbibliothek Oranienstraße 72 den Namen »Bona-Peiser-Bibliothek« erhielt, in der Rungestraße 25–27 in Berlin-Mitte, einer weiteren Wirkungsstätte Peisers, eine Gedenktafel angebracht wurde und es seit 2004 in der Nähe ihrer Arbeitsstätten einen Bona-Peiser-Weg gibt. Mahrt-Thomsens Buch ist also ein Höhepunkt ihrer bisherigen Nachforschungen. Aber gerade weil es sich um eine Pionierleistung handelt, dürfen bei manchen ihrer Interpretationen Zweifel angemeldet und weiterführende Wünsche geäußert werden, verständlich angesichts der Quellenlage und der Autorisierung durch die Autorin, die für eine eventuelle 2. Auflage um entsprechende Hinweise gebeten hat.

Auf Seite 173 kommentiert sie die Feststellung im Jahresbericht der Ersten öffentlichen Bücherhalle für 1919 »Der in den Kriegsjahren überwiegende Anteil der Frauen ist mit ihrem Zurücktreten in mehr häusliche Tätigkeit gesunken;

die Männer bilden wieder die Mehrheit unseres Leserkreises«. Sie hält diese Begründung zwar für »nicht ohne weiteres zwingend«, übernimmt sie aber ohne eine detailliertere Analyse.

**Konzeptionelle Akzentverschiebungen in der Nachkriegszeit**

Die Autorin führt auf Seite 190 die 1925 offenbar werdende Akzentverschiebung in Bona Peisers Konzept der Volksbibliothek in Richtung Förderung eines »einigen Volksgefühls«, »Dienst an der Volksgemeinschaft« auf die Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit zurück. Diese haben sicherlich eine Rolle gespielt. Das »Unbehagen in der Kultur«, die Kulturkritik (oder korrekter Zivilisationskritik), die Ängste vor der »Vermassung« und dem Verschwinden der Verantwortlichkeit des Einzelnen sind aber die Wurzeln, die mindestens bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zurückreichen.

Dass Bona Peiser und die von ihr geleiteten Institutionen in Berlin im Mittelpunkt ihres erkenntnisleitenden Interesses stehen, ist klar und legitim. Aber ein etwas ausführlicherer Vergleich der Situation bibliothekarisch arbeitender Frauen in vergleichbaren Berliner Einrichtungen (etwa in der 1899 eröffneten, von Hugo Heilmann gestifteten »Öffentlichen Bibliothek und Lesehalle«) brächte sicher weitere Aufschlüsse.

**Studien über lokale Bibliotheksgeschichte wären wünschenswert**

Was jedoch das Deutsche Reich in toto betrifft, wären Studien über die Verhältnisse in anderen, auch kleineren Städten, wünschenswert. Und ist der Gedanke utopisch, naheliegende Beispiele aus dem weiteren, auch ehemaligen deutschsprachigen Raum einzubeziehen? Zu denken wäre an die seinerzeit europaweit berühmte Stadtbibliothek Zwittau (Mähren), gestiftet von dem Deutschamerikaner Oswald Ottendorfer. Während der Bauzeit des Bibliotheksgebäudes ab 1890 war er bereit, der für die Leitung der Bibliothek in Aussicht genommenen Bibliothekarin ein Studium an der kurz davor von Melvil Dewey gegründeten Bibliotheksschule in Albany/NY einschließlich eines Praktikums an der New York Ottendorfer Library zu finanzieren.<sup>7</sup> Angeblich soll auch er es gewesen sein, der die Buchkarte in Europa eingeführt hat, die dann auch Bona Peiser so erfolgreich eingesetzt hat. Und schließlich die 1896/97 von Eduard Reyer und seinem Verein »Zentral-Bibliothek«

in Wien eröffnete Zentralbibliothek, die von einem vierköpfigen Direktorium von vier »Oberbibliothekarinnen« (davon kurioserweise drei Schwestern) geleitet wurde und für die umfangreiches statistisches Material vorhanden ist.

Als Resümee: Es gäbe noch viel zu tun. Bedauerlich ist nur, dass die Bibliotheksgeschichte mehr oder weniger aus den Curricula der bibliothekarischen Studiengänge verschwunden ist. Dass der Mangel an geeigneten bibliothekshistorischen Themen für Bachelor- und Master-Arbeiten daran schuld war, ist kaum anzunehmen.

*Peter Vodosek*

- 1 Bona Peiser: Durch welche Maßnahmen und Einwirkungen erreichen wir nähere persönliche Beziehungen zwischen den Leitern der Bibliotheken und den Lesern? In: Volksbildungsfragen der Gegenwart. Vorträge, gehalten auf dem II. Vortrags- und Übungskursus ... vom 29. September bis 4. Oktober 1913. Berlin, 1913. S. 49
- 2 Jürgen Ehret: Die Biographie in der heutigen Geschichtswissenschaft. In: Wissenschaftliche Bibliothekare im Nationalsozialismus. Handlungsspielräume, Kontinuitäten, Deutungsmuster. Hrsg. von Michael Knoche und Wolfgang Schmitz. Wiesbaden: Harrassowitz, 2011 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; Bd. 46), S. 353–368.
- 3 Peter Vodosek: Zur Entwicklung des bibliothekarischen Berufs als Frauenberuf. In: Bibliothek. Forschung & Praxis 5(1981) 3, S. 231–244
- 4 Hrsg. von Helga Lüdtkke. Berlin: Orlanda-Frauenverlag, 1992 (Der andere Blick. Frauenstudien in Wissenschaft und Kunst). Vgl. dazu die Rezension in: BuB 44(1992)10/11, S. 981–982 und in: Bibliothek. Forschung & Praxis 16(1992)3, S. 439–440
- 5 In der Einleitung wird diese Bezeichnung präzisiert: »... die erste Frau in Deutschland, die hauptberuflich in einer Bibliothek arbeitet.«
- 6 Die Gesellschaft entstand unter dem Einfluss der aus den USA stammenden Ethischen Bewegung. Ihr Ziel, eine neue, von den Religionen losgelöste Ethik, versuchte sie durch eine sitzliche Höherbildung zu erreichen. Daher rührte auch ihr Interesse an der Volksbildung.
- 7 Franz Steiner: Oswald Ottendorfer. Ein vergessener Pionier des deutschen Volksbüchereiwesens. Berlin: Deutscher Bibliotheksverband/Arbeitsstelle für das Bibliothekswesen, 1975. S. 10–11

## Aus den Landesgruppen

Landesgruppe  
Baden-Württemberg:

### »Bibliometrie – ein Geschäftsfeld für Bibliotheken!?« / Gemeinsame BIB-/VDB-Tagung mit der KIT-Bibliothek in Karlsruhe

Der im Titel beschriebenen Fragestellung widmete sich die Kooperationsveranstaltung der BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg, des VDB-Regionalverbandes Südwest und der KIT-Bibliothek Anfang Februar 2013 in Karlsruhe.

Zunächst: Der Begriff Bibliometrie umfasst Verfahren und Strategien, mit denen sich belastbare, quantifizierende

nikation erläuterte Tunger, wie mithilfe von bibliometrischen Indikatoren aus Daten entsprechende Kennzahlen erstellt werden können und wo deren Grenzen liegen.

#### Bedarf in der Praxis

Claudia Kramer (KIT-Bibliothek Karlsruhe) berichtete über »Bibliometrische Indikatoren in der Bewertung von Forschungsleistungen am KIT«. Am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) ist seit 2011 das Forschungsinformationssystem Converis im Aufbau. Die Referentin erläuterte, wie dort die Gesamtheit der Prozesse und Instrumente zur Gewinnung, Verknüpfung, Darstellung und Nutzung von Forschungsinformation der KIT-Wissenschaftler dargestellt werden. Bibliometrische Indikatoren haben daran einen wesentlichen Anteil.

Der zweite Bericht aus der Praxis kam wiederum von Dirk Tunger. Seit zehn Jahren ist Bibliometrie im Forschungs-

hinaus wird in Jülich analysiert, wie sich einzelne Themenstränge entwickeln. Bibliometrische Analysen für Personen seien zwar möglich, aber aufgrund geringer Publikationszahlen nur bedingt aussagekräftig.

Dem Thema »Bibliometrie in den Geistes- und Sozialwissenschaften« widmete sich hernach Rafael Ball (UB Regensburg). Er stellte anhand von realen Wissenschaftlerbiografien den Forschungsoutput dar. Dabei wurde deutlich, dass es in den Geistes- und Sozialwissenschaften unzählige Publikationsarten und weitere Formen von Forschungsleistungen gibt, die von den üblichen bibliometrischen Analysen nicht erfasst werden. Dazu gehörten etwa Vorträge, Empfehlungen für Ausstellungen, Videofilme, Ausgrabungsgegenstände oder Kommentierungen für juristische Handbücher. Das Publikationsverhalten in den Geistes- und Sozialwissenschaften unterscheidet sich nicht nur sehr stark von den Naturwissenschaften (unter anderem im Zitationsverhalten, der Publikationssprache oder der Art der Publikation). Selbst innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften gebe es unterschiedliche Publikationskulturen.

#### Neue Ansätze

Klassische bibliometrische Indikatoren haben an verschiedenen Stellen Schwächen und schließen zudem viele Dokumentarten und -formate komplett aus, darunter einen Großteil der Webpublikationen. Ulrich Herb (SULB Saarbrücken) zeigte in seinem Vortrag »Sziometrie 2.0: Zitate, Nutzung, Social Media Impact – Gütekriterien oder Messung des leicht Messbaren?« mögliche Alternativen auf:

- So nutzt der zitationsbasierte Dienst [eigenfaktor.org](http://eigenfaktor.org) etwa Zitationen nicht nur aus wissenschaftlichen Zeitschriften, sondern greift auch auf andere Internetquellen zu.

- Als nutzungsdatenbasierte Alternative präsentiert sich [Mesur \(www.mesur.org\)](http://www.mesur.org), dort wird die Nutzungshäufigkeit und die Nutzungsstruktur gemessen.

- Eine dritte Variante ist [AltMetrics \(www.altmetric.com\)](http://www.altmetric.com). Bei diesem kommerziellen Produkt wird eine Vielzahl an Nutzungsereignissen wissenschaftlicher Informationen aus heterogenen Quellen verwertet. Neben [citeulike \(www.citeulike.org\)](http://www.citeulike.org) und [Mendeley \(www.mendeley.com\)](http://www.mendeley.com) werden auch Twitter, Facebook, slideshare oder Wordpress ausgewertet.

Von links: Die Referenten Rafael Ball, Claudia Kramer, Ulrich Herb und Dirk Tunger erläuterten auf der gemeinsamen Tagung von BIB, VDB und KIT-Bibliothek in Karlsruhe Theorie und Praxis der Bibliometrie.

Foto: Isabell Leibing

Aussagen zu wissenschaftlichen Leistungen gewinnen lassen. Im Einführungsvortrag stellte Dirk Tunger (Forschungszentrum Jülich) die »Grenzen und Möglichkeiten bibliometrischer Analysen« dar. Nach einer Einführung in die Grundlagen wissenschaftlicher Kommu-

zentrum Jülich ein wichtiges Thema: Analysen werden nicht nur für das Forschungszentrum erstellt, sondern auch für externe Kunden. Ein wichtiges Arbeitsfeld ist zudem die Untersuchung des Publikationsoutputs sowie bestehender und potenzieller Kooperationen. Darüber



### Kein Superindikator

Allerdings gebe es auch hier Grenzen: Die Autorentifizikation sei nicht immer eindeutig und es könnten auch Fake-Accounts angelegt werden, um die Nutzung in die Höhe zu treiben. Außerdem seien die vorgestellten Dienste noch größtenteils experimentell.

Am Schluss der Veranstaltung stand die Erkenntnis, dass es den einen Superindikator, der die Frage nach der Qualität wissenschaftlicher Arbeit ultimativ beantworten würde, nicht gibt. Bibliometrie macht vieles möglich, muss aber auch sehr differenziert betrachtet werden. Und vielleicht hat Einstein ja (zum Teil) recht, als er sagte: »Nicht alles was zählt, kann man zählen, und nicht alles, was man zählen kann, zählt.«

Die Präsentationsfolien der ReferentInnen können auf der Website des VDB-Regionalverbandes Südwest abgerufen werden unter [www.vdb-online.org/veranstaltungen/591](http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/591).

*Isabell Leibing (Bibliothek der Universität Konstanz), BIB-Landesvorstand Baden-Württemberg und Prof. Heidrun Wiesenmüller (HdM Stuttgart), VDB-Regionalverband Südwest*

### Landesgruppe Niedersachsen/Bremen:

#### Viel Bewegung, Tipps zur Unfallverhütung und jede Menge Kandidatinnen: Mitgliederversammlung in Hannover

»Bewegen, auch wenn es noch nicht wehtut« – diesen Ratschlag gab Vesna Steyer, Leiterin der Polizeibibliothek und -dokumentation in Berlin, den Anwesenden auf der Mitgliederversammlung der BIB-Landesgruppe Niedersachsen/Bremen Anfang Februar mit auf den Weg. Bereits im vergangenen Jahr brachte die Berlinerin auf dem Bibliothekartag in Hamburg »Bibliothekare in Bewegung«. Im Vortragssaal der Technischen Informationsbibliothek Hannover zeigte die Kollegin einmal mehr, wie man schon mit kleinen Übungen einen großen Entspannungseffekt erreichen und so »Maushände« und müde »Sitzknochen« wieder in Schwung bringen kann.

#### Arbeitsschutz in Bibliotheken

Zuvorklärte Milena Pfafferott (TU Ilmenau) in einem Vortrag darüber auf, was es

mit dem Arbeitsschutzgesetz (ArbSchG), der Arbeitsstättenverordnung (ArbStättV) und den Unfallverhütungsvorschriften (UVV) im Bibliotheksbereich auf sich hat. Nach diesen rechtlichen Vorgaben muss es auch in Bibliotheken mindestens einmal jährlich eine entsprechende Unterweisung geben, die zudem dokumentiert werden muss. Auf die Frage der Referentin an die Anwesenden, ob es denn in ihren Bibliotheken und Einrichtungen einen Sicherheitsbeauftragten gebe, ein Erste-Hilfe-Koffer zur Verfügung stünden und Ersthelfer bestellt beziehungsweise benannt wurden, konnten nicht alle Kolleginnen und Kollegen eine positive Antwort geben.

Pfafferott führte die wichtigsten Kriterien auf, die zur Beurteilung des Arbeitsplatzes und der Arbeitsbedingungen herangezogen werden, darunter fachliche Anforderungen, physische und psychische Belastungen und mögliche Gefährdungen. Diese Faktoren wiederum stehen in Wechselwirkung mit dem persönlichen Hintergrund des Mitarbeiters beziehungsweise der Mitarbeiterin, dazu gehören etwa Alter, Fitness, Ausbildung und die individuelle Persönlichkeit. Die Details sind in Richtlinien und Handreichungen festgehalten.

#### Prävention funktioniert nur gemeinsam

Die Referentin erläuterte im Weiteren anhand konkreter Beispiele die Bedeutung des Gesundheitsschutzes und der Prävention. Angesprochen wurden unter anderem die biologische Gefährdung am Arbeitsplatz durch Schimmelpilze, die psychische Beeinträchtigung (Mobbing, Burnout, Suchterkrankungen), physische Gefahrenmomente am Beispiel des Bildschirmarbeitsplatzes sowie lebensgefährdende Ereignisse wie ein Gebäudebrand.

Das Fazit all dieser Fallbetrachtungen war, ein Bewusstsein für mögliche Gefährdungen zu schaffen – bei sich selbst und bei anderen. Und nicht zuletzt: Für die positive Wirkung präventiver Maßnahmen gegen Gefährdungen ist die Einbeziehung aller Beteiligten wichtig.

Zum Schluss der Mitgliederversammlung in Hannover, die von der Zweiten Vorsitzenden der BIB-Landesgruppe Niedersachsen/Bremen, Christa Meyer, moderiert wurde, stellten sich die Kandidatinnen für die Vorstandswahlen der Landesgruppe vor.

*Andrea Beißner (Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Hildesheim), BIB-Landesvorstand Niedersachsen/Bremen*

Ein kleines Dankeschön für die beiden Referentinnen Milena Pfafferott (links) und Vesna Steyer (rechts) von Christa Meyer, der Zweiten Vorsitzenden der BIB-Landesgruppe Niedersachsen/Bremen. Pfafferott erläuterte in Hannover Grundlagen und Praxis des Arbeitsschutzes, während Steyer – ganz im Sinne der Gesundheitsprophylaxe – im Anschluss mit ihrem Fitnessprogramm in der Mitgliederversammlung nicht nur »Bibliothekare in Bewegung« brachte.

Foto: Andrea Beißner



## Mitglieder

Neue Mitglieder

Änderungen



### Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

**BIB-Geschäftsstelle**  
Postfach 13 24  
72703 Reutlingen  
Telefon 0 71 21/34 91-0  
Telefax 0 71 21/30 04 33  
service@bib-info.de

WWW-B-U-B

Verstorben

### Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:  
BIB · Berufsverband Information  
Bibliothek e.V., Postfach 13 24  
72703 Reutlingen  
www.bib-info.de

Redaktion:  
Michael Reisser (BIB-Geschäftsführer)  
Telefon 0 71 21/34 91-13  
Telefax 0 71 21/30 04 33  
reisser@bib-info.de

Redaktionsschluss für  
Verbandsmitteilungen  
BuB Heft 06/2013: 15. April

**World Wide Efforts Against Censorship and Ideological Paternalism / The IFLA Committee »Freedom of Access to Information and Freedom of Expression« (FAIFE) (Hermann Rösch)** (pp. 280–285)

The battle for political, economic and ideological power leads over and over again to intervention in the freedom of information and opinion, even in democratic societies. Furthermore, basic ethical values often stand in opposition to one another, so that cases of censorship are not easily identifiable. Is it, for example, justifiable to use Internet filters in libraries in order to protect young people, if at the same time free access to information by adults becomes restricted?

These and many other examples of conflicting values must be carefully considered. Hence, it is necessary that librarians deal very intensively with the topic of censorship, in order to ward off the effects of obvious censorship and to recognize cases where the freedom of information is being subtly endangered. It is fairly easy to expose censorship when the mayor of a small town in southern Germany orders the head of the library to withdraw literature from the collection which takes a critical position on the topic of nuclear energy. More difficult are cases where the freedom of information is restricted on the basis of supposedly overriding values such as child protection, security, protection against terrorism, or prevention of slander and libel. Indeed, the freedom of information and opinion is, like any other freedom, not an absolute one. Its limits begin where the basic rights of others are endangered. No one must accept that his or her medical records be made publically accessible against his or her will.

It is fundamental that librarians be mindful that collection development and access to Internet resources are not guided by government provisions, external influence, or personal preferences. The library's goal is to give representation and access to the entire range of ideas and concepts.

**Just Another Hype or a Break-Through Technology? Augmented Reality in Libraries: The Potentialities of »expanded reality« (Karsten Schuldt, Sabine Wolf)** (pp. 299–301)

Augmented Reality (AR) involves additional information being shown in a graphic display of a realistic image in order to enhance that picture. This requires a camera which records information and a display screen. To be able to make the information available, the exact position of the recipient must be accessible, usually via GPS. It is also possible to employ visual positioning which involves recognizing familiar details and locating the display screen within a room. In particular, institutions, such as libraries, which are able to monitor their own rooms, are well-suited for such recognition systems.

In such cases it is possible to use the cover of a media item as a visual tracker; barcodes or QR codes can also be used. Contextual information can then be displayed via a special AR browser which is made available for smart phones and tablets by companies such as metaio or Layar. An AR app can also be programmed individually, thus avoiding the dependency upon a software supplier and allowing more data security. The disadvantage is the costs of programming. As with any technology, AR makes sense if it yields greater value for the library or its users. Otherwise it is nothing more than a gimmick.

**Dialog in Deutsch: Come In, Speak, Come Again / Successful Civil Involvement in the City Libraries of Hamburg – More than 60 Active Conversation Groups – Voluntary and Unbureaucratic (Uta Keite)** (pp. 302–304)

»Dialog in Deutsch« is an integration project of the City Libraries of Hamburg which was initiated in 2010 for adults with a migration background who want to make use of or improve their German language skills and also make new acquaintances. It was established in response to an inquiry by the Hamburg city administration's authorities, which sought to fill a gap in the area of language skills support for Hamburg's immigrants. Many graduates of integration courses had no opportunity to expand their language skills in their jobs or private lives.

In the past three years more than 60 conversation groups have been set up to meet weekly in all 32 branches of the library system and in the main library (where 20 groups meet). The meetings are each moderated by two or three professionally trained volunteers. They are open to everyone, free of charge, and can run indefinitely. One and all are welcome, regardless of nationality, ethnicity, religion, educational background, sex, profession, political views or age. The most important criterion is the absence of barriers: the groups are entirely voluntary, no registration is required and no attendance is taken.

In this open and relaxed atmosphere participants from all over the world are able to speak with each other and exchange experiences. The foremost goal is to enjoy using the German language, and the courses are explicitly not designed as German lessons. The immigrants shape their own courses with suggestions for conversation and active involvement in such a way that language enhancement also helps support their mastery of their everyday lives. Through the contacts made in these groups friendships are developed. As a direct result, social isolation is overcome and integration encouraged.

*Translated by Martha Baker*

**Un engagement mondial contre la censure et la tutelle idéologique / Le comité IFLA «Freedom of Access to Information and Freedom of Expression» (FAIFE) (Hermann Rösch)**

(pp. 280–285)

La lutte pour le pouvoir politique, économique et idéologique entraîne même dans les sociétés démocratiques des mises en cause répétées de la liberté d'information et d'expression. Par ailleurs des valeurs éthiques sont souvent en concurrence, si bien qu'il n'est pas toujours évident d'identifier les cas de censure. Par exemple, est-il justifié d'installer des filtres d'internet dans les bibliothèques pour des raisons de protection de la jeunesse, alors que parallèlement on limite ainsi l'accès libre des adultes à l'information?

Cet exemple et beaucoup d'autres démontrent qu'il faut faire la part des choses avec soin entre des valeurs fondamentales qui entrent en conflit. C'est pourquoi il est nécessaire que les bibliothécaires se confrontent à la question de la censure pour rejeter des tendances ouvertes à la censure et reconnaître les menaces subtiles contre la liberté d'informer.

Il paraît relativement facile de démasquer comme acte de censure la recommandation d'un maire de petite ville du sud de l'Allemagne qui enjoint à la directrice de la bibliothèque d'enlever de sa collection tout document adoptant une position critique à l'égard de l'énergie nucléaire. C'est plus difficile lorsque les limitations de la liberté d'informer sont justifiées par la référence à des valeurs comme la protection de la jeunesse, la sécurité, la lutte contre le terrorisme ou la protection devant la calomnie. De fait la liberté d'information et d'expression, comme toute liberté, peut ne pas être absolue. Elle trouve ses limites là où des droits fondamentaux d'autres personnes sont bafoués. Personne n'est obligé d'accepter que ses données personnelles de santé soient accessibles publiquement contre sa volonté.

Fondamentalement, les bibliothèques et les bibliothécaires doivent veiller à ne se laisser guider par aucune directive administrative, pression extérieure ou préférences personnelles lors de la constitution de leur fonds ou le choix de ressources numériques. L'objectif est d'être représentatif et de donner accès autant que possible à l'ensemble du spectre des idées et des représentations.

**Rien qu'un «gadget» de plus ou une technologie prête à s'imposer? / Augmented Reality dans les bibliothèques: Les potentialités de la «réalité augmentée» (Karsten Schuldt, Sabine Wolf)**

(pp. 299–301)

Par «augmented reality» (AR) on entend l'ajout d'informations supplémentaires sur l'écran d'un smartphone ou de tablettes, qui sont appliquées par-dessus l'image de la réalité, et qui de ce fait enrichissent cette image. Pour pouvoir présenter les informations souhaitées, il est nécessaire d'avoir une caméra qui enregistre les informations et un écran pour la présentation. Pour que ces informations soient rendues accessibles, il faut aussi localiser la position précise du récepteur – ce qui se fait grâce à un signal GPS. Cependant une localisation visuelle, basée sur un système qui «reconnaît» des lieux connus, et localise l'appareil récepteur dans l'espace, est possible. En particulier des institutions comme les bibliothèques qui peuvent contrôler leur espace propre conviennent pour ce type de systèmes de reconnaissance.

Il serait aussi possible que les couvertures de documents fonctionnent comme des repères visuels et des codes-barres ou des QR-codes pourraient aussi être utilisés dans ce domaine. Les informations spécifiques au contexte seraient disponibles grâce à des navigateurs AR, mis à disposition dans les smartphones et les tablettes par des fournisseurs comme Metaio ou Layar. Toutefois il est aussi possible de programmer soi-même une application AR. L'avantage est alors de ne pas dépendre d'un fournisseur de logiciel, et le contrôle sur les données est aussi plus facile. Par contre, il faut prendre en compte les coûts de la programmation.

En fait l'Augmented Reality (AR), comme toute technologie, a du sens si elle apporte une valeur ajoutée aux bibliothèques ou aux usagers. Sinon, cela reste un jeu plaisant.

**Dialogue en allemand: Y aller, parler, y revenir / Un engagement citoyen intéressant dans les bibliothèques de Hamburg – Plus de 60 groupes de conversation actifs – Bénévoles et non bureaucratiques (Uta Keite)**

(pp. 302–304)

«Dialogue en allemand» est un projet d'intégration des bibliothèques de Hamburg. Commencé au début de 2010, il s'adresse à des adultes issus de l'immigration qui voudraient utiliser leurs connaissances en allemand dans le cadre d'une conversation, et aussi créer de nouveaux contacts. Le projet est né d'une demande du service social, du travail, de la famille et de l'intégration de Hamburg, désireuse de combler une lacune de longue date dans le domaine de l'apprentissage de la langue pour les immigrés. En effet, il manque à beaucoup de personnes suivant les cours d'intégration la possibilité d'approfondir les connaissances linguistiques acquises dans le domaine professionnel ou privé.

Au cours des trois dernières années, 60 groupes de conversation ont été créés, qui se réunissent toutes les semaines dans les 32 «Bücherhallen» de Hamburg, ainsi que dans la bibliothèque centrale (là, 20 groupes par semaine). Ces rencontres sont animées et modérées par deux à trois bénévoles formés de façon professionnelle, elles sont ouvertes, gratuites et sans limitation dans le temps. Chacun est bienvenu quels que soient sa nationalité, son ethnie, sa religion, son niveau d'études, son sexe, sa profession, ses idées politiques ou son âge. Le critère important est la facilité de l'accès: tout se fait sur la base du volontariat, de façon non bureaucratique, il n'y a pas d'inscription préalable ni de contrôle de présence.

Dans une ambiance ouverte et détendue, les participants du monde entier peuvent se parler et échanger leurs expériences. Le plaisir de pratiquer la langue allemande est prioritaire – il ne s'agit pas de cours d'allemand. Les immigrés organisent les rencontres grâce à leurs propositions de thèmes et leur participation active de telle façon qu'au delà de l'approfondissement des connaissances linguistiques, les contenus des conversations aident à maîtriser la vie quotidienne. Ainsi l'isolement social est limité et l'intégration favorisée.

*Traduit par Suzanne Rousselot*